Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 38, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 183 | Freitag, den 8. Juli 1938 | Jahrgang 1938

Die Schrecken des Schuschnigg-Systems

Einige bezeichnende Fälle durch Gerichtsverhandlungen in Klagenfurt aufgedeckt.

Unmenschliche Grausamkeit.

DNB **Klagenfurt**, 7. Juli.

Mit welch' brutalen, ja manchmal geradezu sadistischen Methoden die Schergen des verstorbenen Schusnigg-Systems gegen aufrechte Männer in Oesterreich vorgingen, um von ihnen „Geständnisse" über ihre Beteiligung an der nationalsozialistischen Bewegung zu erpressen, zeigten einige Gerichtsverhandlungen in Klagenfurt. Wer von irgendwelchen obskuren Elementen verdächtigt wurde, den Glauben an ein größeres Deutschland nicht abgelegt zu haben, der wurde in verdeckten und verlaufsten Polizeigewahrsein eingekerkert und grausamste Mittel wurden angewandt, ihn gefügig zu machen.

Den Tatbestand der Verhandlungen vor dem Klagenfurter Gericht bildeten gemeine Mißhandlungen von Nationalsozialisten, denen man meist nicht einmal die Spur eines Vergehens nachweisen konnte. Oft wurden sie auf eine Angeberei hin in einer Weise mißhandelt, die aller Menschenwürde hohnspricht. Auf solche Art erpreßte „Geständnisse" bildeten dann die Unterlagen für gerichtliche Verfolgung und schwerste Bestrafung. In ungezählten Fällen haben die Beschuldigten die gewünschten „Geständnisse" nur deshalb abgelegt, um den brutalen Mißhandlungen der rohen Exekutivorganen zu entgehen.

Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt waren [illegible] Jahre alte frühere Polizeimajor Josef Wunsch, der 42 46 Jahre alte Polizeirayoninspektor Josef Rösch und der ehemaligen Klagenfurter Bundespolizeikommissar vom geklagt. Das Landesgericht verurteilte Wunsch zu drei Jahren, und Rösch zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers.

Wunsch war 1934 Kommandant der [illegible]wache. Bald nach dem Verbot der NSDAP nahm er gegen deren Angehörige eine äußerst [illegible] Stellung ein.

Den ihm unterstellten Wachbeamten befahl er, die in Polizeihaft befindlichen Nationalsozialisten mit dem Gummiknüppel zu verprügeln, und jeden Neueingelieferten „spießrutenlaufen" zu lassen. Bei der Mißhandlung der Gefangenen war er selbst persönlich beteiligt, indem er sich Wunsch auch persönlich beteiligt, indem er sich Wunsch auch perschläge und Fußtritte verabfolgte, ihnen Ohrfeigen, Faust-

Zwei besonders empörende Fälle kamen in der Verhandlung zur Sprache. So wurde der Gärtner Ferdinand Scheriau aus Klagenfurt, der mit dem Gummiknüppel verprügelt und mit dem Schwerinvalide mißhandelt, obwohl Scheriau ein [illegible]mung ist. Der Maurer [illegible] Hand- und Fußlähbichl wurde verdächtigt, [illegible] Engelbert Küster aus Annader Sprengstelle gesehen [illegible] einen Sprenganschlag auf den Bahnkörper verübt zu [illegible] längere Zeit mit der [illegible]haben, nur weil er in der Nähe gelt. Wunsch versetzte [illegible] Gummiknüppel verprügelt Fußtritt in die [illegible]te ihm zum Schluß noch einen handlung stellte sich [illegible]ndengegend. Bald nach der Mißhandlung Anschlag völlig [illegible]dann heraus, daß Küster an dem Das willige Werkzeug unbeteiligt war.

die Prügelorgien [illegible]zeug des Polizeimajors Wunsch für Systemzeit war der [illegible]n Klagenfurter Polizeigefängnis der schäft eines „Arrestmeisters" anvertraut war. Rayoninspektor Rösch, dem das Ge-

Rösch gab in der Gerichtsverhandlung zu, ungefähr 100 [illegible] Gummiknüppel verprügelt zu haben. Er hatte den Auftrag, den Häftlingen, wenn sie keine „Geständnisse" machen wollten, 25 Schläge zu verabfolgen. Seinem Vorgesetzten, Polizeimajor Wunsch, hatte er bei der Vollzug der Mißhandlungen telephonisch zu melden.

[illegible] den Angaben des Rösch spielten sich die Mißhandlungen teils in der Dunkelzelle, teils in der Arrestkanzlei selbst zu, bei der Mißhandlung des Gärtners Scheriau jeder Schlag mit einem gemeinen Schimpfwort „Du Räuber, Du Gauner, Du Verbrecher" begleitet zu haben. Kurze Zeit nach der Mißhandlung wurde Scheriau verhört und dann abermals in die Dunkelzelle gebracht. Rösch drohte ihm wiederholt mit dem Gummiknüppel und rief: „Du [illegible]und, wirst du aussagen!" Scheriau verlor dann das [illegible]ewußtsein. Dagegen hatte die Prügelexekutive ein einfaches [illegible]s Mittel: Ueber den Bewußtlosen wurden kurzerhand [illegible] ein paar Kübel kaltes Wasser gegossen. An den Prügel[illegible]leien, bei denen es nach Rösch' Zugeständnis oft „toll" zuge[illegible]gangen ist, waren auch der Polizeirayoninspektor Elias, [illegible] Amlacher sowie die Oberwachleute Glantschnig, Rauchenwald und Skoff beteilgt. Dem Hofrat Dr. Maier, der nach dem Juli-Aufstand in Haft genommen wurde, hat Rösch unter Mithilfe des Glantschnig einen Viertelliter Rizinusöl eingeflößt. Bei der Häufigkeit der Fälle, so erklärte Rösch, könne er sich an die Einzelheiten der Mißhandlungen nicht mehr erinnern. Aus seinen weiteren Aussagen ergab sich dann, daß die Wachbeamten während des Juli-Aufstandes häufig von gewissen Personen mit Bier traktiert wurden und im Rausch die Verhafteten in der brutalsten Weise mißhandelten. Die Gewaltanwendung war so groß, daß sich Amlacher und Glantschnig beim Prügeln sogar die Hand verstauchten.

Eine andere Verhandlung vor dem Landesgericht befaßte sich mit drei Bonzen der Vaterländischen Front seligen Angedenkens, die den kleinen Ort St. Martin in der Nähe von Klagenfurt terrorisiert hatten: Der 43jährige Karl Deuth, der 28jährige Lorenz Leutschacher und der 47jährige [illegible] Karl Weitensfelder. Dermuth, der es unter der M[illegible]hatte, [illegible] eines „österreichischen Patrioten" verstanden träg[illegible] bei der Einfuhr von Getreide erhebliche Beträge an Zollgebühren zu unterschlagen, bekleidete [illegible] 1934 in St. Martin das Amt eines Bürgermeisters, [illegible] Stellvertreters und war auch Kommandant der Ortswehr des Heimatschutzes. Als solch übte er nach der Niederwerfung der nationalen Erhebung ein gewalttätiges Regiment gegen alle Personen aus, die nationalsozialistischer Einstellung verdächtigt waren. Der Lagner Viktor Pichler war von zwei Heimatschützlern verletzt worden und wurde wegen angeblicher Teilnahme dem Aufstand verhört. Um ein „Geständnis" zu zwingen, verabfolgte ihm Lorenz Leutschacher auf Befehl des Dermuth 25 Hiebe mit einem Ochsenziemer auf den entblößten Körper. Weitensfelder, damals Major des Heimatschutzes, stand daneben und zählte die Schläge. Auch der Verwalter Franz Smolle, der nach dem Juli-Aufstand sich täglich auf der Gemeindekanzlei zu melden hatte, wurde in der gleichen Weise wie Pichler mit dem Ochsenziemer mißhandelt, als er sich einmal aus beruflichen Gründen verspätet hatte. Die beiden mißhandelten Nationalsozialisten erlitten dabei so schmerzhafte Verletzungen, daß sie 14 Tage lang weder sitzen noch rücklings liegen konnten.

Der deutschen Kunst.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring zum Tag der Deutschen Kunst.

Nur das ist wahre Kunst, was der schlichte Sinn des Volkes begreift und versteht. Ein Kunstwerk muß durch sich selbst wirken und nicht von einzelnen wenigen, sondern vom Volk unmittelbar erfaßt und zutiefst empfunden werden. Richtung und Ziel einer im Volkstum wurzelnden Kunst hat der Führer selbst gewiesen und damit eine stolze Epoche reichen künstlerischen Schaffens eingeleitet.

Möge der Tag der Deutschen Kunst mit Erfolg seiner kulturellen Mission dienen, eine Kunst zu pflegen und zu fördern, die im Wesen des deutschen Blutes liegt.

gez. Göring.



München im Zeichen des Tages der Deutschen Kunst.

Blick in die Ludwigstraße während der letzten Vorbereitungen auf den Tag der Deutschen Kunst, den Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner am Freitag feierlich eröffnet. Weltbild (M)

Deutschland und die Türkei.

Der Generalsekretär im türkischen Außenministerium bei v. Ribbentrop.

DNB. **Berlin**, 7. Juli.

Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop empfing am Donnerstag den Generalsekretär im türkischen Außenministerium, Botschafter Numan Menemencioglu. Exzellenz Numan Menemencioglu ist vor kurzem an der Spitze einer Wirtschaftsdelegation in Berlin eingetroffen, um mit den zuständigen deutschen Stellen in Besprechungen über die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen einzutreten.

Die eingehende Unterredung, die der hohe türkische Beamte mit dem Reichsminister des Auswärtigen am Donnerstag hatte, betraf sowohl die beide Länder berührenden Wirtschaftsfragen als auch die deutsch-türkischen Beziehungen im allgemeinen.

Die Türken in Antiochia.

DNB **Antiochia**, 7. Juli.

Von einer auf 50 000 Menschen geschätzten Menge mit Jubel und Begeisterung begrüßt, sind am Donnerstagvormittag die türkischen Truppen in Stärke von 500 Mann einschließlich einer Maschinengewehrabteilung in Antiochia einmarschiert. Aus der ganzen Umgebung waren die Bauern herbeigeeilt, um den Einzug der Soldaten mitzuerleben.

Anarchische Zustände in Palästina.

Bombenanschlag auf eine Polizeistation in Haifa.

26 Tote und 83 Verwundete.

DNB **Jerusalem**, 7. Juli.

In Haifa wurde am Mittwoch gegen die Polizeistation eine Bombe geschleudert. Es folgte darauf eine schwere Schießerei.

Nach den letzten Meldungen wurden 26 Tote und 83 Verwundete gezählt. Bisher wurden zehn Hilfspolizisten verhaftet. Die Schießerei nach dem Bombenattentat währte eine Viertelstunde. Es war, so heißt es in den neuesten Berichten, als sei die Hölle losgelassen. Als Protest gegen diese Bluttat, deren Urheber, wie erneut betont wird, offensichtlich auf jüdischer Seite zu suchen sind, haben in der Altstadt in Jerusalem sämtliche Läden geschlossen.

Nach Gerüchten, die überall in der Oeffentlichkeit kursieren, wird das Attentat auf die Polizeistation revisionistischen Juden zugeschrieben. Die Tatsache, daß bei dem Zwischenfall eine so große Zahl Toter und Verwundeter zu verzeichnen sind, wird darauf zurückgeführt, daß Hilfspolizisten in begreiflicher Nervosität unmittelbar nach der Explosion der Bombe in die Menge schossen.

★

Wegen der Unruhen in Palästina, die in den letzten 24 Stunden 33 Tote und etwa 100 Verletzte gefordert haben, hat sich die britische Regierung zu einer Verstärkung ihrer Truppenmacht in Palästina entschlossen. Der kleine Kreuzer „Emerald" (7550 t) traf aus Malta am Donnerstagabend in Haifa ein und landete Truppen. Auch der Schlachtkreuzer „Repulse" (32 000 t) ist auf dem Wege nach Palästina. Desgleichen werden Einheiten aus Aegypten erwartet.

Tag der Deutschen Kunst.

Die künstlerische Leistung eines ganzen Volkes.

Wir wissen nicht, wer das Nibelungenlied schrieb Wir wissen aber eines: wir haben im Nibelungenlied eine der größten Schöpfungen, die je ein menschlicher Geist ersonnen hat, vor uns. Jahrhunderte sind verflossen, seitdem der Künstler aufatmend den letzten Strich tat. Aber noch immer leben die Menschen, die einst in der Vorzeit eines Dichters Hirn erschuf, in uns, weil sie Fleisch von unserm Fleisch sind und Blut von unserm Blut. So stark ist diese alte deutsche Kunst Volkskunst, daß sie in uns verwurzelt blieb und bleiben wird, wenn auch Jahrtausende dahingegangen sein werden.

Der „Tag der deutschen Kunst" soll ein feierliches Bekenntnis eines ganzen Volkes zum Höchsten sein, was uns in die Seele gelegt ist, zur Kunst! Unser reifstes deutsches literarisches Denkmal, das Nibelungenlied, hat es uns gelehrt, daß die wahre Kunst volksverbunden ist, und daß artfremde Kunst nie im gleichen Maße in uns schwingen kann, wie Worte, die Männer unseres Blutes uns zu sagen hatten.

Unsere Philosophie ist deutsch und unser Dichten und Denken. Unsere Musik ist deutsch. Unsere Theater sind wieder Stätten deutscher Kunst geworden. Der Film, den wir sehen, ist aus unserm Volk, aus dem Erleben unseres Volkes erwachsen. Auch Steine reden zu uns. Und unsere Bildhauer und Architekten sprechen in unserer Sprache. Und der Maler fühlt sich in die deutsche Landschaft, in die deutsche Seele ein.

Der Tag der deutschen Kunst ist "der Ehrentag des deutschen Künstlers". Einmal im Jahr sollen wir uns besinnen, einmal sollen wir daran denken, was der nationalsozialistische Staat der Kunst gab. Jeder wahre Künstler wuchs aus seinem Volk heraus und stand in seinem Volk. Das wußten wir stets. Es hat aber Zeiten gegeben, und sie liegen nicht weit zurück, da war dem deutschen Künstler der Weg zu seinem Volk erschwert, wenn nicht gar versperrt. Wenn dem Volk Kunst geboten wurde, bot man ihm fremde, artfremde Kunst. So mußte das Volk der deutschen Kunst zugeführt werden. Denn die Verbindung von Volk und Kultur ist entscheidend. Heute sieht das Volk deutsche Kunst. Es sieht die steinernen Zeugen eines wiedererwachten starken Reiches. Es erblickt im Theater, das auch dem Aermsten zugänglich gemacht wurde, den hohen Stand deutscher Kunst. Der Tag der deutschen Kunst soll ein Feiertag sein. Das ist der Wille des Führers. Und so wollen auch wir an jenem Tag ein feierliches Bekenntnis zur Kunst in unseren Herzen fühlen, zur Kunst, die uns die Vergangenheit gab, zur Kunst, die uns das Heute schenkt.

*

Zum erstenmal Oesterreichs Künstler in München.

Zum erstenmal werden auch die Künstler der deutschen Ostmark zum Tag der Deutschen Kunst und zur Festsitzung der Reichskammer der bildenden Künste nach München kommen. Dies Kommen zeigt, wie der Tag der Deutschen Kunst eben gerade als ständige Erscheinung doch den Wandel der Jahre in Erscheinung treten läßt. So werden denn auch die einzelnen Festlichkeiten der drei Tage sich immer dem Sinn und Stand des jeweiligen historischen Augenblicks anfügen.

Die deutsche Ostmark! Das ist der neue Ruf des Tags der Deutschen Kunst 1938. Ueberall, auf Schritt und Tritt, wird dem Besucher Münchens in dem sonnenhellen, fröhlichen Festgewimmel der „Stadt der Kunst" die überwältigende Tatsache des größeren Vaterlandes — die außer in Wien nirgends besser und tiefer gefühlt werden kann als in München — zum Bewußtsein kommen. Dem gibt schon das Festzeichen dieses Jahres Ausdruck: es zeigt den Bamberger Reiter, jenes Idealbild des männlichen deutschen Menschen aus der Hochblüte der Hohenstaufenzeit, das über alles Eigenstämmige hinweg zum Sinnbild des ewigen, allumgreifenden Deutschtums geworden ist. Zwischen den Säulen des Bayerischen Nationaltheaters werden Riesenplaketten weithin die Bildnisse der großen Meister leuchten lassen, die das deutsche Oesterreich dem gemeinsamen Vaterlande geschenkt hat. Vor allem wird zum erstenmal auch im Festzug „Zweitausend Jahre Deutsche Kultur" die Gruppe Oesterreich erscheinen. Die Rundfunkhörer, die nur von fern am Lautsprecher den Tag der Kunst miterleben, werden, wenn diese Gruppe vorüberzieht, die Stimmen der unmittelbaren Zuschauer

Reichsparteitag vom 5. bis 12. Septemb

DNB **Berlin**, 7. Juli

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz aus Nürnberg:

Der Führer hat als Termin für den [illegible]jährigen Reichsparteitag die Zeit vom 12. September 1938 bestimmt.

mächtig anschwellen hören: der Wagen der Donau mit dem Donauweibchen wird die Herzen aller höher schlagen lassen.

Der Festzug „Zweitausend Jahre Deutsche Kultur", der am Sonntag nachmittag durch die Straßen Münchens zieht, bildet nun schon überlieferungsgemäß den Gipfel des Tages der Deutschen Kunst. Um diesen Höhepunkt herum aber breiten sich in die Weite der drei Tage so viele künstlerische Ereignisse von höchster Bedeutung, daß die Tage, selbst wenn man die Nächte hinzuzählt, wiederum eng erscheinen müssen. Festaufführungen in allen Theatern, darunter eine Neuinszenierung des „Lohengrin" von Prof. Clemens Krauß und Rudolf Hartmann mit Bühnenbildern von Prof. Emil Preetorius, ein Reigen öffentlicher Festkonzerte, von ersten Orchestern des Reiches gespielt, Gesänge der berühmtesten deutschen Chöre, wie die Konzerte jedermann frei zugänglich, dazu die ganze Stadt eine herrlich aufgeschmückte Hochburg der Künste, zur Nacht ein einziges lichterfunkelndes Farbenmeer — und am Ende der drei Tage, in der „Festnacht der Künstler", ein wogendes, alle Parks und Gärten der Stadt überflutendes Aufrauschen von Festspielphantasien der Künstler: das ist nur eine schwache Andeutung all der Feiertagsschönheit, die der Tag der Deutschen Kunst aus seinem Füllhorn ausstreut. Zurüstungen von so ungeheurem Ausmaße würden in der Luft hängen, wenn sie auf die Teilnahme der Bevölkerung einer Stadt beschränkt blieben. So sehen wir denn alle verfügbaren Verkehrsmittel am Werke, Deutsche aus den näheren und ferneren Gauen nach München zu bringen — 50 000 Volksgenossen kommen allein mit KdF; dazu veranstaltet die Reichsbahn verbilligte Sonderfahrten für jedermann — der Rundfunk und sogar das Fernsehen sind auf den Tag der Kunst eingestellt. Wer soll am Lebensfest des Volkes in München zu Gast oder doch wenigstens im Geiste zu Besuch sein? Das ganze Deutschland soll es sein. ZZ

Am Vorabend des Tages der Deutschen Kunst.

München im Festschmuck.

DNB **München**, 7. Juli.

Wieder steht nun das nationalsozialistische Deutschland am Vorabend des Tages der Deutschen Kunst, des glanzvollen dreitägigen Festes, das zur großartigsten Kundgebung des Stolzes und der Freude über die durch den Führer Adolf Hitler herbeigeführte neue Epoche der deutschen Kunst und Kultur geworden ist. Mit der feierlichen Eröffnung im Festsaal des Deutschen Museums, der Festsitzung der Reichskammer der bildenden Künste an der gleichen Stelle, der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst und dem einzigartigen Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur" als den beherrschenden Mittelpunkten wird sich in den nächsten drei Tagen eine reiche Fülle festlicher Veranstaltungen abwickeln, die alle beseelter und beschwingter Ausdruck lebensbejahender Kulturgesinnung im Dritten Reich und eine freudige Huldigung zu Ehren, der deutschen Kunst sein werden.

Die Stadt der Deutschen Kunst hat wiederum das schon aus dem Vorjahre bekannte, hinreißend schöne Festkleid angelegt, das aber fast noch schöner und bewegter, noch harmonischer und ausdrucksvoller geworden ist. Wieder fluten die großen weißen Kunstfahnen mit den drei roten Schilden in der Mitte über die Straßen, von mächtigen Säulen leuchten in der heißen Sommersonne die großen goldenen Hoheitsadler. Grün verkleidete Triumphpforten, die sich in verschiedenen Farbentönen über die Straßen spannen, beleben das Bild und erzielen immer neue packende Wirkungen. Besondere Glanzpunkte des Festschmuckes geben wieder der Hauptbahnhof, der Marienplatz, der Platz vor dem Nationaltheater, dann der Platz zwischen der Universität und dem Haus des Deutschen Rechts, vor allem aber auch die von breiten Kulissen von Fahnen in Rot und Gold eingerahmte prachtvolle Ludwigstraße.

Ganz neuartig ist der Fensterschmuck, der am Sonnabend und Sonntag die Stadtbeleuchtung zu unerhörter Wirkung bringen wird, sind doch an jedem Fenster jedes Hauses der ganzen Stadt zwei einheitliche Pergamentampeln angebracht, die Millionen Lichter in die tiefe Sommernacht senden werden. Viele Fenster sind noch besonders mit Goldgirlanden und mit goldgeränderten roten Schmucktüchern geziert. Nicht weniger als 75 Tribünen sind an den Straßen und Plätzen der Stadt aufgebaut, auf denen ungezählte Tausende am Sonntagnachmittag den herrlichen Festzug an sich vorüberziehen lassen werden.

So bietet die Stadt, durch die bereits ein von Tausenden von Fremden verstärktes Leben flutet, ein herrliches Festkleid, das würdig ist ihres Namens als Stadt der Deutschen Kunst und würdig des großen Festes, durch das deutsche Kunst und Kultur ihre schönste Verherrlichung finden.

Münchener Stiftung für die bildende Kunst.

DNB **München**, 7. Juli.

Oberbürgermeister Fiehler gab am Donnerstag in der Sitzung der Ratsherren bekannt, daß die Hauptstadt der Bewegung zur Erfüllung der großen Aufgaben, die ihr als Stadt der deutschen Kunst gestellt sind, einen Grundstock zur Pflege der bildenden Künste in Höhe von einer Million Mark errichtet.

Die Verfügung über diesen Grundstock hat sich Oberbürgermeister Fiehler selbst vorbehalten. Er wird sich hierbei der Beratung durch ein Kuratorium bedienen. Weiter wurde bekanntgegeben, daß die Stadtverwaltung der Hauptstadt der Bewegung aus Anlaß des Tages der deutschen Kunst einen Betrag von 15 000 Mark zur Verfügung stellt, aus denen an anerkannte Künstler, die nicht mehr erwerbsfähig sind, Spenden gegeben werden sollen.

Besucht die deutsche Ostmark!

Weitgehende Fahrpreisermäßigungen. – Volksgemeinschaft aller Stämme Großdeutschlands.

Reiche Auswahl an Erholungsstätten.

DNB **Berlin**, 7. Juli.

Der Präsident des Reichsausschusses für Fremdenverkehr teilt mit:

Der Fremdenverkehr in Oesterreich ist seit der Wiedervereinigung mit dem Reich erheblich gestiegen. Der Wunsch, in der deutschen Ostmark und ihrer Bergwelt den Urlaub verbringen zu können, hat in diesem Jahre endlich Erfüllung gefunden. Es ist ein Gebot wirtschaftlicher Einsicht, den Reiseverkehr nach Oesterreich so lebendig wie möglich zu gestalten. Niemand soll sich von einer Reise nach der deutschen Ostmark abhalten lassen, weil er glaubt, daß Oesterreich überfüllt und die Preise etwa nicht tragbar seien, wie unbegründete Gerüchte glauben machen wollen. Oesterreich bietet auch in der Hauptreisezeit genügend Platz und reiche Auswahl an Erholungsstätten; die Preise der Hotels und Pensionen sind von der Schillingwährung auf Reichsmark umgestellt und mit den Vorschriften des Preiskommissars und den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs in Einklang gebracht. In allen Reisegebieten stehen Unterkünfte zur Verfügung, die zu Preisen zwischen RM 3,50 und RM 8.— volle Tagespension bieten und nach den Grundsätzen altbewährter österreichischer Gastfreundschaft alle Ansprüche befriedigen können. Die Dienststellen der staatlichen Verwaltung und der Partei wachen mit besonderer Aufmerksamkeit darüber, daß die Gäste mit größtem Entgegenkommen behandelt und in jeder Beziehung zufriedengestellt werden. Die Fahrpreisermäßigungen der Deutschen Reichsbahn, insbesondere die Urlaubskarten, sind auf das Land Oesterreich ausgedehnt und bieten gerade bei großen Entfernungen die Möglichkeit weitgehender Verbilligung.

Der Reiseverkehr zwischen dem Altreich und dem Lande Oesterreich ist dazu berufen, die Bande der Volksgemeinschaft im großen Deutschland enger zu knüpfen, ein breiter Strom persönlicher Beziehungen, der durch die Grenzziehung bis zum 13. März 1938 gehemmt war, soll alle Stämme mit den Volksgruppen der heimgekehrten Ostmark verbinden. Sämtliche Auskunftsstellen des deutschen Fremdenverkehrs, insbesondere die Auskunftzentrale „Deutschland" des Reichsfremdenverkehrsverbandes im Kolumbushaus zu Berlin, und die Reisebüros geben bereitwillig Auskunft über Oesterreich und seine Reisegebiete.

Neuer deutscher Weltrekord im Segelflug.

Berlin, 7. Juli.

Die führende Stellung des deutschen Segelfluges in der Welt ist wiederum durch eine ausgezeichnete Leistung bestätigt worden. Mit dem neuen Segelflugzeug D 30 flog der Segelflieger Bernhard Flinsch von der flugtechnischen Fachgruppe der Technischen Hochschule Darmstadt am Donnerstag vom Flughafen Bremen nach Lübeck-Blankenese und wieder zurück nach Bremen. Die zurückgelegte Strecke von 314 km bedeutet im Segelflug mit Rückkehr zur Startstelle einen neuen Weltrekord.

Deutsche Wehrmacht-Meisterschaften

DNB **Düsseldorf**, 7. Juli.

Die Deutschen Wehrmachtsmeisterschaften 1938, die vom 6. bis 10. Juli in Düsseldorf stattfinden, wurden am Donnerstagabend im Rheinstadion feierlich eröffnet. 1000 der besten Sportler des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches werden auf diesem fünftägigen Olymp der Wehrmacht in ritterlichem Kampf in fast allen sportlichen Disziplinen um den Siegerlorbeer kämpfen.

An den Eröffnungsfeierlichkeiten hatten zahlreiche Gäste auf der Ehrentribüne Platz genommen, die Generale des Heeres und der Luftwaffe, die Admiralität der Kriegsmarine, führende Persönlichkeiten des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wirtschaft und der Behörden. Nach dem Einmarsch der Wettkämpfer des Ehrenbataillons ging auf das Kommando „Heißt Flagge!" unter präsentiertem Gewehr und unter Salutschüssen die Reichskriegsflagge am Mast hoch. Nach einer Begrüßungsansprache erklärte General der Artillerie von Kluge die Deutsche Wehrmachtsmeisterschaft 1938 für eröffnet.

Kleinbetriebe mitmachen!

Berlin, 7. Juli.

Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Dr. Hupfauer, weist aus Anlaß des Beginns der Anmeldung zum Leistungskampf darauf hin, daß im Leistungskampf der deutschen Betriebe nicht die finanziellen Leistungen entscheidender Bewertungsfaktor sind, sondern vielmehr der im Betrieb herrschende Gemeinschaftsgeist. Jeder Betrieb, der sich bemüht, eine aufbauwillige Zelle im nationalsozialistischen Reiche zu bilden und eine vorbildliche Betriebsgemeinschaft zu gestalten, gleich welche Größe er hat, kann und soll im Leistungskampf mitmarschieren. Der Weg zum NS-Musterbetrieb, zum Gaudiplom für hervorragende Leistungen und den einzelnen Leistungsabzeichen stehe einem jeden solchen Betrieb offen.

Ein jeder Betrieb wird, wie Dr. Hupfauer weiter mitteilt, nach dem ihm Möglichen und nicht nach irgendwelchen Normen oder einem Schema geprüft. In diesem Jahr ist der besondere Aufruf zur Beteiligung am Leistungskampf auch an den Kleinbetrieb ergangen. Daß die Leistungen auch des kleinsten Betriebes anerkannt werden, zeigt am besten die Tatsache, daß in diesem Jahr unter den vom Führer ausgezeichneten nationalsozialistischen Musterbetrieben wieder eine ganze Anzahl von Kleinbetrieben vorhanden war.

Die sudetendeutschen Bürgermeister an der Amtsübernahme gehindert.

Auch die neuen Gemeindevertretungen noch nicht im Amt.

Prag schafft ungesetzlichen Zustand.

DNB **Prag**, 7. Juli.

Entgegen dem klaren Wortlaut des Gesetzes hindert die Prager Regierung die bei den Gemeindewahlen im Mai und Juni durch die sudetendeutschen Mehrheiten gewählten neuen Bürgermeister daran, ihr Amt anzutreten. Die Prager Regierung macht jetzt die Uebernahme des Bürgermeisteramtes von der Bestätigung des Bürgermeisters durch die Behörden abhängig. Da bisher noch keiner der neugewählten Bürgermeister bestätigt wurde, amtieren die alten Gemeindevertretungen ruhig weiter, obwohl ihre Amtsdauer schon längst abgelaufen ist. Sie wurden nämlich im Jahre 1931 auf vier Jahre gewählt. Dadurch entsteht in allen übrigen Gemeinden ein ungesetzlicher Zustand. Die alten Gemeindevertretungen sind zur Führung der Geschäfte nicht mehr berechtigt. Die neugewählten, das Vertrauen des Volkes getragenen Gemeindevertretungen haben ihr Amt bisher nicht antreten können.

Die Sudetendeutsche Partei besteht daher darauf, daß die neugewählten Bürgermeister, deren Wahl rechtskräftig geworden ist, ihr Amt sofort anzutreten haben, ohne erst die Bestätigung durch die Behörden abwarten zu müssen, um so mehr, da die Verzögerung des Amtsantritts durch die Regierung jeder gesetzlichen Grundlage entbehrt.

Sudetendeutsche bei Dr. Hodza.

DNB **Prag**, 7. Juli.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, hatten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Kund, Dr. Rosch und Dr. Peters am Donnerstag eine Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza und dem Innenminister Dr. Cerny, die der Frage der Bestätigung der Bürgermeister und Vorsteher galt.

Prag hält nicht Wort.

Wieder tschechische Beamte für eine 99prozentig deutsche Stadt.

DNB **Prag**, 7. Juli.

In Asch wurde die durch Pensionierung des tschechischen Postdirektors freigewordene Stelle wiederum durch einen Tschechen besetzt. Zwei deutsche Anwärter wurden nicht berücksichtigt, obwohl die Stadt Asch zu 99 Prozent deutsch ist. Auch der rein deutsche Ort Schönbach bei Asch erhielt einen tschechischen Leiter des Postamtes. Seine Vorgängerin, eine Tschechin, beherrschte die deutsche Sprache nicht und war ihrem Amte nicht gewachsen, weshalb sie auch entfernt werden mußte. Einige Monate hindurch versah dann ein deutscher Beamter den Dienst, um allen inzwischen angerichteten Wirrwarr wieder in Ordnung zu bringen. Nun hat er seine Stelle wieder an einen Tschechen abtreten müssen.

„Keinerlei Debatte" über ermordete Sudetendeutsche.

DNB **Prag**, 7. Juli.

Wie aus Eger gemeldet wird, stand auf der Tagesordnung einer Stadtvertretungssitzung am 5. Juli auch der Punkt: „Stellungnahme der Stadtverwaltung zu den Vorfällen am 21. Mai in Eger, die den Tod von zwei sudetendeutschen Volksgenossen verschuldeten".

Die Bezirksbehörde hat mit Erlaß vom 4. Juli verboten, daß dieser Punkt in der Sitzung behandelt wird. Es darf auch über den Gegenstand selbst keinerlei Debatte geführt werden.

Der Eger Stadtrat hat gegen dieses Verbot Einspruch erhoben.

Schreckensregiment der roten Machthaber in Spanien.

Flüchtlinge von der Front sammeln sich in den Bergen. – Bauern verweigern Einbringung der Ernte.

Terror als letzter Rettungsanker.

DNB **Bilbao**, 7. Juli.

Immer zahlreicher laufen hier Nachrichten über planmäßige Terrormaßnahmen ein, zu denen die in Verzweiflung geratenen roten Machthaber seit geraumer Zeit ihre Zuflucht nehmen, um im Kampfgebiet und unter der Bevölkerung wenigstens einen Rest des Widerstandswillens wachzuhalten.

Die bolschewistische Tyrannei gebiete, um die ins Schwanken geratene Front zu stützen und die wachsende Empörung der Bevölkerung zu unterdrücken, drakonische Strafen und Mittel. In Barcelona sind mehrere Mann erschossen worden, die nach Verlassen der Front in den Bergen Fernsprech- und Kabelverbindungen zerstörten. Diese sogenannte Säuberungsaktion soll sich nach einer Erklärung des Polizeidirektors von Barcelona zunächst auf die Gebirgsgegenden Kataloniens erstrecken, wo sich mehrere Tausende von Flüchtlingen von der Front zu gemeinsamen Aktionen zusammengeschlossen haben. Auch in Valencia sind zahlreiche Verhaftungen wegen umfangreicher Verschwörungs- und Spionagetätigkeit erfolgt. Unter den Festgenommenen befinden sich namhafte Politiker und Offiziere und sonstige hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens. Der rote Gouverneur der Provinz Cordoba hat Hunderte von Bauern aus der Gegend von Pozoblanco verhaften lassen, die sich trotz strikten Befehls weigerten, die von den Bolschewisten beschlagnahmte Ernte einzuholen. Diesen Bauern soll nun wegen Rebellion der Prozeß gemacht werden.

Bolschewistischer Henkersknecht verhaftet.

Er hat 200 Morde auf dem Gewissen.

DNB **Saragossa**, 7. Juli.

Aus den in den letzten Tagen von den nationalen Truppen befreiten Gebieten werden immer neue grauenhafte Einzelheiten über die Schandtaten bolschewistischer Verbrecher bekannt. In der Nähe der Stadt Nulas entdeckte man in einem Baum die Leiche eines Mannes, der regelrecht zu Tode geprügelt war. Auch in den Außenbezirken von Burriana ist eine ganze Reihe von Menschen auf diese Art ums Leben gebracht worden.

Erschütternd ist das Schicksal eines Einwohners von Ersèa, dessen Sohn von den Roten verhaftet worden war. Burriana sich in dem Kirchengefängnis befand. Der Vater und Vater stellte sich dann auch den Bolschewisten glücklicherweise sich bereit, sich an Stelle seines Sohnes verhaften und erklärte den, damit dieser freigelassen würde. Scheinbar gingen die auch mit der Freilassung des Sohnes einverstanden. Als der Junge jedoch das Gefängnis verließ, wurde er hinterrücks erschossen. Darauf schleppten die Henker den Vater und ebenso auch die Leiche des Sohnes zu dem außerhalb liegenden Friedhof und ermordeten dort den Vater. Ein anderer nationalgesinnter Bürger, der vor dem Terror nach Barcelona geflüchtet war, wurde hier von der Tscheka aufgespürt und in seine Heimat zurückgebracht. Nach kurzer Haft wurde er mit einer Anzahl von Leidem dem Richtplatz geführt, um erschossen zu werden. Dem Mann, der bei der Exekution nur verletzt worden war, gelang es, im Dunkel der Nacht zu entkommen. Er wurde von einheimischen und gepflegt. Durch mitleidigen Familie aufgenommen und gepflegt. Durch Zufall entdeckten ihn hier anarchistische Suchtrupps, die ihn auf dem Krankenlager erledigten.

Diese und ähnliche Verbrechen hatten in der Bevölkerung eine Panikstimmung verursacht. Erst der Einmarsch der nationalen Truppen erlöste die von diesem grauenhaften Terror.

Wohlhabende Bauern wurden von den Bolschewisten so lange am Leben gelassen, bis ihre Bankguthaben oder Vorräte erschöpft waren. Erst dann wurden sie reihenweise hingemordet. Den nationalen Truppen gelang es in Burriana einen bolschewistischen Henkersknecht zu verhaften, der allein 200 nationalgesinnte Bürger und Bauern ermordet verdächtige Bürger und Bauern in den Tagen in die ließ.

Die großen Apfelsinenplantagen, das Rückgrat dieses Levante-Niederung, die das wirtschaftliche Leben vernichtet Landstriches bildeten, sind fast völlig wahrscheinlich worden. Es sind Schäden entstanden, die erst in Jahrzehnten wieder gutgemacht werden können.

Das Schicksal der Gefangenen und Geiseln.

DNB **Saragossa**, 7. Juli.

Wie jetzt bekannt wird, haben die bolschewistischen Behörden von Valencia begonnen, die politischen Gefangenen und Geiseln nach Barcelona abzutransportieren.

Japan protestiert gegen die Besetzung der Paracelsus-Inseln.

DNB **Tokio**, 7. Juli.

Die japanische Regierung überreichte am Donnerstag dem französischen Botschafter in Tokio eine Note, in der Japan gegen die Besetzung der Paracelsus-Inseln durch Frankreich protestiert. Wie man aus politischen Kreisen dazu erfahren kann, ist das Vorgehen Frankreichs im japanischen Volk schon deshalb als unverständlich empfunden worden, weil Japan bei Ausbruch des Konfliktes mit China eine Uebereinkunft mit Frankreich einging, daß beiderseits keinerlei Aktionen gegen die Paracelsus-Inseln unternommen werden sollten, deren Zugehörigkeit schon früher Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern war. Mithin bedeutet Frankreichs Vorgehen eine Verletzung dieses Abkommens. Außerdem aber wisse Frankreich, daß Japan die chinesische Küstenschiffahrt durch seine Flottenkräfte lahmgelegt habe. Da auch die von Frankreich besetzte Insel zur Küstensperrzone gehörte, könne man japanischerseits die Maßnahmen Frankreichs weder verstehen noch für berechtigt erklären.

Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums haben die japanischen Truppen in China in der folgende Zeit vom 7. Juli 1937 bis 30. Juni 1938 u. Mengen von Kriegsmaterial erbeutet:

Rund 180 000 Gewehre, 6685 leichte und 28 schwere Maschinengewehre, 11 950 chinesische Schwerter, 186 leichte und 218 schwere Geschütze, 77 Flakgeschütze, 3 Tankabwehrgeschütze, 275 Panzerwagen, 8 Panzerzüge, 6 drahtlose Stationen, über 13 Millionen Stück Gewehrmunition, über 2 Millionen Handgranaten, fast 2½ Millionen Stück Granaten und 2000 Gasmasken.

Zahlreiche Deutsche in Kobe geschädigt.

DNB **Tokio**, 7. Juli.

Nach einer Meldung des Generalkonsulats in Kobe sind durch die Unwetterkatastrophe 20 Häuser von Deutschen zerstört und 30 Häuser beschädigt worden. Die Umfassungsmauer der deutschen Schule stürzte ein. Das Gebäude des Generalkonsulats steht ein Meter unter Wasser.

Ueber die Gesamtverluste an Menschenleben liegen endgültige Ziffern noch nicht vor. Einschließlich der Vermißten muß die Zahl der Toten auf 300 bis 400 geschätzt werden. Darunter befinden sich vier Europäer. Weiter wurden drei Europäer schwer verletzt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Nr. 183 Freitag, 8. Juli 1938

Dicke Bohnen

Jetzt sind sie unter uns erschienen
als Gottesgabe der Natur,
aus Töpfen, Schüsseln und Terrinen
steigt dampfend ihrer Düfte Spur.
Und überall im weiten Land,
wo ihre Güte man erkannt,
wo Kenner und Genießer wohnen,
Da ißt die Menschheit Dicke Bohnen!

Was sind sie für ein schmackhaft Essen,
wie köstlich gehen sie uns ein,
wenn's Bohnenkraut nicht dran vergessen
und nicht ein herzhaft Stück vom Schwein.
Beim Essen lacht das Herz im Leib,
es lachen Mann und Kind und Weib,
und ihre Züge sich verklären
beim Wettkampf um das Schüsselleeren!

Lucullus, der mit Stab und Messer
einst Nachtigallenzungen aß,
er aß nicht leckerer und nicht besser
an seinem grausam-teuren Spaß,
als wir an unserm Leibgericht,
das gar nicht kulinarisch nicht
und doch den Armen wie den Reichen
ein Gastmahl ist ganz ohnegleichen.

Und wenn ein Mensch, mit sich zufrieden,
am Bohnenschmaus nichts finden kann,
nun, die Geschmäcker sind verschieden,
bedauern wir den armen Mann!
Doch wenn er gar verächtlich spricht:
„Die Pferdebohnen eß ich nicht!"
soll unserm Mund das Wort entschweben:
„Es muß auch solche Käuze geben . . ."

Wer sind die eigentlichen Machthaber der Sowjet-Union? Fürwahr ein schönes Paradies. Alle maßgebenden Stellen im Sowjetstaat sind mit Juden besetzt.

Arbeiter der Stirn und der Faust! Hinein in die Ausstellung: „Weltfeind — Bolschewismus".

Kleine Stadtnotizen

Musterung der Dienstpflichtigen.

Gestern vormittag fand in den Räumen des hiesigen Casinos die Musterung der Dienstpflichtigen statt und zwar der Ortsbehörden Ahaus und Nienborg. In den nächsten Tagen werden auch die Dienstpflichtigen der übrigen Ortsbehörden folgen. Natürlich waren die jungen Leute nicht wenig stolz darauf, demnächst in die Reihen unserer Wehrmacht eingereiht zu werden, und gaben dieser Freude auch nach außen hin entsprechenden Ausdruck. So marschierten sie gestern mittag mit einem frohen Lied auf den Lippen durch die Straßen der Stadt und trugen dafür Sorge, daß dieser Tag auch entsprechend gefeiert wurde. Aber eines Tages wird die eiserne Pflicht sie rufen und dann heißt es zu lernen und an sich selbst zu schulen, um dereinst zu einem wertvollen Glied der Volksgemeinschaft zu werden.

Lehrbefugnis im graphischen Gewerbe.

Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers sind im vorigen Jahr der Innungsverband des Buchdruckerhandwerks und die ihm angeschlossenen Innungen in die Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung eingegliedert worden. Die kürzlich ergangene Verordnung zur Aenderung der Gewerbeordnung hat den Betrieb des Buchdruckergewerbes vom Besitz eines Prüfungszeugnisses abhängig gemacht. Zur Erhaltung des Leistungsstandes des ehemals handwerklichen Gewerbes hat der Reichswirtschaftsminister jetzt bestimmt, daß Lehrlinge des graphischen Gewerbes grundsätzlich nur dann in die Lehrlingsrolle einzutragen sind, wenn der Führer des Betriebes oder ein für die Ausbildung verantwortlicher Vertreter zur Anleitung von Lehrlingen befugt ist. Die Befugnis steht denjenigen Personen zu, die entweder eine Meisterprüfung bestanden haben oder nach der Ueberleitung eine Lehrmeisterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer.

„Nüchtern" zur Musterung

Eine heitere Anekdote, die irgendwo passiert sein soll.

In diesen Tagen findet in unserer Stadt die Musterung der wehrpflichtigen jungen Leute statt. Da erinnern wir uns einer köstlichen Anekdote, die sich irgendwo ereignet haben soll. Wenn sie vielleicht auch nicht aufs Wort stimmt, so enthält sie doch so viel Humor, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Die Musterung der angehenden Vaterlandsverteidiger geht weiter. Tag für Tag klingen die Marschtritte der Vorbeiziehenden und die Töne der alten schönen patriotischen und Soldatenlieder in den Straßen und Gassen. Mit großer Freude wird der Erfolg der Musterung gefeiert. Daß die jungen Leute es aber auch mit der Musterung sehr ernst nehmen, möge ein heiteres Zwischenspiel illustrieren. Mit einem großen Lebensmittelkoffer fängt die Geschichte an. Am Dienstag, kurz nach der Musterung, zog ein junger, kräftiger Bursche die Aufmerksamkeit seiner bisen- und blumengeschmückten Kameraden auf sich. Er entnahm einem mächtigen Koffer einen Bauernstuten, eine Menge Eier, Schinken, Wurst und sonstige appetitanregende Sachen. Die Wirtin wurde herbeigerufen: „Kaffee mott ick hebben!" Und dann gings los. Der Stuten, der Schinken usw. verminderte sich mit Hilfe eines Messers in einem Tempo, als wenn eine Brotmaschine an der Arbeit gewesen wäre. Ein Ei nach dem andern beförderte der junge Mann in die Tiefe seines pater familias. Die Kameraden standen starr vor Staunen um den Frühstückstisch. Bei einem löste sich endlich die Zunge. „Der hat ja einen Magen wie eine Kuh!", meinte er. Der Frühstückende hatte aber für das Erstaunen seiner Kameraden kein Verständnis. „Habt Ihr denn keinen Hunger?" fragte er sie. „Oder habt Ihr seit Sonntag noch gegessen? In dem Musterungsbefehl hieß es doch: Die Musterungspflichtigen haben „nüchtern" und sauber gewaschen zu erscheinen. Ich bin seit Sonntag nüchtern geblieben und habe seitdem nichts gegessen. Der Teufel sollte da keinen Appetit haben." Die jungen Leute sahen sich an, dann löste sich die Spannung in einem homerischen Gelächter, und die Folge war, daß nach einer Stunde kaum einer der jungen Burschen von sich behaupten konnte, er sei ganz nüchtern.

Weshalb Geflügelzucht?

Tätige Mitarbeit am großen Aufbauwerk des deutschen Volkes

Die Aufgaben des Kleintierzüchters

Der zweite Vierjahresplan erfordert den Einsatz aller Volksgenossen. Insbesondere fallen auch den Kleintierzüchtern hohe Aufgaben zu. In einer Zeit, wie der heutigen, in der alle Kräfte für die Volkswirtschaft mobil gemacht werden müssen, um das Ziel des Vierjahresplanes zu erreichen, hört man in den Kreisen der Geflügelzüchter immer wieder die leider oft zu berechtigte Frage: „Warum hält dieser oder jener Volksgenosse keine Hühner, obwohl er dazu in der Lage wäre?"

Immer wieder gibt es noch Volksgenossen, denen die Bedeutung der Geflügelzucht nicht bekannt ist, und die sich nicht zum Halten von Hühnern und dergleichen Federvieh entschließen können.

Eine Umfrage bei zahlreichen Volksgenossen hat äußerst interessante Antworten ergeben. Einmal zeigen sie, daß die Geflügelzüchter sich alle darüber klar sind, aus welchen Gründen sie sich der Mühe der Geflügelzucht unterziehen und zum anderen, warum so viele diesem wichtigen Wirtschaftsgebiet ablehnend gegenüberstehen.

Zunächst richteten wir unsere Frage an einen Arbeiter, der schon seit langen Jahren uns als fleißiger Geflügel- und Kleintierzüchter bekannt ist. Er erklärte uns: „Ich habe sechs Kinder, vier davon sind noch klein. Bei meinem Einkommen könnte ich ihnen Eier kaum geben. Meine Hühner aber setzen mich in die Lage, ihnen diese wichtigen Stoffe zukommen zu lassen und zum anderen kann ich von dem Verdienst an meinen Tieren den Kindern auch noch andere Stärkungsmittel zuführen!" Ein Invalide gibt uns folgende Antwort: „Ich habe wohl eine auskömmliche Rente und meine sämtlichen Kinder verheiratet, aber die Geflügelzucht vertreibt mir angenehm die Zeit, ich wüßte sonst vor Langeweile kaum, wie ich den Tag herumkriegen sollte. Zum anderen aber weiß ich, daß Deutschland heute immer noch inbezug auf Eierversorgung und dergleichen vom Ausland abhängig ist. Ich bin Deutscher und fühle das Verlangen in mir, auch in meinen alten Tagen meinem Vaterlande zu dienen und das kann ich auf diese Weise am besten!"

Ein Lebensmittelhändler faßte seine Anwort wie folgt zusammen: „Ich halte 20 Hühner. Sie glauben nicht, wie oft ich dadurch schon meinen Kunden gute Dienste erweisen konnte. In einer Zeit der Eierverknappung kamen oft Kunden zu mir und baten mich um einige Eier für einen Kranken. Wenn ich wußte, daß die Sache echt war, habe ich ihrem Wunsche immer entsprochen. Diese Leute, denen ich so helfen konnte, sind mir stets treue Kunden geblieben."

Ein anderer Volksgenosse, der keine Hühner hielt, obwohl er dazu in der Lage war, gab uns folgende verblüffende Antwort: „Die paar Eier, die ich in meiner Familie brauche, werden auch wohl noch über sein!" Ja, die paar Eier mögen auch wohl über sein!" Dieser Mann denkt aber gar nicht daran, wohin es führen würde, wenn alle so dächten.

Tausend und abertausende Reichsmark an Devisen würden dann alljährlich mehr ins Ausland wandern und unsere Volkswirtschaft ernstlich bedrohen.

Diese Antwort beweist uns klar und deutlich, daß die Bedeutung der Geflügelzucht noch nicht hinreichend genug bekannt ist, und daß es Aufgabe der Kleintierzüchter sein muß, diese Kenntnis in die breitesten Volksschichten hineinzutragen.

Immerhin kann man aus diesen Antworten gar mancherlei lernen. Für jeden Geflügelzüchter und ganz besonders für die Geflügelzuchtvereine ist die Hauptsache, die Nutzanwendung aus diesen Antworten zu ziehen.

Es bedarf noch mancher harten Arbeit, bis die Bedeutung der Geflügelzucht allen denen bekannt geworden ist, die ihr auch heute noch ablehnend gegenüberstehen.

Es bedarf noch vieler Aufklärungsarbeit, diese Menschen davon zu überzeugen, daß die Geflügelzucht nicht nur der Gesamtheit, und das ist heute das Wichtigste, sondern auch dem einzelnen mancherlei Vorteile bringt. Es geht ja nicht nur um die Eier, sondern auch um die anderen Erzeugnisse, wie Dünger, Federn, Fleisch spielen eine wesentliche Rolle. Auf keinen Fall darf Bequemlichkeit ein Grund sein, keine Kleintierzucht zu betreiben, denn das neue Deutschland und der Vierjahresplan erfordern den Einsatz aller Volksgenossen, auch auf dem Gebiete der Kleintierzucht. Der Vierjahresplan will und wird Deutschland unabhängig vom Ausland machen. Bisher wanderten große Werte an Devisen für die Eierbeschaffung ins Ausland. Diese Devisen müssen im Lande bleiben.

Deshalb hat jeder Geflügelzüchter seine Kraft in den Dienst der Sache zu stellen und es muß jeder gewonnen werden, der heute der Kleintierzucht noch fernsteht.

Darum muß sich jeder aufraffen, um auch in dieser Hinsicht seiner Pflicht voll zu erfüllen. Es darf in Zukunft auf die Frage: „Warum halten Sie Hühner?" nur noch eine einstimmige Antwort geben: „Weil ich mithelfen will am großen Aufbauwerk des deutschen Volkes. Weil ich weiß, daß die Geflügelzucht ungemein wichtig ist für die Volkswirtschaft." Jedes Ei, das in Deutschland erzeugt wird, braucht aus dem Ausland nicht eingeführt zu werden. Ein Ei zum Durchschnittspreis von 10 Pfg., von einer Million Volksgenossen aus eigener Geflügelzucht erzeugt, erspart uns 100 000 Reichsmark an Devisen u. bei 60 Millionen Eiern macht das schon 6 Millionen Reichsmark aus. Für den einzelnen mag ein Ei unwesentlich erscheinen, aber für die Gesamtheit unseres Volkes macht es uns ein Vermögen aus. Wir" du, daß dieses Vermögen ins Ausland wandert? Nein? Dann halte Hühner!

Wessum

„Weltfeind — Bolschewismus"

Unter diesem Namen kommt die Antibolschewistische Ausstellung der Gaupropagandaleitung der NSDAP Westfalen-Nord am Sonntag, dem 10. ds. Mts., nach Wessum. Die Schau wird im Terhaar'schen Saale aufgebaut und ist ab 10 Uhr Sonntagvormittag für Besucher geöffnet. Es lohnt sich, diese Ausstellung, die uns die erschütternde Wirklichkeit der roten Weltgefahr in Rußland vor Augen führt, zu besuchen. In 12 verschiedenen Gruppen wird dem Besucher gezeigt, wie das Sowjet-Paradies in Wirklichkeit aussieht und wie der in Rußland begonnene Weltkampf des Bolschewismus in anderen Staaten und Ländern sich systematisch entwickelt. In Deutschland hat Adolf Hitler die rote Mordpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet, aber mit vermehrter Wut stürzt sich der Bolschewismus auf unsere Nachbarländer, um sie als Angriffsbasis gegen Deutschland auszubauen. Es gibt nur einen Feind für die Welt, das ist der Bolschewismus. Der Kampf gegen diesen Weltfeind verpflichtet jeden deutschen Volksgenossen, sich ein Urteil über das Sowjet-Paradies zu bilden. Dazu ist hier Gelegenheit.

Am Sonntagabend um 8 Uhr hält in der Ausstellung ein Deutschrusse, der als Sohn eines deutschen Lehrers in Rußland geboren und 30 Jahre dort gelebt hat, einen Vortrag über seine Erlebnisse und Eindrücke im Sowjet-Paradies. Hier wird jedem Gelegenheit gegeben, aus dem Munde eines Augenzeugen die Vorgänge vor, während und nach der russischen Revolution zu hören. Gerade dieser Vortrag dürfte das größte Interesse aller deutschen Volksgenossen finden. Also: Besucht die Ausstellung „Weltfeind — Bolschewismus".

Ottenstein

Rohlinge am Werk.

Dieser Tage ging der Bauer T. zu seiner in der Gemarkung Ammeloe gelegenen Weide, um den dort aufgetriebenen Rindern frisches Wasser zu pumpen. Dabei mußte er die erschütternde Feststellung machen, daß jemand einem hochtragenden Rinde einen Strich direkt am Euter abgeschnitten hatte. Hoffentlich gelingt es, den Rohling zu fassen, der sich in solch gemeiner Weise an einem wehrlosen Tier veraing, damit er einer gerechten strengen Bestrafung zugeführt werden kann.

Verbesserung am Lichtnetz.

Recht unangenehm wird es mancher Ottensteiner in den letzten Tagen empfunden haben, daß er an vielen Stunden des Tages ohne elektrischen Strom war. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Münster haben einige Umänderungen vorgenommen, die sich auf die Dauer günstig auswirken werden. Bislang mußte von der Schalttafel des Transformators aus bei Störungen im Ortsnetz immer der ganze Ort ausgeschaltet werden. Jetzt sind bei den Hauptabzweigungen Sonderschaltungen eingebaut worden, die es ermöglichen, daß bei Störungen jedesmal nur ein einzelner Straßenzug stromlos wird.

Legden

Dem Schützenfest entgegen

Es wird ein echtes Volksfest werden.

Zum ersten Male feiert die Allgemeine Schützengesellschaft Legden, die durch den Zusammenschluß des bisherigen Bürgerschützenvereins und der bisherigen Junggesellenschützengesellschaft entstand, ihr großes Schützenfest. Legden wird ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes erleben. Am Peter- und Pauls-Tage, sowie am vergangenen Sonntage war am Kleinkaliberschießstand auf der Steinkuhle Hochbetrieb. Der Vereinsmeister wird am ersten Festtage feierlichst verkündet werden. Die sechs besten Schützen jeder Kompagnie werden am Schützenfestsonntag um die Kompagniemeisterschaft schießen.

Am Samstag, dem 9. Juli, werden um 18 Uhr 9 Böllerschüsse den Beginn des Festes ankündigen. Um 20 Uhr sammeln sich alle Schützen, um gemeinschaftlich den „Tog" zur Steinkuhle zu bringen. Während dann unter den Klängen der nationalen Lieder die Vogelstange mit dem grünen „Tog" hochgeht, wird gleichzeitig die Flagge des Dritten Reiches aufgezogen und allen verkünden, daß nun das Volksfest Legdens begonnen hat.

Stadtlohn

Prüfung für das Reichssportabzeichen.

Alle Interessenten, die das Reichssportabzeichen in diesem Sommer erwerben wollen, mögen sich bis spätestens Sonntag, den 10. Juli, beim Oberturnwart Nyenhues, Grabenstraße 6, melden. Ebenda können auch die Leistungsbücher bestellt werden.

Mit dem HJ-Leistungsabzeichen ausgezeichnet.

Das HJ-Leistungsabzeichen in Bronze erhielten dieser Tage die Junggenossen Reinholt Uessing, Richard Ernino und Georg König. Den Genannten wurde diese Auszeichnung durch den Unterbannführer Paul Wessendorf überreicht.

Ausgabe der Fettkarten.

Die Ausgabe der Fettkarten für die Monate Juli, August und September 1938 erfolgt wie nebenstehend: Fettverbilligungsscheine am Freitag, dem 8. Juli, für Familien mit den Anfangsbuchstaben M—Z; Margarinebezugscheine am Sonnabend, dem 9. Juli, für Familien mit den Anfangsbuchstaben A—Z. Die Ausgabe der Fettkarten erfolgt nur an den vorgenannten Tagen und zwar vormittags 8—12,30 Uhr.

Dreden

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

für Speisefette, Bezugsscheine für Konsummargarine und Zusatzscheine an Bezugsberechtigte, die die bisherigen Ausgabetermine versäumt haben, erfolgt letztmalig am Montag, dem 11. Juli 1938, vormittags von 10—12 Uhr auf Zimmer 7 des Bürgermeisteramts.

Im Silberkranze.

Am heutigen Freitag feiern die Eheleute Johann Pohlmann und Frau, Elisabeth geb. Meyering, das Fest der Silberhochzeit. Zu diesem Festtage unsern herzlichsten Glückwunsch.

Erst lesen, dann unterschreiben.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, bei Leistung einer Quittung sich erst zu vergewissern, was unterschrieben werden soll. Eine Hausdame, die fünf Jahre in einer Gaststätte tätig war, wurde wegen angeblicher Beleidigung des stellvertretenden Betriebsführers fristlos entlassen. Durch Klage am Arbeitsgericht verlangte sie nun Kündigungsentschädigung. Bei dem Einspruchsschreiben an den Vertrauensrat wies die Hausdame u. a. darauf hin, daß sie während der letzten Zeit ihrer Tätigkeit unter Tarif entlohnt wurde. Nachdem der Vertrauensrat dem Einspruch d. Klägerin gegen die fristlose Entlassung nicht stattgegeben hatte, begab sich die Klägerin zum Betriebsführer, der die geforderte Differenz der untertariflichen Entlöhnung auszahlte. Die Klägerin unterschrieb eine Quittung, die mit den Worten schloß: „Hiermit sind alle gegenseitigen Forderungen ausgeglichen. Diese Quittung legte der Beklagte am Arbeitsgericht vor, als die Klägerin den Anspruch auf Kündigungsentschädigung erhob. Die Klägerin wandte ein, sie habe nichts davon gelesen, daß sie damit auf weitere Forderungen verzichtet hätte.

Das Gericht entschied, daß die unterschriebene Ausgleichsquittung maßgebend sei. Sie habe vor Unterschrift sich zuerst vergewissern müssen, was zu unterschreiben war.

Aus der Stadt Gronau

Vertrauen zur Behörde!

Der Beamte muß Freund und Helfer der Volksgenossen sein.

Bei einer Betrachtung der Aufgaben der Gemeindebeamten als Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung betont der Reichsstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP, Albert Haupt, in der NS-Gemeinde, daß gerade der Gemeindebeamte am unmittelbarsten mit den einzelnen Volksgenossen Fühlung habe. Er müsse daher in ganz besonderem Maße in jeder Handlung, gleich ob dienstlich oder privater Art, Nationalsozialismus vorleben. Heute habe der einzelne Volksgenosse wieder Vertrauen zu seiner Gemeindebehörde. Er komme mit seinen Sorgen und Nöten wieder zu ihr. Dieses wiedergewonnene Vertrauen dürfe unter keinen Umständen enttäuscht werden. Es werde oft vorkommen, daß eine gesetzliche Maßnahme, die der Allgemeinheit nützlich ist und deren Richtigkeit sich erst in einigen Jahren auswirkt, den einzelnen Volksgenossen hart trifft. Der Beamte habe hier zu helfen, zu lindern und aufzuklären. Er habe sich für die von der Regierung erlassenen Anordnungen selbst verantwortlich zu fühlen.

Es sei heute eigentlich schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß der Beamte in dem in seiner Dienststelle vorsprechenden Volksgenossen einen Kameraden sieht, dem er kraft seines Amtes zu helfen hat. Er habe sich in seinen Amtshandlungen immer von dieser Volksverbundenheit leiten zu lassen. Nur so könne er zum wahren Helfer und Freund des rat- und hilfesuchenden Volksgenossen werden.

Es sei selbstverständlich, daß der deutsche Beamte Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen ist. Ebenso selbstverständlich müsse er sich als politischer Soldat seines Führers fühlen. Er habe etwaige Zweifler und Nörgler, mit denen er in Berührung kommt, immer wieder aufzurütteln und ihnen Zweck und Ziel unseres Kampfes zu erklären. Voraussetzung sei natürlich, daß der Beamte hierfür selbst über das nötige Rüstzeug verfügt. Hieraus erkläre sich seine Pflicht, sich politisch zu schulen. Die Zeit des unpolitischen, seichten Bürgertums sei vorüber.

Kleine Stadtnachrichten

Personalnachrichten der Reichsbahn.

Es wurden befördert: Reichsbahnassistent Harrlammert von hier zum Reichsbahnsekretär, ferner die Zugschaffner-Anwärter Lewing und Wellmann zum Zugschaffner und Hilfsladeschaffner Scho zum Ladeschaffner. Der Reichsbahn-Supernumerar Krumme wurde von hier nach Münster versetzt. In den Ruhestand versetzt wurde der Reichsbahnobersekretär Reeb von hier.

Der Vollendung entgegen.

Die neue Turnhalle, die bekanntlich an der Gildehauser Str. errichtet wird, ist nunmehr so weit gediehen, daß auch die letzten Arbeiten in absehbarer Zeit zu Ende geführt sein werden. Insbesondere wird natürlich die sporttreibende Jugend hierüber nicht wenig erfreut sein, zumal damit einer ihrer dringenden Wünsche in Erfüllung geht. Wie es heißt, soll die Einweihung dieser neuen Turnhalle voraussichtlich am 23. Juli erfolgen und zwar im Rahmen einer größeren Feier, an der neben dem Reichsbund für Leibesübungen auch die verschiedenen Formationen der Partei sich beteiligen werden.

Silberne Hochzeit.

Reichsbahninspektor Kösters und Frau, Zollstraße, begehen heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Aus dem Schwimmverein Gronau 1910.

Der Ortsgruppenführer im Reichsbund für Leibesübungen lud die Vorstandsmitglieder des Schwimmvereins Gronau zu einer Zusammenkunft ein. Er brachte in der Begrüßung zum Ausdruck, daß es dringend notwendig sei, den Schwimmverein Gronau 1910, der doch im Münsterland einen guten Namen habe, wieder neu zu beleben. Seine Vorschläge fanden Anklang. In den nächsten Tagen wird eine wichtige Mitgliederversammlung stattfinden. (Siehe Anzeige in der vorliegenden Ausgabe.) Alle Freunde des Schwimmsports werden auch an dieser Stelle aufgefordert, auf der Versammlung zu erscheinen.

Spinnerei „Deutschland" fährt nach Minden.

Am kommenden Sonnabend befinden sich die Gefolgschaften von zwei Gronauer Großbetrieben auf froher Fahrt. Während, wie wir schon mitteilten, die Belegschaft der Firma Gerrit van Delden u. Co. nach Norderney, der schönen Nordseeinsel fährt, ist das Ausflugsziel der Gefolgschaft der Spinnerei „Deutschland" Minden, die tausendjährige Stadt an der Porta Westfalika. Nach Aussage der Wetterkundigen wird sich das Wetter bis Sonnabend „gesetzt" haben, sodaß den Teilnehmern ein frohes und sonniges Wochenend lockt. — Wie wir hören, wird die Belegschaft der Baumwollspinnerei „Gronau" am 23. Juli ihren Betriebsausflug zur Hohensyburg unternehmen.

Wichtig für Steuerzahler.

Es wird darauf hingewiesen, daß die vierteljährlichen Steuerstundungen mit dem Ziel auf Niederschlagung am 15. ds. Mts. ablaufen und bis zu diesem Zeitpunkt neu zu beantragen sind, falls die beantragte Steuererleichterung auch weiterhin bestehen bleiben soll. Da bei verspäteter Antragstellung die Kasse zur Einziehung der Steuer gezwungen ist und den Säumigen dadurch Kosten und Zuschläge entstehen, wird im eigenen Interesse die Einhaltung der Frist empfohlen.

Der 10 000. Fluggast.

Von dem rund 12 Kilometer von Gronau entfernt liegenden Flugplatz Twente bei Enschede wird gemeldet, daß vorgestern abend dort mit dem Amsterdamer Flugzeug der 10 000. Fluggast seit Bestehen des Flughafens landete. Das Flugfeld Twente wurde vor 5—6 Jahren seiner Bestimmung übergeben.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, (z. Urlaub) i. V. Fritz Pfeiffer, alle in Münster. Stellvertr. des Hauptschriftl. und verantw. für Politik, Unterhaltung u. Weltdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Fr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.

Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35.

für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36

Verlag Gebr. Lensing, G. m. b. H., Dortmund. Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau. Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläser, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau

Durchschnittsauflage VI. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 6650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.



3)

Endlich brach die Musik ab, und Klaus ließ Ferdinand aus den Pranken. Hasenbein wischte sich den Schweiß von der Stirn. Nur heraus aus dieser Bude! Er strebte dem Platz zu, wo er Mütze, Handschuhe und Koppel abgelegt hatte. An einem neuen Zusammenstoß mit Hein war ihm nichts gelegen.

Ein schneller Blick überzeugte ihn, daß dieser unangenehme Bursche im Augenblick mit Antje schäkerte und nur Augen für sie hatte. Die Antje gönnte er ihm gern, aber daß Franz und Marie sich so verliebte Augen machen, das berührte Ferdinand peinlich.

Er tröstete sich damit, daß die Einquartierung nicht allzulange dauern würde. Dann hatte er das Feld wieder für sich allein.

Er hatte sich seine Sachen genommen und wollte eben verschwinden, als auch Franz und Hein mit den Mädels an ihren Plätzen zurückkehrten.

„Nanu, Ferdinand? Willst schon wieder gehen?" fragte Franz. „Komm, setz dich noch etwas zu uns!"

Ferdinand lächelte gezwungen.

„Besten Dank! Aber ich habe noch was zu tun!"

Franz fing seinen Blick mit Hein auf.

„Den kleinen Krach mit dem Hein mußt du nicht so tragisch nehmen," meinte er. „Das ist erledigt, nicht wahr, Hein?"

„Von mir aus kann der Hasenfuß ruhig bleiben!" brummte Hein.

„Hasenbein, bitte!" bemerkte Ferdinand spitz. „Es tut mir leid, aber ich muß gehen! Gute Nacht!"

Mit einer Handbewegung drehte er um und schritt stolz erhobenen Hauptes von dannen.

„Wie der Storch im Salat!" grinste Hein ihm nach.

Lachend nahmen alle Platz. Aber jetzt saß Marie an dem Tisch von Franz und Klaus, während Antje sich bei Hein befand. Die Mädels tauschten ihre Gläser aus, neuer Wein wurde bestellt. Auf allen Gesichtern lag Freude und Frohsinn.

„Du, Marie, du hast doch morgen abend Zeit für mich?" fragte Franz.

Sie legte ihre Hand auf die seine.

„Ich möcht dich gern einladen!" fuhr Franz fort. Zum Essen! Es gibt was Feines . . .! Hein hat's für uns besorgt . . .! Hasenbraten!"

„Hasenbraten eß' ich für mein Leben gern!" schwärmte Marie.

Franz wandte sich zum andern Tisch hinüber.

„Du, Hein, du bist doch einverstanden, wenn Marie zum Hasenessen kommt?"

„Mensch, schrei doch noch lauter, damit's jeder in dem Kaff erfährt!" schnaubte Hein ihn an und fügte dann großmütig hinzu: „Will man nich so sein! Wenn du Marie einlädst, soll sie mir willkommen sein!"

„So!" Antje kniff ihn in den Arm. „Und wo bleibe ich?" —

„Na klar, daß du auch dabei bist! Nöch?" Hein kniff sie wieder, daß sie leise aufschrie. „Aber daß du ja dein Schnäuzchen hältst und niemandem was von dem Hasen erzählst!"

„Darf meine Tante nicht auch ein Stück abbekommen!" fragte Marie den Franz. „Frag doch mal den Hein!"

„Natürlich, Meisje! Da brauchen wir gar nicht erst zu fragen, das mach' ich schon!" versprach Franz. „Ich lad' euch beide ein!"

Der Wirt brachte die bestellten Weinkaraffen. Klaus stand jetzt auf und setzte sich zwischen die beiden Paare. Dann zog er die bisher noch getrennten beiden Tische zusammen. Hein und Antje einerseits, Franz und Marie andererseits rückten nach.

„So!" stellte Klaus vergnügt fest. „Nun ist woll die Familie wieder komplett, nöch?"

Er begann die Gläser neu zu füllen.

„Und morgen wollen wir mal spachteln wie im tiefsten Frieden!" schwelgte Hein im Vorgenuß.

„Und nachher machen wir 'n bißchen Musik mit der Teufelsgeige, der Quetschkommode und der Klampfe. Das gibt Schwung in die Bude!" Franz hob sein Glas Marie entgegen.

„So 'nen richtigen schnuddeligen Familienabend soll's geben! Darauf trinken wir mal!" stimmte Klaus zu.

Alle stießen miteinander an. Und fielen dann in das Lied ein, dessen Takte soeben vom Klavier herüberklangen:

„Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten,
schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Drum sag' ich's noch einmal:
Schön sind die Jugendjahr!
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!"

11.

Er schlief tief und fest und hörte nicht, als Franz gegen drei Uhr kam und sich niederlegte.

Aber er war bereits gegen sechs Uhr munter, erhob sich leise, kleidete sich an und setzte sich an das offene Fenster.

Walter Dierk genoß den stillen Morgen. Eine wunderbare, befreiende Ruhe lag über dem kleinen Ort. Nur vom Quartier der Trainkolonne erklang gedämpfter Lärm, Wiehern der Pferde, Kommandos der Fahrer.

Walter Dierks Gesicht entspannte sich, es wurde weicher. Er dachte an die Heimat!

Er wollte es nicht und wies die Gedanken zurück, er wollte ganz der beglückenden Gegenwart, dieser Ruhe und wohltuenden Stille, diesem Atmen in Sicherheit und Gelassenheit, leben. Armen und leben . . . das wollte er!

Nicht an die Zukunft denken, nicht die Erinnerungen sprechen lassen. Aber sie kamen und ließen sich nicht beiseite schieben. Er sah das frische rote Gesicht seiner Mutter, mit den Bäckchen, die wie Borsdorfer Aepfel glänzten, er sah sie lächeln, jenes gütige, beruhigende Frauenlächeln, das immer ausglich, wenn die harte Art des Vaters ein wenig über das rechte Maß ging.

Und er sah den Vater in seinem Büro, mit der immer ernsten, gemessenen Miene, mit der Ruhe des abgeklärten Menschen, mit der Sicherheit des großen Kaufmannes handeln und disponieren. Gewiß gab's jetzt maßlose Schwierigkeiten, der Import war gering, der Umsatz war ebenso zusammengeschrumpft wie die Zahl der Angestellten, von denen der größte Teil Dienst in der Armee tat.

Der Vater würde seine Gelassenheit nicht verloren haben. Aber er kannte ihn auch von einer anderen Seite. Es gab Stunden, an den Sonntagen, wenn er mit der Familie einen Ausflug unternahm, dann konnte er lachen und war fröhlich wie sie alle. Dann leuchteten die Augen der Gattin förmlich dankbar verklärt auf, dann war er der Mann, der fröhliche beschwingte Mensch, der einst um sie warb und sie zum Traualtar führte.

Wie oft hatten sie gewünscht, daß das Lachen des Vaters ihnen auch den Alltag etwas verkläre, aber da war er der strenge, gewissenhafte und immer ernste Mann.

Und Dierk dachte an Marie Wullenweber, die zarte Tochter des Senators, die seine Tanzstundendame war, die er von Kind an kannte, mit der ihn tiefe Freundschaft verband. Die er immer geliebt hatte, ohne daß er sich darüber Rechenschaft ablegte. Erst in der Stunde, da ihn der Krieg rief und unbarmherzig aus der Heimat riß, da wurde alles licht und klar, da kam es zu einer entscheidenden Aussprache.

Wenn der alte Senator nicht dagegen gewesen wäre, wahrlich, sie hätten sich kriegstrauen lassen.

Marie! Seltsam, auch das schöne Geschöpf in diesem Hause hieß so und sie erinnerte ihn in ihrem ganzen Gebaren an die geliebte Frau in der Heimat, die ihm jeden Sonntag einen langen, lieben Brief schrieb.

War's nicht dieser Brief, war's nicht die Hoffnung, die immer wieder in ihm auslöste, was ihn stark hielt in diesem Meer von Blut und Grauen?

Er wandte sich um, seine Augen suchten den Kameraden, der ruhig und fest schlief.

Franz hatte gestern mit Marie getanzt! Sie waren zusammen im Estaminet gewesen. Seine leuchtenden Augen hatten Dierk verraten, wie es um ihn stand.

Franz hatte einen Menschen lieben gelernt. Er, der innerlich so zarte Mensch, der im Felde alle Zartheit und Innerlichkeit hinter der Rauheit und den Landsknechtsflüchen des Soldaten verbarg, er, den eine heilige Scheu immer zurückgehalten hatte, sich an eine Frau zu verlieren . . . er liebte Marie!

Ein wehes Gefühl erfüllte Dierk. Armer Kerl! Noch ein paar Tage, dann ist's vorüber . . . dann fordert uns der Moloch Krieg wieder und man setzt uns ein, dort, wo der Tod zur Gewohnheit geworden ist.

Wirst du heil zurückkommen?

Nicht dran denken! schrie die andere Stimme in ihm. Stark sein, hoffen, glauben, ehern glauben . . . das ist das Gebot der Stunde!

Und die bittere Stimme entgegnete: „Was nützt dir aller Glaube! Die Kugel, die Granate . . . sie gehen unbarmherzig ihren Weg, die fragen nicht danach."

(Fortsetzung folgt.)

Der Große Preis von Leipzig.

Die Radrennbahn in Leipzig-Lindenau führte am Mittwochabend zum letztenmal vor dem Abbruch Steherrennen durch, die mit 15 000 Zuschauern sehr gut besucht waren. Im „Großen Preis der Stadt Leipzig" starteten sieben Fahrer von Weltruf. Metze litt unter der Wartezeit von vier Monaten und den Folgen seines Elberfelder Sturzes. Er war der Sieger der letzten drei 100-km-Rennen in Leipzig, am Mittwoch mußte er den Sieg Lohmann überlassen. Dieser setzte sich beim 56. Kilometer vor Hille an die Spitze und verteidigte sie bis zum Schluß gegen alle Angriffe. Bei Fliegerwettbewerben zeigte sich Albert Richter seinen Gegnern überlegen. Ergebnisse

100-km-Dauerrennen: 1. Lohmann-Bochum 1:28:03 Std., 2. Severhnini-Italien 99,980 km, 3. Hille-Leipzig 99,920 km, 4. Schön-Wiesbaden 99,850 km, 5. Gabard-Frankreich 99,750 km 6. Stach-Berlin 98,500 km, 7. Metze-Dortmund 96,200 km.

Lemoine vor Schön in Frankfurt.

„Goldenes Rad von Frankfurt: (Stundenrennen): 1. Lemoine-Frankreich 67,800 km, 2. Schön-Wiesbaden 20 m, 3. Metze 320 m, 4. Schiedler 600 m, 5. Alkema 920 m, 6. Kraus 1300 m zur. — „Kleines Goldenes Rad (20 km): 1. Metze 16:46.3 Min., 2. Lemoine 20 m, 3. Schön 110 m, 4. Schindler 200 m, 5. Kraus 230 m, 6. Alkema 330 m zur.

Die Boxer bei den Wehrmacht-Meisterschaften.

Im Rahmen der Wehrmacht-Meisterschaften in Düsseldorf fanden am Mittwochabend im Planetarium vor über 2000 Zuschauern die Vorkämpfe der Boxer statt. Es gab in allen Gewichten harte Kämpfe und knappe Entscheidungen. Im Fliegen- und im Bantamgewicht wurde nur je ein Kampf ausgetragen, da im Fliegengewicht Managottera Uebergewicht hatte, somit kam der Gefreite Krüger kampflos in die Endrunde. Gefreiter Bormann erreichte ebenfalls im Bantamgewicht kampflos die Endrunde, da Will von der Kriegsmarine am Start fehlte.

Ergebnisse: **Fliegen:** Gorny (Luftwaffe) Sieger über Meidel (Fl) durch Disqualifikation in der zweiten Runde. **Bantam:** Gellings Punktsieger über Gefr. Femkes. **Feder:** Gefr. Heß Punktsieger über Schimansk (Königsberg); Gefr. Häusser Punktsieger über Matrosen-Obergefr. Petzold. Leicht: Obergefr. Hackbarth (Schleswig) Punktsieger über San.-Obermaat Ziegler; Uffz. Wegener (Ohrdruf) Punktsieger über Gefr. Baumann.

Bei den restlichen Kämpfen des Abends gab es nur Punktentscheidungen. Im Mittelgewicht gab es einen Punktsieg Zienau (Edelstahlwerke), der jetzt seine Militärpflicht bei der Luftwaffe in Münster ableistet, über Uffz. Koß (Elbing). Die Endkämpfe finden Freitag im Planetarium statt.

Ergebnisse: **Welter:** Stehr (Kriegsmarine) Punktsieger über Schostak (Ostpreußen); Mietschke (Frankfurt) Punktsieg über Frigge. **Mittel:** Zienau (Luftwaffe Münster) Punktsieger über Koß (Elbing); Gefr. Radlewski (Heiligensee) Punktsieger über Ackermann. **Halbschwer:** Feldwebel Hornemann (Lutwaffe Berlin) Punktsieger über Glaser (Kriegsmarine); Uffz. Kiefer (Luftwaffe Reinickendorf) Punktsieger über Scharpenack (Kriegsmarine). **Schwer:** Lauch Punktsieger über Uffz. Kyfuß (Köln).

Statt besonderer Anzeige.

Nach einer kurzen, schweren Krankheit verschied heute morgen nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 63 Jahren unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Metzgermeister

Heinr. Möllers

Er lebte und starb im Glauben an Gott, gestärkt durch die Heilsmittel der kath. Kirche.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ahaus, Düsseldorf, Köln, Braunschweig, den 7. Juli 1938.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. Juli morgens um 8.30 Uhr vom Marienhospital aus statt, anschließend das feierliche Levitenamt,

Concordia Lichtspiele
Ahaus

Freitag und Samstag 8,30 Uhr
Sonntag 3,30 u. 8,30 Uhr

Ein fröhliches u. amüsantes Spiel voller

Tanz, Musik u. Liebe!

Marika Rökk
KARUSSELL

Ein von Witz und Humor sprühender Film, voller Einfälle, Schwung und Spannung, der Marika Rökk als Tänzerin, Schauspielerin, Sängerin und wirbelnder Tausendsassa von einer neuen schelmischen Seite zeigt!

Erstkl. Beiprogramm

Schnaps - Branntwein

zum Aufsetzen von Beeren aller Art.

Liter RM. 2,00
ab 3 Liter per Liter RM. 1,90

Drost Schloßplatz Gronau, Ruf 424

Ortsgruppe Gronau im Reichsbund für Leibesübungen, Schwimmverein Gronau 1910

Außerordentliche Mitgliederversammlung des

Schwimmvereins Gronau 1910

am Dienstag, dem 12. 7. 38, 20.30 Uhr in der Gastwirtschaft Silderhues. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes an der Versammlung teilzunehmen. Freunde des Schwimmsports, die nicht Mitglied sind, sind herzl. eingeladen.

Der Ortsgruppenführer im DRL.
Der Vereinsführer.

Knauers Lexikon A-Z

Neuausgabe 1938. 37 000 Stichwörter, 2600 Illustrationen, 75 bunte und einfarbige Tafeln . . . . . 2,85 RM

Knauers Weltatlas

Neuausgabe 1938. 130 farbige und schwarze Haupt- u. Nebenkarten, Register von 29 000 Stichworten . . . . . 2,85 RM

Zu beziehen durch die

Buchhandlung
Gebr. Lensing
Gronau

Gemüse umsonst —

geht nicht, aber wohl zu Schleuderpreisen!

Ueberzeugen Sie sich bitte am Stand bei

Tegeler
Glanerbrücke

Sie werden staunen!

Autokarten Reiseführer

Gebr. Lensing

Schicksale der Frau!

im deutschen Roman

Luhmann, Heimkehr. Frauenroman aus der westfälischen Heimat . . . RM 3.80

Dörfler, Appolonias Sommer. Wohl selten kann einer Mutter mehr Freude bereitet werden als durch „Appolonias Sommer", der Erzählung einer echten Frau, die mitten im Alltag des Lebens steht. RM 6.50

Gatti, Roman in der Ehe. Schicksalhaft gestaltet der Verfasser, ein ital. Generalstabsoffizier das Leben zweier Menschen im faschistischen Italien. RM 4,60

Tremel — Eggert, Barb. Die Erzählung führt den Leser in das Denken unserer Zeit. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Gestalt einer nationalsozialistischen Frau . . . . . RM 3,75

Yohara, Drei Schwestern gehen nach Tokio. Der Wunsch, fremde Menschen und ihre Länder kennenzulernen, führt drei Geschwister nach Japan und China, jene Länder voll Romantik und 1000 Geheimnisse . . . . . RM 3.40

Franck, Anette. Ein Droste-Lebensroman. . . . . RM 7.50

Benrath, Die Kaiserin Galla Placidia. Lebensvoll schildert Benrath das Schicksal der letzten großen Herrscherin des römischen Imperiums . . . . . RM 8.50

Bäumer, Der Berg des Königs. Geschichtl. Roman aus der Frühzeit des Mittelalters . . . . . RM 6.50

Berens — Totenohl, Femhof . . RM 5.40

Berens — Totenohl, Frau Magdalene. Westfälisches Bauerntum offenbart sich in dieser Erzählung eindrucksvoll in dem Schicksal einer sauerländer Bauerntochter . . . . . RM 5.40

Le Fort, Schweißtuch der Veronika. Tief beeindruckt wird dieses Werk von der ungeheuren Weite romanischer und antiker Bildungswelt . . . . . RM 5.50

Gulbranssen, Ewig singen die Wälder. Roman aus der Frühzeit deutschen Lebens . . . . . RM 5.50

Ernst Wiechert, Die Majorin. Zum 1. Mal wird hier bedeutungsvoll eine echte deutsche Frau im Leben ihres Volkes gezeigt, wie sie es vermag, einen Menschen aufzurichten, der durch Krieg und Nachkriegszeit zerbrochen ward . . RM 4.80

Waggerl, Mütter. In harter Wirklichkeit schildert uns Waggerl die Begegnungen, Nöte und Sorgen einer Mutter . RM 5.00

Le Fort, Die Magdeburgische Hochzeit. In dem Schicksal, das der Stadt Magdeburg im Mittelalter begegnet, schaut die Dichterin prophetisch das Schicksal des großen Deutschen Reiches, das in dauernder Auseinandersetzung seiner geistigen und pol.-völkischen Kräfte liegt 5.50

GEBRUDER LENSING
Verlagsanstalt KG, Abt. Buchhandlung



J. Wahle
Gronau

Einige 1000

Dachziegel

gut erhalten, **zu verkaufen.**

B. Bröker, Epe
Storkerhook

Brennholz-verkauf!

Am Samstag, dem 7. Juli mittags 1 Uhr werde ich hinter meiner Fabrik eine Partie Brennholz öffentl. gegen bar verkaufen.

Joh. Dües, Ahaus



Ohne Zeitung nie Sieger!



Große Auswahl in allen Preislagen

Gebr. Lensing
Gronau

Recht so!

Frisch u. gesund das Aussehen, gut der Appetit, stark die Nerven, kraftvoll der ganze Mensch durch

Lebens-Elixir „Dr. Schieffer"

den blutbildenden, nervennährenden Kräftigungstrank für Abgearbeitete und Nervöse, jung und alt.

Der Gehalt an Lecithin und Eisen macht's!

Gr. Flasche RM. 2.75 Kurfl. RM. 4.90

Ahaus: Westf.-Drog. W. Hansen
Epe: Drogerie Kochol

Der Pionier der Luftschiffahrt.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

v. W. **Berlin**, 7. Juli.

Am 8. Juli wurde vor 100 Jahren Ferdinand Graf von Zeppelin in Konstanz am Bodensee geboren. Jedes Kind in Deutschland kannte den Grafen, der 1917 gestorben ist und der uns das einzige brauchbare Luftschiff geschenkt hat. Er war ursprünglich Soldat, der Graf, er war zunächst Infanterist, aber er hatte von Beginn seiner Laufbahn an starke Neigungen zur Technik. Der Tatendrang hatte ihn in die Welt hinausgetrieben; er war drüben in Amerika während des Sezessionskrieges gewesen. In diesem Feldzug nahm er am Aufstieg eines Fesselballons teil. Wir wissen, wie stark noch im Weltkrieg Fesselballons eingesetzt wurden und welche Bedeutung ihnen für die Aufklärung zukommt. Auch Graf Zeppelin erkannte das. Und er sagte sich, daß ein Ballon, in man wie ein Schiff steuern könne, noch viel stärker die Ereignisse eingreifen könne, als ein an einem Seil



gehaltener Ballon. Damals war das sicher richtig. Heute ist dieser Gedanke des Grafen überholt. Heute ist das Luftschiff kein Kriegsinstrument mehr. Um so mehr Bedeutung hat es aber für friedliche Zwecke erlangt.

Es hat schon Luftschiffe gegeben, bevor der Graf mit dem Bau seines ersten, des LZ 1 begann. Die Versuche gehen bis in das Jahr 1784 zurück, und es ist erstaunlich, daß die frühen Fahrzeuge schon eine große Aehnlichkeit mit den späteren Luftschiffen hatten. Wenn sich zunächst die Luftschiffe nicht durchsetzen konnten, lag das daran, daß man zum Antrieb der Luftschrauben nur Handkurbeln verwenden konnte. Der früheste Plan, der des französischen Ingenieuroffiziers Meusnier sah drei Luftschrauben an einem Fahrzeug, das eine längliche Form besaß, vor. Die Pläne Meusniers sind 1909 in Frankfurt a. M. gezeigt worden. Die Versuche, ein Luftschiff mit Handkraft zu bewegen, laufen bis in den Krieg von 1870/71. Auch die letzte Arbeit ist von einem Franzosen, von Dupuy de Lôme, der — während der Belagerung von Paris — vom französischen Kriegsministerium einen entsprechenden Auftrag bekommen hatte. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß Freiballone zwar die belagerte französische Hauptstadt verlassen konnten, daß sie aber nicht in der Lage waren, in Paris zu landen, wenn sie außerhalb aufgelassen wurden. Dupuy de Lôme wurde während des Feldzuges mit seiner Arbeit nicht fertig. Sein Fahrzeug ist erst im Februar 1872 aufgestiegen. In der Gondel drehten acht Mann mit Handkurbeln eine zweiflügelige Luftschraube, die dem Luftschiff eine Geschwindigkeit von 2,5 Meter in der Sekunde gab.

Der Mainzer Ingenieur Paul Haehlein arbeitete dann mit einer fliegenden Gasmaschine, die aus dem Gastragkörper gespeist wurde. Es folgten Versuche, die Luftschiffe mit elektrischen Motoren fortzubewegen. Die Gebrüder Tissandier in Paris erbrachten den Beweis, daß es möglich war, mit einem Luftschiff gegen mäßigen Wind anzufahren, als sie 1883 das erste Mal aufstiegen. Selbstverständlich erforderten die ersten Versuche, die Luft zu bezwingen, auch manches Opfer. Wir erinnern an Wölfert, der sein Luftschiff auf der Berliner Gewerbeausstellung zeigte, und der in seinem Fahrzeug mit einem Begleiter 1897 über dem Tempelhofer Feld verbrannte. Schon in sehr frühen Zeiten hatten die Forscher vorgeschlagen, dünnes Eisenblech für den Bau von Luftschiffen zu verwenden. Aber das Eisenblech war zu schwer. Das Aluminium war das Material, das man benötigte. Aluminium war sehr teuer. Das Kilogramm kostete 1854 2400 Mark. Im Jahre 1891 aber war der Preis auf 5 Mark gesunken. Das muß man wissen, wenn man über das Werk des Grafen Zeppelin schreibt. Und wir möchten vorwegnehmen, daß 1900 der Preis für das Metall auf 2 Mark herabgegangen war.

Vermutlich hat Graf Zeppelin, der inzwischen zur Kavallerie übergetreten war, und der bekanntlich den Krieg 1870/71 mitmachte — hat er doch die berühmte Patrouille von Lauterburg durchgeführt — nicht nur die französischen Freiballons beachtet, sondern auch die Versuche Dupuy de Lômes gekannt. Als er 1891 seinen Abschied nahm, und als er als General sein Besitztum, sein Können, seine Seele an den Bau eines Luftschiffes setzte, wußte er genau, daß die Zeit erfüllt war, weil er die Hülle seines Luftschiffes aus Aluminium herstellen konnte. Wenn die Ingenieure und die Militärs, wenn die damaligen Sachverständigen seine Pläne phantastisch hießen, so zeigten sie nur, daß sie sich mit früheren Versuchen, die Luft zu erobern, nicht genügend vertraut gemacht hatten. Wie richtig die Berechnungen des Generals gewesen sind, zeigte sich, als sich sein erstes Luftschiff am 2. Juli 1900 über dem Bodensee erhob und 20 Minuten in der Luft blieb. Das erste Luftschiff hatte zwei Motoren zu 15 PS und war 128 Meter lang. Da auch jetzt noch dem Grafen kein Geld zur Verfügung gestellt wurde, mußte seine Gesellschaft liquidieren. Aber Graf Zeppelin hielt fest an seinem Plan. Einige weitere Versuche scheiterten. Er erbaute schließlich das vierte Luftschiff, zu dem ihm der Reichstag 2,15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt hatte, wenn es 24 Stunden manövrieren könne. LZ 4 hatte 115 PS. Es war das Schiff, das den Rhein entlang fuhr, während die Glocken des Straßburger Münsters läuteten, es war das Schiff, das bei Echterdingen zugrunde ging, als ein Blitzstrahl in das Gehäuse fuhr.

Niemals hat ein Erfinder eine derartige Anteilnahme gefunden, wie damals — im August 1908 — der alte Graf Zeppelin. Fast 6 Millionen und einhunderttausend Mark stellte ihm das Volk aus Spenden zur Verfügung. Und der Dank? — 1909 schon fuhr der erste Zeppelin über Berlin! Seit jenem Tag wußte jeder, daß der große Wurf gelungen war, daß das Starrschiff dem halbstarren System vorzuziehen sei. Zeppeline sind inzwischen um die Erde geflogen, Zeppeline sind in Länder vorgedrungen, die wohl nie vorher eines Menschen Auge sah, Zeppeline wurden für den regelmäßigen Passagier- und Postverkehr über die Ozeane eingesetzt. Wir haben die Katastrophe der „Hindenburg" erlebt. Aber auch dieses Unglück, das einem der stolzesten Schiffe widerfuhr, die je die Luft durchkreuzten, wird den Siegeszug des Luftschiffes nicht aufhalten können, für den der Reitergeneral, der alte Graf Zeppelin, der Bahnbrecher war.

Blast an Steuerbord! / Von Wolfgang Frank.

Mit der schwimmenden Kocherei „Jan Wellem" in das Südliche Eismeer.

IV.

Treff I — VI und ihre Männer.

Nicht bei Blohm u. Voß allein rattern indessen die Niethämmer, fauchen die Schneidebrenner, donnern die Winschen und winseln die Kräne — nicht allein dort wird Tag und Nacht ohne Aufhören und Atemholen gearbeitet! Ganz abgesehen einmal von dem Büro am Lasterdamm, das in dieser Zeit die ungeheuer vielseitige Ausrüstung für eine achtmonatige Expedition „ans Ende der Welt" zu beschaffen hat: das gesamte Walfang-Gerät, das zum großen Teil aus Norwegen herangeschafft werden muß, die riesigen Proviantmengen — um nur einen kleinen Teil zu nennen — kurz: die Beschaffung der für einen Außenstehenden gänzlich unvorstellbaren Mengen verschiedenartigster Gegenstände, abgesehen auch von dem berghohen Schriftwechsel, den Devisenverhandlungen und dergleichen: Es wurden gleichzeitig sechs Fangdampfer gebaut!

Die Boote Eins, Zwei, Drei und Sechs entstehen auf der Werft von Stülcken und Sohn in Hamburg. Vier und Fünf bei der Deschimag-Seebeck AG in Wesermünde in den Monaten April bis September nach Plänen des norwegischen Schiffsbauarchitekten Ing. Maartmann, die Bauaufsicht führt die Erste Deutsche Walfang-Gesellschaft selbst.

Und was gehört dazu nicht allein, ehe die Boote abgenommen werden! Fahrtversuche, Krängungsversuche. Durchprobieren aller Fahrtstufen vor- und rückwärts bei allen Ruderlagen, Meilenfahrten in der Eckernförder Bucht, Schießversuche in Ostsee und Elbmündung, die Ausrüstung der Boote, soweit sie nicht die Werft stellt, endlich die Abnahme, Indienststellung, Anheuerung der Besatzungen — und diese nicht für die Fangdampfer, sondern in einer mehrhundertköpfigen Zahl auch für den „Jan Wellem". Ein Teil der Leute muß zudem aus Norwegen geholt werden, vierunddreißig Mann im Ganzen, einschließlich der Schließer, und das ist nicht damit getan, daß man nur einen Brief schreibt und einen Vertrag schickt; denn in Norwegen gibt es Kreise, die zur Zeit der ersten Ueberlegungen Deutschlands über seine Wiederbeteiligung am Walfang zunächst dagegen waren, daß Deutschland selbst auf Walfang gehen wollte, und wenn schon, dann soll wenigstens die Besatzung norwegisch sein, wie das in anderen Fällen auch so ist. Aber nur ein paar Mann zum Anlernen? Nein. Und so bedarf es eines guten Teils Geschicklichkeit für den Abgesandten der EDWG, seine Schäfchen zu sammeln und sie ungehindert nach Hamburg zu bringen.

Deutschland hat wieder eine Walfang-Flotte!

Unheimlich verstreicht über alledem die Zeit. Berge von Arbeit werden bewältigt, ganz einfach weil sie bewältigt werden müssen, wenn man rechtzeitig fertig werden und den einmal gesetzten Ausreisetermin einhalten will. Und es geschieht, was man wohl „ein halbes Wunder" nennen kann:

Nachdem die Arbeitslast und die Eile soweit gekommen ist, daß sich der Direktor der EDWG den vorgesehenen Kapitän für den „Jan Wellem" ans unerwünschte Krankenbett hat rufen lassen müssen, um ihn zu engagieren, nachdem glücklich und endlich in allerletzter und äußerster Eile doch noch alles geschafft ist, läuft am 26. September die alte „Württemberg" unter ihrem neuen Namen „Jan Wellem", die Kompanieflagge der Ersten Deutschen Walfang-Gesellschaft im Top und am Schornstein, in Begleitung ihrer Fangboote „Treff I — IV" die Elbe hinunter, der See entgegen. Innerhalb von Monaten ist verwirklicht, was Jahre vorher nicht fertig brachten: Deutschland hat wieder eine eigene Walfangflotte.

Acht Monate bleibt der „Jan Wellem" draußen, acht Monate eines zähen und harten Arbeitskampfes, ehe er im Mai 1937 mit seinen treuen Trabanten, den „Treffs", und einer Ausbeute von 63 000 Faß Walöl (10 500 to) und 1000 to Fleischmehl wieder in Hamburg einläuft.

Zum ersten Male seit fünfzig Jahren hat ein deutscher Walfänger wieder den Fang auf See aufgenommen, und es ist der erste moderne Walfänger, die erste schwimmende Kocherei überhaupt, die je in deutschem Besitz war. Und das Ergebnis? Die Expedition darf mit Recht stolz darauf sein. Nicht die Hälfte hatten die Fachleute der Welt im voraus zugegeben. Wer unter ihnen auf mehr als 30 000 Faß tippte, konnte jede Wette dagegen bekommen. Aber es fand sich niemand, der so hoch zu tippen wagte. Und nun 63 000 Faß!

Wenige Monate der Ueberholung und Neuausrüstung folgten, und am 9. Oktober 1937 lief „Jan Wellem" zum zweiten Male aus, um die Fangfelder im Südeis aufzusuchen. Die Flotte der „Treffs", um die Boote VII und VIII vermehrt, folgte ihm wenige Tage später. Und von dieser zweiten Expedition soll hier des Näheren berichtet werden . . .

Hamburg, ade . . .

Hamburger Hafen. Einer der vielen Kais, darauf die langgestreckten Lagerschuppen, viele, viele Kilometer lang . . . Eisenbahngleise, Güterwagen, Fernlastzüge, schwere Rollfuhrwerke, Lieferautos, Taxis, große Personenautobusse — die Zubringer der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften, Rollfixe — all das begegnet jenen, die an diesem hellen Herbstmorgen hinauswandern zu dem Liegeplatz der ersten deutschen schwimmenden Kocherei, dem „Jan Wellem". Es ist ein kurzer Anmarsch für die, die hier heute für lange Monate Abschied nehmen, ein Vierteltausend Männer, alle gemustert für den Walfang im südlichen Eismeer, Männer aller Herkunft, aller Bildungsgrade, alles Könnens, begleitet von ihren Familien, von Frauen, Kindern, Eltern, Bräuten, Geschwistern, Freunden, Geliebten . . .

Sie haben einen langen Weg, und für manchen ist es ein gedankenvoller Weg, ob er zu Fuß kommt, im Wagen oder mit einem der grünen Fährdampfer.

Sieben, vielleicht acht Monate lang wird jeder von ihnen fort sein, draußen in einer oft sehr wüsten Fremde, in harter Arbeit durch Tage und Nächte, in Kälte und Schnee und Blut und Speck und Walgeruch, und er wird nicht viel anderes denken, als: — Wal — Wal — Wal —. Wieviel wurde heute gefangen, wieviel verarbeitet? Wieviel Faß? Macht so und soviel für mich . . .

So kennen es diejenigen, die schon das erste Mal dabei waren, und die Neuen — die unbeschriebenen Blätter! — werden es schnell genug lernen.

Was wird sein, wenn ich wiederkomme? denkt mancher. Friede? Alles in seiner Ordnung? Alles gesund? Frau und Kinder? Eltern? — Genug zum Leben haben sie ja, Gottseidank, dafür sorgt der Ziehschein, auf den sie ihr Monatliches vom Reedereikontor holen können, — aber da ist Weihnachten, vielleicht ein Geburtstag — Sonderausgaben. Und was, wenn sie nicht gesund bleiben? Oder: Wird diese Trennung vielleicht meiner Ehe gut tun, die so leer geworden war? — Wird es auch für „sie" nicht zu schwer werden, so lange allein zu sein? (Ich bin ja auf See außer aller Gefahr). Wird die Frau mit dem Jungen fertig werden; der Lausebengel ist gerade in dem Alter . . . Wird der Vater noch leben, wenn ich heimkomme; er war so hinfällig das letzte Mal . . .? Ob der Hauswirt endlich Ruhe gibt? — Mit einer alleinstehenden Frau glauben sie ja immer machen zu können, was sie wollen . . . Wird mein Mädchen auf mich warten? Wird sie nicht müde werden, weil ein Bild verblaßt in ihrem Herzen, und sie ist so jung — und nur einmal jung, und ich gehe so weit weg . . .

So gehen die Gedanken auf diesem Wege an Bord, und dazwischen fragt es: Hast du — zum Donnerwetter — nicht doch die Hälfte vergessen von dem, was unbedingt noch vor der Ausreise gemacht werden mußte? — Na, never mind; nun ist's zu spät . . .

Und während man so geht und ganz bewußt alles erlebt, was noch Heimat ist — die Lieben, die mitgehen, das Büschelchen Gras, das sich herbstlich dürr neben dem Fuß der Gaslaterne im Winde beugt (wie die Lampe klirrt!), den feuchten Hamburger Geruch, die Wolken über der Stadt, Eisenbahngleise, wie die Spatzen lärmen, die letzten Spatzen! — das Pflaster, das so uneben ist — den verwehten Lärm, der herüberklingt von drüben, wo die großen Werften ihre grauen Helligen in den Himmel recken, und weiter her noch, von jenseits des Stromes, wo der Michel über der Stadt seinen grünen Helm aufrichtet, — während man also dies alles erlebt und noch viel mehr, entsteht doch schon die Ungeduld, daß dieser Abschied vorüber sein möge. Es nützt ja nichts, in Gefühlen zu wühlen.

Andere wieder gehen diesen Weg zum Schiff wie jeden anderen. Sie sind so gewöhnt an Abschiede, lassen nichts hinter sich, was sie lieben. Trinken sich vielleicht einen an: Lustig, Kerls, dies ist der letzte Brand für lange Zeit! Auf Walfang gibt's nichts zu saufen, und weg muß der letzte Groschen, ehe es losgeht . . .

Einer nach dem anderen kommen sie so an den Liegeplatz, allein oder in Begleitung, vergnügt, ein wenig laut — oder still.

„Leinen los!"

Sie sehen den „Jan Wellem" plötzlich vor sich liegen, das große graue Schiff mit den schneeweißen Aufbauten und dem Kompaniezeichen von weiß und grün im gelben Schornstein, und sie steigen ein wenig beklommen die steile lange Gangway hinauf an Deck. So — da ist man also an Bord — und nachdem man sich einen Weg durch das Gewühl abschiednehmender Menschen gebahnt hat, kann man endlich sagen: So — und also hier wohnst du — jeder nach Rang und Stellung an Bord in Kammern allein oder zu mehreren. Aber auch noch die einfachsten dieser Kammern, vorn unter der Back, am Heck oder mittschiffs, sind sauber, hell und geräumig und mit ein paar geübten Griffen schnell wohnlich und persönlich eingerichtet. Groß, sauber und hell sind auch die Messen mit ihren langen wachstuchgedeckten Tischen, ihren Bänken und Stühlen, behaglich der Salon, in dem Erster Offizier, Leitender Ingenieur, Zahlmeister, Schiffsarzt, Biologe, Oceanograph, Walfanginspektor, die zwei Chemiker, der Betriebsingenieur und der Journalist essen werden, und geschmackvoll repräsentativ sind die Kammern des Fangleiters und des Kapitäns vorn unter der Brücke.

Jawohl, es wird sich schon leben lassen auf diesem Schiff. Zunächst einmal zurück an Deck! Mal sehen, wer alles schon da ist! Viele kennen einander von früher, andere sind neu, und außerdem steht alles voller Menschen, die nicht dazugehören: Angehörige — das ganze große Deck voller Gruppen. Stehen und plaudern. Stehen und schweigen. Stehen und lassen den Buddel nochmal 'rumgehen — gluckgluck. Muß jeder machen, wie es ihm richtig scheint; denn jeder hat seinen Mut oder seine Angst dem Abschied ins Auge zu sehen — und sein Mittel dafür.

Endlich — endlich geht der Gong, blechern und dröhnend: Fremde von Bord! — „Fremde" — Jawohl! Denn wer nicht gemustert ist und zurückbleiben muß, ist plötzlich „fremd". Nur wer mitkommt, gehört zu uns.

Und nun wirklich der letzte Abschied. Kuß, Händedruck, Umarmung, Brennen von Auge in Auge, Vaterkuß, Mutterkuß, Kindeskuß, Liebeskuß . . . und dann zieht eine kleine Heerschar die Gangway hinab, ein paar hundert Menschen. — Tränen fließen, hastig und scheu zerdrückt, Gelächter klingt, einzelne Zurufe — und ganze Lachsalven springen nach. Blumen liegen in Frauenarmen, Mützen schwenken hoch, Trunkenheit singt und schwingt die Flaschen. Ein Nachzügler wird gebracht, den Kopf auf der Brust hängend, stolpernd — seine Füße wissen nicht, welchen Weg sie gehen. Ein hellgrüner Damenfrisiermantel weht grotesk um die taumelnde Gestalt.

Und nun mischt die Dampfpfeife ihre große Stimme in das Schmettern der Marschmusik aus den Lautsprechern; die Gangway löst sich von der Pier, eine Pfeife schrillt kurz zweimal. „Leinen los vorn und achtern!" geht das Kommando — schon klatschen die schweren Drahtleinen ins buntschmierig schillernde Hafenwasser, die Schlepper ziehen an, ein leises Zittern: sacht geht die eigene Maschine mit: „Jan Wellem" fährt! Fährt! Und in das Abschiednehmen und Tücherschwenken klingt laut und taktfest der Cheer-Ruf der Fangbootkapitäne, deren Treffs erst später auslaufen: „Jan Wellem" — Hip hip hurra." Immer noch spielt die Musik, immer wieder dröhnt die große Dampfpfeife: Platz da — wir laufen aus! Platz! Platz! Und über der Schar der mehr und mehr zusammenschrumpfenden Daheimbleibenden flattern und leuchten die winkenden Tücher hell wie ein Schwarm Tauben, den hoch in der Luft die Sonne beglänzt. Und von Bord winken Tücher und Hände zurück. Noch sind sie ja zu sehen — noch . . .

Los sind die Schlepper. Mit eigener Kraft schiebt „Jan Wellem" die Elbe hinab, den großen, grauen Strom, vorbei an Landungsbrücken, Fischmarkt, HW. Lange-Weizenmühlen, Fischereihafen, vorbei an den Gärten und Villen der hohen Ufer der Flottbeker Chaussee, der „schönsten Straße der Welt", an Othmarschen und Blankenese, Wittenbergen und Schulau, immer weiter dem grauen Meere zu . . .

Einmal noch stoppt das Schiff. Die rote gespaltene Flagge zeigt: „Achtung, ihr alle, die ihr des Weges zieht! Wir laden Pulver! Wir nehmen feuergefährliche, explosive Ladung an Bord!"

Nachts — vor Cuxhaven — die Lichter schimmern durch die Nacht so klein und unruhig, als ob sie frören, und rasch und gluckend rauscht der Elbstrom an den Planken des großen Schiffes und gurgelt sich achteraus ins Dunkle — nachts vor Cuxhaven steigen endgültig die letzten Fremden aus, die noch an Bord zu tun hatten oder — ausnahmsweise — so lange bleiben durften.

Und dann beginnt die See das große Schiff zu wiegen, wie es rauschend dahinpflügt mit brennenden Positionslaternen, das dumpfe Sausen der scharfen Brise im Rigg, Kurs abgesetzt auf den englischen Kanal, und die letzten Lichter der Heimat versinken weit hinten in der rauhen, dunklen Oktobernacht.

Und schon läuft alles seinen regelmäßigen Gang.

Ja, versunken sind Heimat und Abschied. Nur ein Blumenstrauß in dieser und jener Kammer, ein angebrochener Karton Pralinen vielleicht, ein paar letzte Früchte oder ein vergessener Handschuh — und daran haftet noch der geliebte, bekannte Duft einer Frau — erinnern, daß man gestern noch daheim war. Aber dann ist unversehens aus Gestern eine Woche geworden — und noch eine, versunken, verschwunden, niemand weiß wie und wohin, so zauberisch schnell verstreichen diese Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Ausgleich von Arbeitsstunden.

Berlin, 8. Juli.

Der Reichsarbeitsminister hat an den Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Saar-Pfalz einen grundsätzlichen Entscheid gegeben. Der Anfrage lag folgender Tatbestand zugrunde: Eine Firma, die viele Jugendliche beschäftigt, beabsichtigte, den Betrieb mit Rücksicht auf die Urlaubsreglung im Jugendschutzgesetz zwölf Tage zu schließen. Den Erwachsenen standen nach der Tarifordnung nur sechs bis neun Urlaubstage zu. So ergab sich die Frage, ob und wie die Erwachsenen die zusätzlichen drei bis sechs Tage zuschlagsfrei nacharbeiten müssen.

Bis zum 31. Dezember d. J. (solange gilt die Arbeitszeitordnung vom 26. Juli 1934) ist die Rechtslage nach der Auskunft des Arbeitsministers folgende: Innerhalb eines Zeitraumes von zwei Wochen kann der Ausfall zuschlagsfrei im Rahmen einer 96stündigen Arbeitszeit ausgeglichen werden. Falls über 96 Stunden in der Doppelwoche hinaus gearbeitet werden soll, darf Mehrarbeit im allgemeinen nur an dreißig der Wahl des Betriebsführers freigestellten Tagen angeordnet werden. Weiter ist dazu die betreffende Tarifordnung zu berücksichtigen und die Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes einzuholen. Für die in diesen Fällen geleistete Mehrarbeit ist grundsätzlich der gesetzliche oder tarifliche Lohnzuschlag zu zahlen. Für eine Befreiung von dieser Verpflichtung bietet das Gesetz keine Handhabe, jedoch kann der Reichstreuhänder die Höhe des Lohnzuschlags abweichend regeln.

Die neue, ab 1. Januar 1939 geltende Arbeitszeitordnung läßt einen zuschlagfreien Ausgleich innerhalb eines Zeitraums von fünf Wochen zu, wenn der Ausfall durch Betriebsfeiern, Volksfeste, öffentliche Veranstaltungen oder aus ähnlichem Anlaß bedingt ist. Im vorliegenden Fall dürfte es sich, wie der Reichsarbeitsminister feststellt, um einen „ähnlichen Anlaß" im Sinne dieser Vorschrift handeln.

Die Schiffahrtsabgaben auf dem Mittellandkanal.

Abgabensenkung zur Förderung des Verkehrs.

DNB **Berlin**, 7. Juli.

Der Mittellandkanal wird im Oktober 1938 an die Elbe herangeführt. Um ihn in den Dienst der deutschen Seehäfen zu stellen, werden die Abgaben auf der Strecke zwischen Weser und Elbe im Verkehr mit den meisten deutschen Seehäfen auf die Hälfte gesenkt. Die jetzt schon für alle deutschen Seehäfen bestehenden Ausnahmesätze werden auch Hamburg und den deutschen Ostseehäfen zugute kommen. Im Verkehr zwischen der Elbe und dem Rhein treten für Getreide und Zucker anstelle der doppelten die einfachen Abgaben. Der Ausnahmesatz für auf die Bahn umgeschlagene Kohle wird für die hannoverschen Häfen und für den Hafen Braunschweig beseitigt, für den Hafen Hildesheim aufrechterhalten. Sonst treten bei den Abgaben für Kohle keine Aenderungen ein.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai 1939.

DNB **Berlin**, 7. Juli.

In der nächsten Nummer des Teiles I des Reichsgesetzblattes wird das im Reichswirtschaftsministerium und Reichsinnenministerium ausgearbeitete Gesetz zur Aenderung und Ergänzung des Gesetzes über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 4. Oktober 1937 veröffentlicht werden.

Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung war durch Gesetz vom 4. Oktober 1937 (Reichsgesetzblatt I Seite 1053) für das Jahr 1938 angeordnet worden und sollte nach § 1 der Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1938 (Reichsministerialblatt Seite 51) am 17. Mai 1938 stattfinden. Die Ausdehnung der Zählung auf das Land Oesterreich hat eine Verschiebung der Zählung notwendig gemacht. Diese Verschiebung wird durch das neue Gesetz verfügt, in welchem als Zählungstag der 17. Mai 1939 festgelegt wird. Für den Umfang der Zählung bleiben die entsprechenden Vorschriften der genannten Durchführungsverordnung vom 21. Januar 1938 maßgebend. Der Reichswirtschaftsminister, der die Bestimmungen zur Durchführung des Gesetzes erläßt, kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Abweichungen bei der Durchführung der Zählung im Lande Oesterreich anordnen, soweit sie durch die besonderen Verhältnisse des Landes Oesterreich erforderlich werden.

Die Goethe-Medaille verliehen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler und Graphiker Professor Karl Bauer in München aus Anlaß seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Von Nah und Fern.

Jugendschutzkammer Münster tagte.

=md= **Münster**, 7. Juli.

Eine Gefängnisstrafe von vier Monaten erhielt der bei einem Landwirt in Nienberge beschäftigte Jos. Fels, dem Erregung öffentlichen Aergernisses in zwei Fällen nachgewiesen werden konnte. Wegen des Verbrechens der widernatürlichen Unzucht an Tieren und der Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren hatte sich der 67 Jahre alte Angeklagte Jos. Lammers aus Greven zu verantworten. L. beging die Verbrechen nur, wenn er sich unter dem Einfluß des Alkohols befand, im allgemeinen konnte ihm sonst ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft und der Zubilligung des § 51 Abs. 2 wurde L. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Ahlen soll das Kreisparteihaus erhalten.

=l= **Ahlen**, 7. Juli.

Schon lange trug sich die Kreisleitung mit dem Gedanken, in der größten Stadt des Kreises ein ihrem Ansehen würdiges und ihrem Arbeitsumfang zweckentsprechendes, die Dienststellen aller Gliederungen und Formationen zentral erfassendes Kreishaus der Partei zu errichten. Kreisleiter Pfeffer hatte nunmehr, um diese Frage einmal in der breiten Oeffentlichkeit zu besprechen, einen großen Kreis von Vertretern aus allen Berufsschichten, Parteigliederungen und Formationen zusammengerufen, um seine Pläne einmal zu unterbreiten. Die Zentralisierung mache es notwendig, etwa ein Gebäude mit 100 bis 175 Diensträumen zu schaffen, das vielleicht einen Kostenaufwand von 300 000 Rm. erfordert. Aehnlich dem Sinn dieser Zusammenkunft, deren Zweck es war, Verständnis zu gewinnen und möglichst alle Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen, beabsichtigt man durch ein großes Volksfest, das sich über 8 Tage erstrecken soll, die finanzielle Fundamentierung des geplanten Baues vorzunehmen.

Schwere Bluttat.

h) **Minden**, 7. Juli.

In Rodenburg am Deister wurde eine 25 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung mit lebensgefährlichen Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Bei den sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen fand man ihren Mann auf einem Nachbargrundstück erhängt auf; vorher hatte er sich die Pulsader geöffnet. Wie die Nachforschungen ergaben, hat der Mann seine Frau mit einem eisernen Dreifuß lebensgefährlich verletzt und sich dann selbst getötet.

Solingen verkauft eine Straßenbahnstrecke.

(!) **Solingen**, 7. Juli.

Die Solinger Ratsherren stimmten am Dienstag dem Verkauf der für Solingen wenig günstigen, dagegen für Remscheid bedeutungsvollen Straßenbahnstrecke Burg-Brücke — Burg-Bahnhof zu, nachdem die Vorlage die Ratsherren im Vorjahre schon einmal beschäftigt hatte. Die Stadt Solingen beabsichtigt an der Endhaltestelle in Burg einen neuen Straßenbahnbahnhof anzulegen, der aus dem Erlös der verkauften Strecke bestritten wird. Die Ratsherren gaben auch dazu ihre Zustimmung.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

+ **Essen**, 7. Juli.

Weitere Erwärmung.

Zwischen einem Tiefdruckgebiet über dem westlichen Kanalausgang und einem mit seinem Kern über Polen gelegenen Hochdruckgebiet hat sich bei uns eine südliche Luftströmung eingestellt. Diese führt uns weiterhin warme Luft zu. Das erwähnte Tiefdruckgebiet wird sich in nordöstlicher Richtung verlagern und sich kaum auf unser Gebiet auswirken.

Vorhersage für Freitag: Lebhafter südlicher Wind, meist heiter, vorwiegend trocken, weitere Erwärmung.

Vorhersage für Samstag: Winde aus Süd bis Südwest, heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder wärmer.

Tarifordnung für die Rhein- und Mainschiffahrt.

⊙ **Essen**, 7. Juli.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat in seiner Eigenschaft als Sondertreuhänder für die westdeutsche Binnenschiffahrt eine neue Tarifordnung für die Rhein- und Mainschiffahrt erlassen, die inzwischen in Kraft getreten ist.

Die Tarifordnung gilt für die Besatzungen aller Rhein- und Mainschiffahrtsunternehmen einschließlich der Partikulierschiffer. Ausgenommen sind die Personenschiffahrt, die Tankschiffahrt, die Baggereibetriebe und das Hafenbugsiergewerbe. Der Tarif regelt die Arbeitszeit während der Fahrt, bestimmt den Urlaubsanspruch, die Kündigungsfristen und setzt schließlich die Entlohnung der Kapitäne, Schiffsführer und Ersten Maschinisten sowie für das übrige Personal fest. Auch die Sätze für Ueberstunden sind im neuen Tarif festgelegt, sowie die besonderen Vergütungen wie Sommerzulagen, Kesselwaschen usw. Die neue Tarifordnung hebt die alten Bestimmungen von 1935 auf.

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.

Rwd **Essen**, 7. Juli.

Die Reichsbahn wird zu den nachstehenden Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben:

Nach Siegen zu dem vom 8.—10. Juli stattfindenden „Westfalentag 1938" auf eine Höchstentfernung von 200 km. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 9. Juli 0 Uhr bis zum 10. Juli 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 9. Juli 12 Uhr bis zum 11. Juli 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Nach Gelsenkirchen zur Luftfahrtausstellung „Fliegendes Deutschland" vom 9.—24. Juli. Die Karten werden im Umkreis von 75 km ausgegeben; sie gelten zur Hinfahrt von Samstags 12 Uhr bis Sonntags 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt von Samstags bis Montags 24 Uhr (Beendigung der Rückreise), an den übrigen Wochentagen je von 12 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Nach Wuppertal-Barmen oder W.-Elberfeld zu den vom 16.—18. Juli stattfindenden Wiedersehensfeiern des Bundes ehem. Reserve-Infanterie-Regiments 53 und der ehem. Angehörigen des Infanterie-Regiments 364. Die Karten werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km ausgegeben; sie gelten zur Hinfahrt vom 16. Juli 0 Uhr bis zum 17. Juli 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), und zur Rückfahrt vom 16. Juli 12 Uhr bis zum 18. Juli 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Nach Castrop oder Rauxel zu den Freilichtaufführungen in Castrop-Rauxel von allen Bahnhöfen im Umkreis von 50 km mit tarifmäßiger Geltungsdauer am 16./17. Juli und am 23./24. Juli, ferner am 13. und 20. Juli. Die am 13. und 20. Juli gelösten Fahrkarten gelten zur Rückreise nur, wenn sie auf der Rückreise mit dem Kassenstempel der Freilichtbühne versehen sind.

Nach Münster i. W. zur Wiedersehensfeier der ehem. Angehörigen des Kürassier-Regiments von Driesen 1. Westf. Nr. 4 vom 9.—11. Juli auf eine Höchstentfernung von 75 km. Die Karten haben tarifmäßige Geltungsdauer.

Vater und Sohn 84 Jahre bei Krupp.

:: **Essen**, 7. Juli.

Der Maschinist Peter Hermeling kann am 7. Juli auf eine 50jährige Dienstzeit bei der Firma Krupp zurückblicken. Der Vater des Jubilars stand ebenfalls 54 Jahre in Kruppschen Diensten. Der Jubilar ist auch in Essener Sängerkreisen sehr bekannt und seit 1925 Ehrenmitglied des Essener Männerchors „Sanssouci".

Hackenbroich blieb für seine Opfer unsichtbar.

Der Darlehensschwindel-Prozeß in Duisburg.

⊙ **Duisburg**, 7. Juli.

Im Hackenbroich-Prozeß behandelte das Gericht am vierten Verhandlungstag nicht weniger als 36 Fälle von Darlehnsschwindeleien, die Hackenbroich zum größten Teil indirekt in zahlreichen Orten des Münsterlandes, wie Münster, Borken, Oeding usw. durchgeführt hatte. Bei den Geldgebern handelte es sich zumeist um Landwirte, Viehhändler, Handwerker und Kleinrentner, die durch Verwandte vom Niederrhein davon gehört hatten, daß bei Heereslieferungen viel Geld zu verdienen sei und die manchmal sogar ohne jede Sicherheit ihre Ersparnisse in Höhe von 3000 bis 12 000 RM hergaben. Viele Darlehnsgeber bekamen Hackenbroich überhaupt nicht zu sehen, sondern nur seine Mittelspersonen, die in gutem Glauben für ihn arbeiteten und hohe Vermittlergebühren verdienten. Die meisten Fälle endeten mit dem Verlust des Geldes, da die Aufnahme der Darlehen durchweg im Jahre 1937 erfolgte, in dem im Oktober Hackenbroich verhaftet wurde. Das Gericht vertagte sich hierauf auf Donnerstag. An diesem Tage werden 16 Fälle verhandelt, in denen Hackenbroich durch eigene Anzeigen Darlehen erschwindelte.

Ueberbleibsel aus der Zeit der Kleinstaaterei

Der deutsche Rhein erhält durchgehende Kilometerzählung.

)(**Neuwied**, 7. Juli.

Ein Ueberbleibsel aus der Zeit, da Deutschland in viele Kleinstaaten und Länder zerrissen war, wird nun auch am Rhein verschwinden. Die Streckennumerierung des Rheins war bisher so gehandhabt worden, daß jedes angrenzende Land, also Baden, Hessen und Preußen, eine eigene Kennzeichnung hatte, die jeweils an der Landesgrenze mit der Kilometernummer 0 begann und am Schluß des Landes wieder endete. So war besonders gekennzeichnet die Strecke von Baden bis Mannheim; dort begann Hessen und unterhalb Mainz/Wiesbaden nahm die preußische Zählung ihren Anfang.

Noch in diesem Sommer wird der Rhein auf deutschem Gebiet eine einheitliche, durchgehende Kilometerzählung von Basel bis zur holländischen Grenze erhalten. Von Mainz/Wiesbaden aus wird sich die Bezeichnung um 502 Kilometer verschieben. Wo also bisher der Kilometer 106 lag, liegt in Zukunft Kilometer 608, Kilometer 298 wird künftig Kilometer 800 sein usw. Mit der Umänderung hat man bereits im Bereich der Strombauverwaltung Koblenz in Neuwied begonnen. Die neuen Versuchszahlen, die hier angebracht wurden, sind günstig ausgefallen und werden im Laufe des Sommers überall angebracht.

Eine „Doppelgängerin" sollte es gewesen sein.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Warenhausdiebe.

○ **Köln**, 7. Juli.

Der dreizehnmal, darunter oft wegen Eigentumsdelikten vorbestrafte J. von der Mühlen hatte acht Wochen nach verbüßter Strafe in Begleitung seines Freundes Anfang Dezember v. Js. in einem Kölner Kaufhaus ein Damenkleid gestohlen und dieses dem Begleiter in die Manteltasche gesteckt. Sie waren aber beobachtet worden und wurden kurz darauf festgenommen. Von der Mühlen hatte sich nun vor der sechsten Großen Strafkammer zu verantworten. Er erklärte, unter dem Einfluß von Alkohol zu der Tat gekommen zu sein. Obwohl der medizinische Sachverständige die Voraussetzung für Anwendung des § 51/2 als gegeben erachtete, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Mit einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Sicherungsverwahrung bestraft wurde vom Schöffengericht Köln die 25jährige Ehefrau Sophie Börsch aus Köln wegen Diebstahls im Rückfall. Sie wurde überführt, in vier Fällen in Warenhäusern Frauen, die sich im Gedränge befanden, die Geldbörsen aus der Tasche gestohlen und Beträge von 8 bis 74 RM erbeutet zu haben. Die mit 13 Vorstrafen belastete Angeklagte leugnete hartnäckig und wollte eine Doppelgängerin haben.

Wunsch der Reichsbahn an die Reisenden.

Fahr- und Zuschlagkarten rechtzeitig lösen.

× **Köln**, 7. Juli.

Zu Beginn der Sommerferien rechnet die Reichsbahn auch in diesem Jahre wieder mit einem starken Reiseverkehr. Alle Vorbereitungen zur reibungslosen Abwicklung des Ferien-Reiseverkehrs sind getroffen. Aber auch die Reisenden selbst können hierzu beitragen, wenn sie selbst Disziplin üben und vor allem die Fahrkarten rechtzeitig lösen. Besonderen Wert legt die Reichsbahn darauf, daß auch die Zuschlagkarten für die Benutzung der Eil- und Schnellzüge vor dem Antritt der Reise am Fahrkartenschalter und nicht erst im Zug gelöst werden. Die Schaffner geben zwar auch in den Zügen Zuschlagkarten aus, aber diese Einrichtung ist nur für Ausnahmefälle vorgesehen. Zudem ist es unerwünscht, wenn die Zugschaffner hierdurch zu sehr in Anspruch genommen werden, weil sie dann nicht in der Lage sind, sich in wünschenswertem Maße der Betreuung hilfsbedürftiger Reisender zu widmen. Also alle erforderliche Fahrausweise und zwar auch die Zuschlagkarten stets vor dem Antritt der Reise am Fahrkartenschalter lösen. So durch erspart man sich Aerger und Unannehmlichkeiten und trägt mit dazu bei, daß das Reisen für alle angenehmer wird.

Steinzeitfunde im Dümmersee.

Aufsehenerregende Ausgrabungen des Amtes für Vorgeschichte der NSDAP.

=md= **Am Dümmersee**, 7. Juli.

Das Amt für Vorgeschichte der NSDAP hat in diesen Tagen im Dümmersee und in den angrenzenden Mooren an der oldenburgisch-hannoverschen Grenze Probegrabungen vorgenommen, die zu aufsehenerregenden Entdeckungen führten. Die Vermutung, daß es sich hier um das [illegible] langgesuchte und guterhaltene Dorf des Großsteingräber-Volkes, der ältesten [illegible] erlichen Vorfahren der Germanen [illegible] deutschem Boden, handelt, wurde durch das Grabungsergebnis in vollem Umfange bestätigt.

Seegrund und Moorland sind auf weite Flächen mit steinzeitlichen Funden bedeckt, deren Alter rund [illegible] Jahre beträgt. Da bisher guterhaltene Siedlungsreste der Großsteingräberzeit unbekannt sind, beabsichtigt Reichsamtsleiter Prof. Reinerth, der auch die Probegrabungen leitete, das ganze zur Siedlung gehörige Gebiet auszugraben; und zwar in Zusammenarbeit mit der oldenburgischen Landesregierung und der Provinzialverwaltung von Hannover. Hierbei wird eine neue Grabungsmethode zur Anwendung kommen, da weite Strecken des Seegrundes systematisch erforscht werden müssen. Der erste Grabungsabschnitt wird noch in diesem Spätsommer in Angriff genommen.

Einbrecher- und Hehlerbande vor Gericht.

(s) **Trier**, 6. Juli.

Am 20. Juni begann vor der Großen Strafkammer in Trier die Verhandlung gegen zwei Einbrecher, denen nicht weniger als 260 Straftaten zur Last gelegt wurden. Es handelt sich um den 19[illegible] Landscheid geborenen Karl Thiesen und [illegible] 1908 in Eckendorf (Kreis Ahrweiler) geborenen Albert Melles, von denen der letztere bereits [illegible] Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft [illegible] Mit ihnen standen vor Gericht wegen Hehlerei die 31jährige Schönenborn aus Bonn und seine [illegible]rige Mutter sowie weitere vier Angeklagte, darunter drei Frauen.

Thiesen und Melles haben im Trierer Bezirk und anderwärts in der Zeit von 1933 bis 1937 in Fällen gemeinschaftlich sich des einfachen und schweren Diebstahls schuldig gemacht, ferner Melles in [illegible] und Thiesen in 37 Fällen allein. Daneben wurden ihnen Vergehen gegen das Waffengesetz zur Last gelegt.

Nach umfangreicher Beweisaufnahme beantragte jetzt der Staatsanwalt gegen Hubert Melles wegen schweren und einfachen Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren und Anordnung der Sicherungsverwahrung und gegen Karl Thiesen wegen schweren und einfachen Diebstahls zehn Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Weiter wurden beantragt gegen Schönenborn wegen gewerbsmäßiger Hehlerei vier Jahre Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Frau Schönenborn wegen gewerbsmäßiger Hehlerei dreieinhalb Jahre Zuchthaus und gegen die übrigen Angeklagten wegen einfacher Hehlerei Gefängnisstrafen von vier bis [illegible] Monaten.

Das Urteil über uns!
„Auswahl groß und richtig"
„Preise überzeugend niedrig"
„Bedienung gut und fachlich"
Reekers & Co MÜNSTER i. W.
FACHGESCHÄFT DER GUTEN STOFFE! SALZSTR. 54



Das Mädchen aus Mailand

ROMAN VON A. v. SAZENHOFEN

9)

Ich winke den Burschen zu mir her und gebe ihm ein Trinkgeld. Ich sehe ihn mir dabei genau an. Es ist nichts an ihm wahrzunehmen. Es ist ein gebräuntes, junges Gesicht, mit braunen, gutmütigen Augen. Er läuft und reißt das Tor auf, ich kann gleich da hinaus auf die Straße fahren. Das Tor ist in einer Mauer, die einen Garten umfaßt. Ob der Garten dazu gehört?

„Jawohl, Signor," sagt der Bursche, „es ist unser Garten."

Es gibt mir zu denken. Ich deute auf eine kleine, entfernte Pforte in der Mauer:

„Wo führt diese Tür hin?"

„Auch auf die Straße, Signor."

Ich fahre.

Ueber der Stadt ist eine blasse Frühlingssonne, und der Wind trägt den Duft buntfarbiger Blüten mit sich, die über grauen Mauern in schweren Dolden schwanken.

*

Auf der Präfektur kommen mir die Herren sehr liebenswürdig entgegen.

Jawohl — sie haben bereits gehört — Ekkhardt Fries, der berühmte deutsche Detektiv. Ich soll nur sagen, was ich wünsche und womit sie mir dienen können. Ueber den Fall selbst zucken sie lächelnd die Achseln. Eine Entführungsgeschichte! — Ob ihre Erhebungen ein Resultat ergeben haben?

„No, no, Signor Fries! Der Akt ist noch nicht abgeschlossen."

Ich sage, daß ich eine Vollmacht brauche, verhaften zu können. Es muß mir möglich sein, sofort zuzugreifen, wenn sich ein Verdacht bis zur Notwendigkeit einer Verhaftung verdichtet.

„Ohne weiteres, Signor Fries!"

Es wird eine Vollmacht ausgestellt.

Der Präfekt begleitet mich bis zum Wagen. Er drückt mir die Hand und spricht die Hoffnung aus, daß der alte Herr bald außer Sorge über das Schicksal seiner Enkelin sein möge.

Aus allem sehe ich: Sie nehmen es nicht ernst. Sie vermuten eine Liebesgeschichte, und daß vielleicht Signora Anita Hartmann-Bode selbst —

„Möglich!" sage ich. „Es wird sich erweisen."

Dann fahre ich wieder. Ich fahre langsam.

Als ich in die Straße einbiege, in der der Palazzo Furginelli sich befindet, stoppe ich, ziehe mein Notizbuch heraus und mache mir eine flüchtige Skizze.

Die Mauer, die an den Palazzo anschließt, hat also ein Tor, durch das ich vorhin herausgefahren bin, bildet ein Eck und hat in einer engen und dunklen Nebengasse die Pforte, die ich von innen beobachtet habe.

In der Einfahrt kommt mir der Graf entgegen. Er sieht ein wenig erholter aus und spricht sofort leise und hastig, ob er mich führen darf? Er nimmt an, daß ich alles in Augenschein nehmen muß.

„Ja," sage ich, „gehen wir zuerst in den Garten." In den gelben Sandwegen sind unzählige Tritte. Ich lache ärgerlich auf. „Es geschieht immer das Verkehrte. Man hätte den Garten absperren müssen, damit ihn niemand mehr betreten kann und man die Fußspuren noch hat. Haben Sie in jener Nacht den Garten durchsucht?"

Er nickt.

„Tonio und ich."

„Sonst niemand?"

„Nein."

„Wer hat ihn inzwischen noch betreten?"

Er sieht mich gequält an.

„Der Gärtner Francesco, wir haben nicht mehr Lust gehabt in den Garten — ich —"

Er schweigt, und ich kann mir schon denken, daß für ihn Erinnerungen kommen, die ihn martern.

„Wenn Sie nicht mitkommen wollen, Graf, ich gehe allein."

Er richtet sich auf.

„Nein, nein —"

Der Garten ist ein Paradies, eine Orgie von Farben, es wuchert, blüht, rankt und stürzt in Kaskaden von Mauerbögen, windet sich um den leuchtenden Marmor der Statuen.

Ich erfasse das summarisch mit einem Blick und richte meine Augen nur auf den Boden. Es ist ein Glück, daß es geregnet hat, und daß man weder harken noch rechen konnte, so ist alles ziemlich wie es gewesen sein mochte.

„Ihr Fuß, Graf!" sage ich und deute auf einen schmalen Abdruck. „Bitte lassen Sie mich sehen! Dieser hier dürfte der Tonios sein! Gehen wir weiter."

Ich suche nach der Pforte in der Mauer.

Schwarze Koniferen stehen dort eng beisammen. Es ist feucht, dunkel und weich. Ich bücke mich rasch, nehme meinen Maßstab heraus und mache mir eine Notiz. Als ich mich aufrichte, begegne ich seinem Blick.

„Frau Doria, Maja oder die Köchin," versuche ich zu lächeln.

Wir gehen weiter. Der Weg wird schmal. Man streift mit den Schultern am Buschwerk. Ich bleibe stehen und nehme einen violetten, handlangen Seidenfaden von einem lorbeerartigen Strauch. Ich halte ihn Markus hin.

Er faßt hastig danach.

„Doria —" sagt er, „von ihrem Schal."

Ich lege den Faden in mein Notizbuch.

„Er beweist nichts, Graf! Gehen wir weiter."

Dann deute ich auf eine schmale Fußspur.

„Das ist Ihr Fuß nicht!"

Er starrt darauf hin.

„Ich weiß nicht —" sagt er zweifelnd.

„Es ist Ihr Fuß nicht!" wiederhole ich.

Er schaut mich an.

„Dann ist es der Fuß des Ludowigo Petti. Er allein weiß die Pforte. Die Doria gab ihm den Schlüssel. Er habe näher nach Hause, sagte sie einmal, wozu soll er einen so weiten Umweg machen? Mein Großvater läßt alles geschehen —" würgt er heraus, „was sie —"

„Er ist neunzig Jahre alt!" werfe ich ein.

Ich messe den Abdruck; wir gehen weiter. Dann sind wir wieder in der Einfahrt, gehen die linke Treppe hinauf, und ich sehe Frau Doria von hinten mit einem silbernen Tablett in einer hohen Flügeltüre verschwinden.

Markus sagt schnell:

„Sie bringt Großpapa das zweite Frühstück. Er steht immer schon um sechs Uhr auf."

Ich antworte nicht darauf; wir gehen durch die Reihe der Zimmer, die ich bereits kenne, durch andere, die ich nicht kenne, und dann über die enge, steinerne Wendeltreppe hinunter in die Küche.

Diese Wendeltreppe dreht sich spiralförmig um eine dünne, gedrehte Steinsäule. Ich fahre tastend mit der Hand über ihre kunstvollen Rippen, und Markus sagt tonlos und im Bemühen, einmal seine Gedanken irgendwo ausruhen zu lassen: „Sie ist aus einem Stück."

In der weiten gewölbten Küche wendet sich die Köchin vom blitzenden Herd weg zu mir.

Ich frage sie, wie sie heißt.

„Lucia Binelli," sagt sie und richtet ein paar große, dunkle Augen fragend auf mich. „Povera signoritta Anita!" sagt sie weinerlich und schlägt die Hände zusammen.

Ich mache ihr ein Zeichen zu schweigen und gehe weiter.

„Ist sie schon lange im Hause?"

„Zwei Jahre."

Wir gehen durch die Vorratsräume in das Zimmer der Köchin, schauen in die Kammer Francescos.

Tonio kommt und öffnet uns die Tür in sein Zimmer, dessen Fenster weit offen steht und den silbernen Strahl des Springbrunnens vor sich leuchten läßt.

Es ist hell und geordnet.

Dann sind wir auf dem Arkadengang.

Markus geht auf eine der hohen, eingelegten Türen zu, greift nach der Klinke, schwankt und fällt mit der Stirn dagegen.

„Was ist Ihnen denn?"

„Da — hat — Anita —"

„Gehen Sie hinunter, Graf!" sage ich energisch. „Ich gehe allein weiter."

Ich nehme ihn um die Schultern und führe ihn zum Arkadengang zurück.

„Gehen Sie nur, ich finde mich schon allein zurecht. Oder schicken Sie mir Tonio. Ich will den Saal oben [illegible] anschauen."

Er nickt, und ich sehe ihm noch nach, wie er die Treppen hinunterschwankt.

Armer Kerl!

Ich trete ohne anzuklopfen in Anitas Zimmer. Es ist groß und weiß gehalten und voll Blumen. Die Tapete ist von einem sanften Blau, wie der Himmel.

Ich lasse meine Augen rasch wandern.

Von diesem sanften Blau der Wand hebt sich scharf eine Gestalt. Ueber einer schmalen, weißen Halsbinde steht ein gelbes Gesicht.

Es ist — Maja.

Sie sagt kein Wort, sie ist nur aufgestanden von dem Stuhl an der Wand, auf dem sie gesessen hatte. Sie hält die Hände über die Brust, und das schwarze Kleid in europäischem Schnitt fällt an ihr nieder, ohne die Linien zu betonen oder absichtlich zu verwischen. Es wirkt fremd und gewollt an ihr, nicht zu ihr gehörig.

„Du bist es, Maja!" sage ich schnell und gebe mich darüber nicht Rechenschaft, daß ich sie mit Du anrede.

Sie hebt die Augen scheu zu mir auf, und ich sehe, daß sie einen gefolterten Ausdruck haben.

„Ja —" haucht sie.

„Wo ist Anita?" sage ich herrisch. „Sie war deiner Obhut anvertraut. Wo ist sie?"

Sie zuckt zusammen, als hätte ich sie geschlagen.

„Ich weiß nicht —" stammelt sie gebrochen deutsch.

Ich wende mich ab, denn ich kann sie nicht ansehen. Ich habe noch keinen Menschen so stumm verzweifelt gesehen. Es ist, als hätte sie ein zerrissenes, zerfetztes Herz in der Brust, mit dem sie weder leben noch sterben kann. Graue Schatten fallen über das gelbe Gesicht, es hat etwas Entrücktes und Geisterhaftes.

(Fortsetzung folgt)

Aus Zeit und Leben.

Der Anfang eines Millionärs.

P. T. **Lissabon**, im Juli.

José Prestes gilt als einer der kühnsten Spekulanten und geschicktesten Börsenleute von Portugal. Er ist ein seltsamer Mann, dessen Einfälle man teils bewundert, teils fürchtet. Seine Laufbahn begann damit, daß er der Straßenbahn von Lissabon auf eine in der Weltgeschichte wohl einzigartige Art und Weise Konkurrenz machte.

An einem schönen Sommermorgen hatte er bei einem Notar die Mitteilung entgegengenommen, daß ihm sein Großvater die schöne Summe von 200 000 Escudos hinterlassen habe. Er dachte angestrengt darüber nach, was er mit diesem Geld beginnen solle, als er plötzlich einen kräftigen Stoß gegen sein rechtes Bein erhielt und in hohem Bogen auf das Pflaster fiel. Eine Straßenbahn hatte ihn angefahren, aber zum Glück zur Seite gesteuert. Prestes sprach einen furchtbaren Fluch aus, war sich aber im übrigen darüber klar, daß er gegen die Straßenbahn unter den augenblicklichen Umständen nichts ausrichten könne.

Die Straßenbahn gehörte der Stadt und war dementsprechend teuer. Aber hatte denn die Stadt ganz allein das Recht, eine Straßenbahn zu betreiben? Prestes versenkte sich in den folgenden Tagen in das Studium der amtlichen Akten und Papiere über die Grundrechte von Lissabon. Nach fünf Tagen schrieb er an eine englische Firma einen Brief und bestellte einen elektrischen Triebwagen, den er in den Farben des Regenbogens anstreichen ließ.

Als einige Wochen später der Triebwagen in Lissabon eintraf, ließ ihn Prestes in aller Stille ausladen und eines Morgens auf die Schienen der Straßenbahn von Lissabon stellen. Einen Fahrer hatte er schon engagiert. Den Schaffner spielte er selbst. Als er mit seinem schönen Wagen angefahren kam, stiegen die Leute erfreut in seine „elektrische Kutsche" ein. Ihre Freude war noch größer, als José Prestes nur 25 Prozent des Preises kassierte, den sonst die Stadt zu nehmen pflegte. Aber nach 500 Metern begegneten sie einem Wagen der richtigen Lissaboner Straßenbahn. Die Schaffner und Fahrer machten gewaltige Augen und forderten José Presses auf, sich von den Schienen herunterzuscheren. Aber José Prestes erklärte, daß er als Bürger von Lissabon auch auf die Schienen Anrecht habe. Doch er wollte den Fahrplan nicht aufhalten. Er betätigte eine automatische Vorrichtung, die er hatte anbringen lassen, und rollte seine Straßenbahn auf Gummirädern zur Seite, um den anderen Wagen herum zurück auf die Schienen, um dann fröhlich weiterzufahren.

Die Stadt jubelte (soweit es sich um die Einwohner handelte) José Prestes zu. Schließlich brach er endlich einmal jenes Monopol, auf Grund dessen die Stadt ungeheure Gebühren zu kassieren wagte. Die Verwaltung der Stadt und der Straßenbahn aber bemühte sich vergebens, gerichtlich oder polizeilich etwas gegen Prestes zu unternehmen. Er hatte seinen Fall gut vorbereitet.

Auch als die Elektrizitätsgesellschaft ihn beschuldigte, Strom gestohlen zu haben, bat er freundlichst um die Stromrechnung. Da er ein Großabnehmer war, hatte er Anspruch auf einen verbilligten Tarif. Die Straßenbahngesellschaft versuchte nun, den schönen neuen Wagen des José Prestes dadurch unbrauchbar zu machen, daß man ihn anfuhr. Man schickte alte, kräftige Wagen gegen den neuen Wagen des José Prestes los. Dieser aber ließ über Nacht Panzerplatten anbringen, sodaß die Angreifer den Schaden erlitten. Es kam endlich zum Prozeß, aus dem José Prestes als Sieger hervorging. Er fuhr also weiter, machte gute Geschäfte und drohte den Straßenbahnbetrieb von Lissabon zu ruinieren.

Endlich war die Stadtverwaltung von Lissabon mürbe geworden. Man erkannte, daß Prestes eine harte Stirn und einen dicken Kopf habe. Also mußte man verhandeln. Man bot ihm einen Betrag von 100 000 Escudos. Aber José Prestes machte seine Gewinnrechnung auf und verlangte 3 Millionen Escudos. Die Stadtväter von Lissabon fielen beinahe in Ohnmacht. Doch dann überlegten sie sich den Fall und zahlten José Prestes das Geld aus. Er machte auf diese Weise ein gewaltiges Geschäft, verpflichtete sich aber, sich nie mehr auf dem Gebiete der Beförderung von Publikum mit Straßenbahnen zu betätigen. Seinen Wagen auf den Gummirädern rollte er in seinen Garten, wo er ihm lange Jahre hindurch als Sommerhäuschen beste Dienste tat.

Von „Ringelaugen" und „geschnittenen Nestern".

Ein Besuch in der staatlichen Vogelschutzwarte in Altenhundem.

Ein etwa dreißig Morgen großes, durch gutangelegte Wege aufgeteiltes Gelände, mit jungen Bäumchen und Strauchwerk aller Art bestanden, das ist das Gebiet der Staatlichen Vogelschutzwarte in Altenhundem an der Lenne, der einzigen dieser Art in Westfalen. Keine ragenden Beobachtungsstände, keine ausgeklügelten Fangvorrichtungen, die es ermöglichen, die Tiere zu fangen, um sie zu „registrieren" und dann in säuberlichen Karthoteken vor dem Untergang zu bewahren! Nichts von alledem; hier soll unseren heimischen Vogelarten lediglich Schutz gewährt werden; und daß sie sich hier geschützt fühlen, das zeigen die vielen zwitschernden und trillernden Tierchen, die vor unseren Schritten aufflattern.

Dichte Hundsrosenhecken laufen an den Wegen entlang, so dicht, daß wohl kaum ein Hund, eine Katze oder andere sträuende Räuber hindurchzudringen vermögen. Hinter diesen lebenden Schutzwällen steht Weißdornstrauch an Weißdornstrauch, willkommene Nistständen für alle Freibrüter. Aber nicht genug damit, man ist den Vögeln bei ihrer Wohnungssuche noch weiter behilflich: man hat in diesen Weißdornsträuchern allenthalben Nester geschnitten. Jeder Weißdorntrieb setzt im Frühjahr sogenannte Ringelaugen, d. h. vier bis sechs Knospenaugen ringsherum in gleicher Höhe an. Ueber diesen Ringelaugen wird nun zur Zeit der Saftstockung der Haupttrieb glatt abgeschnitten, und im nächsten Jahre kommen aus den Ringelaugen junge Triebe hervor, die quirlförmig auseinander wachsen. So entsteht ein dornenfreier Wulst, ein Nistplatz, wie er besser nicht gefunden werden kann und von allen Vögeln sehr gern aufgesucht wird. In dieser Weise sind fast alle Weißdornsträucher beschnitten, die hier zu Hunderten stehen und nur wechseln mit Bäumen, die einmal den luftigen Vogelwohnungen Schutz vor allzu sengenden Sonnenstrahlen gewähren und zum anderen wieder günstige Nistgelegenheiten bieten.

Die Wohnungsnot der Höhlenbrüter.

Weiter schreiten wir den Hang hinauf und erreichen bald ein größeres fiskalisches Waldgelände, das der Staatlichen Vogelschutzwarte ebenfalls noch zur Verfügung steht. Ueberall hängen an den hohen Bäumen Nistkästen und Nisthöhlen, und zwar verschiedenartig für Stare und Meisen. „Wie ich sehe, hängen die Nisthöhlen für Meisen immer in größeren Abständen zueinander als die Starenkästen; hat das einen besonderen Grund?" „Jawohl, der Star nistet nämlich gern in Kolonien, während die Meise ziemlich unverträglich ist und für nachbarliche Geselligkeit nicht viel übrig hat. Es wird im allgemeinen überhaupt viel zu wenig darauf geachtet, wo die Nistkästen und -höhlen aufgehängt werden. Da die Höhlenbrüter samt und sonders Insektenfresser sind, finden die Nistkästen am vorteilhaftesten in unmittelbarer Waldnähe, im Wald selbst und vor allem auch in den Obstgärten ihren Platz; lediglich der Star nistet auch gern in landwirtschaftlich genutzten Gebieten, vor allem in der Nähe feuchter Wiesen; denn fette Schnecken sind ein besonderer Leckerbissen für ihn. Im übrigen werden dann auch nicht so leicht zu viele Nistkästen angebracht; denn die rationelle Waldwirtschaft nimmt auf der einen Seite den Höhlenbrütern fast jeden natürlichen Nistplatz, bildet aber auf der anderen Seite mit ihren einförmigen Waldkomplexen riesige Futterplätze für Waldschädlinge aller Art. Es wird immer wieder unterschätzt, wieviele schädliche Insekten Tag für Tag von unseren gefiederten Sängern vertilgt werden."

Im Winter Fütterung und natürliche Tränke.

„Aber im Winter müssen die Tiere, soweit es sich um Zugvögel handelt, doch gefüttert werden?"

„Natürlich; dabei ist es sehr wichtig, daß unbedingt das richtige Futter gereicht wird. In der Vogelschutzwarte werden ausschließlich ölhaltige Sämereien, wie Hanf, Sonnenblumenkerne, Mohn und Hirse, außerdem ungesalzene Talge und Fette verfüttert. Wasseranziehendes und gewürztes Futter wie Brot, Speisereste usw ist völlig ungeeignet und zieht Erkrankungen der Vögel nach sich."

Gleich neben dem Futterstand, der durch eine sinnvolle Vorrichtung das Futter vor allen Witterungseinflüssen schützt, sprudelt ein munteres Quellchen den Hang hinunter, das den Vögeln zugleich als Tränke und Badegelegenheit dient. Dazu eignet sich insofern besonders gut, als es aus einer ziemlichen Tiefe kommt und infolgedessen im Winter eine verhältnismäßig hohe Temperatur aufweist. Bei einer Messung im letzten Winter hatte das Wasser beispielsweise bei einer Außentemperatur von 16 Grad unter Null noch eine Temperatur von 6 Grad über Null; das bedeutet einen Temperaturunterschied von nicht weniger als 22 Grad. Während wir uns wieder dem Ausgang der Schutzwarte zuwenden, haben wir noch Gelegenheit, das Nest eines rotrückigen Würgers in Augenschein zu nehmen, der häufig zu Unrecht als Schädling angesehen und deshalb immer wieder verfolgt wird. In Wirklichkeit überwiegt jedoch sein Nutzen bei weitem und er verdient durchaus unsern Schutz!

Jeder muß mitarbeiten.

Mit den ersten Anpflanzungen zu der früheren Vogelschutzstation Altenhundem, die jetzt die Bezeichnung Staatliche Vogelschutzwarte führt, wurde im Jahre 1927/28 begonnen. Wenn man die mustergültige Anlage verläßt, hat man nur einen Wunsch: daß alle unsere Landwirte und Gartenbesitzer, alle Vogel-, Natur- und Heimatfreunde einmal hierherkommen, um zuzusehen, mit welch einfachen Mitteln und mit welch geringen Kosten- und Mühaufwand sie den gefiederten Sängern, ihren treuesten Helfern, den nötigen Schutz gewähren können Entsprechend der großen Bedeutung der heimischen Vogelwelt im Kampf gegen das Millionenheer der Insekten und Schädlinge, die unserem Gartenbau, unserer Land- und Forstwirtschaft Jahr für Jahr unermeßlichen Schaden zufügen, muß jeder mitarbeiten an der Lösung der ebenso schönen wie lohnenden Aufgabe, unsere Vogelwelt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen und ihr etwaige mangelnde Lebensbedingungen nach Möglichkeit zu geben oder zu ersetzen. Zu zeigen, wie es am zweckdienlichsten geschehen kann, ist eine der Hauptaufgaben der Staatlichen Vogelschutzwarte in Altenhundem, die allen Interessenten auf Wunsch auch gern kostenlose Anleitung zu einem erfolgreichen Vogelschutz gibt. (Anschrift: Staatliche Vogelschutzwarte, Altenhundem/Lenne, Adolf-Hitler-Straße 67.)

Johannes Habbel.



Suzanne Lenglen †.

Die „göttliche Suzanne", so nannten die Franzosen in überschäumender Begeisterung die nach langer und qualvoller Krankheit in Paris im Alter von 39 Jahren verstorbene frühere Tennisweltmeisterin Suzanne Lenglen. Schon als Zwölfjährige errang sie über bekannte Tennisspielerinnen auf Tournieren in Monte Carlo und Nizza aufsehenerregende Siege. Vom Jahr 1913 an, also mit 14 Jahren, begann für sie dann ein kaum glaublicher Aufstieg in der Kunst des weißen Sports. Als Backfisch gewann sie die Damenweltmeisterschaft in Paris, ebenso die gleiche Meisterschaft auf dem klassischen Boden von Wimbledon. Wo sie hinkam, war ihr der Sieg sicher. Dabei setzte sie die Zeitgenossen in oft mißbilligendes Erstaunen durch ihre eigenartige Technik, die selbst die tollsten Sprünge nach dem Ball nicht scheute.

Das ging solange, bis in der Nachkriegszeit in der jungen Amerikanerin Helen Wills die Gegnerin auftauchte, die die bis dahin unbesiegte Suzanne Lenglen um den Meistertitel bringen sollte. Bei dem ersten Herausforderungskampf an der Riviera freilich unterlag noch die kalte Ruhe der Amerikanerin gegen das Temperament der Französin. In Wimbledon dann bei der Entscheidung, wurde die Lenglen ein Opfer ihrer Nerven, sie trat gegen die gefürchtete Amerikanerin nicht an, wurde Berufsspielerin, fand aber in Amerika weder Ruhm noch genügend Dollars und starb jetzt so gut wie in Vergessenheit.

Unsere Aufnahme zeigt die Französin, deren Tennisruhm entscheidend zur Verbreitung des weißen Sports für Frauen in Europa beigetragen hat, beim Unterricht in ihrer Tennisakademie, die sie in den letzten Jahren in Paris unterhielt, nachdem sie sich vom aktiven Sport zurückgezogen hatte. (Scherl-M.)

Hingerichtet – und doch am Leben.

Tötet der elektrische Stuhl nicht?

Die Behauptung des französischen Professors d'Arsonval, daß der elektrische Stuhl den Delinquenten nicht töte, hat in Verbindung mit einem neuerlichen Kriminalfall in Amerika wie eine Bombe eingeschlagen und dürfte vielleicht zur Lösung eines Rätsels führen, an dem die berühmtesten amerikanischen Kriminalisten seit Wochen vergeblich arbeiten.

Der rätselhafte Doppelgänger.

Als Jack Stadtler in das Polizeigefängnis von St. Louis wegen eines beachtlichen Einbruchs eingeliefert wurde, war man sich bald darüber klar, daß der gute Jack einen falschen Namen besitzen mußte. Er hatte nicht nur Uebung im Umgang mit der Polizei und beim Kreuzverhör, er hatte auch seinen Einbruch so geschickt begonnen, wie das eben nur auf Grund langer Erfahrungen möglich war. Ein aus Philadelphia hierher versetzter Polizeibeamter entsann sich bald: War das nicht der Mörder Mortensen, einer der gefürchtetsten Banditen vor zwei oder drei Jahren?

Jack stritt es ab. Tatsächlich fehlten einige Erkennungsmerkmale, aber die Aehnlichkeit war frappant. Da kam die Nachricht: Mortensen war unter Aufsicht zuverlässiger Zeugen vor gut einem Jahr auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden! Na also!

Indessen kam vom Erkennungsdienst die Mitteilung, daß die Fingerabdrücke dieses Jack Stadtler genau mit denen des hingerichteten Mörders übereinstimmten. Das war toll! Versagten die Fingerabdrücke, hatte man zum ersten Mal einen absoluten Doppelgänger vor sich? Richtig, Mortensen war in den Tod gegangen mit dem Schwur, daß er unschuldig sei. Alle Indizien bewiesen das Gegenteil, insbesondere die Fingerabdrücke! Wenn nun dieser Jack Stadtler . . . der wirkliche Mörder war? Nicht auszudenken! Dieser Jack hielt selbst einem Kreuzverhör dritten Grades stand. Und damit wurde dieser Fall bald zu dem kompliziertesten Kriminalrätsel der Vereinigten Staaten.

Tote, die zum Leben erwachen.

Theorien der verschiedensten Art tauchten auf. Hatte seinerzeit ein — Vertreter statt Mortensen auf dem elektrischen Stuhl geendet? Zu kühn, zu unwahrscheinlich schien diese Vermutung. Waren die Zeugen bestochen, hatte die Hinrichtung überhaupt stattgefunden? Wurde der Strom nicht angestellt und simulierte der Verbrecher nur? Dann mußte der Arzt im Bunde gewesen sein, der anschließend den Tod des Delinquenten zu bescheinigen hatte.

Und nun wird das Ergebnis der Untersuchungen Professor d'Arsonvals bekannt. Er teilt mit, daß die Delinquenten tatsächlich nur in einen totenähnlichen Schlaf verfallen, bei dem die gewöhnlichen Mittel fehlschlagen mit denen der Arzt untersucht, ob der Tod nun wirklich eingetreten ist. Mit größter Wahrscheinlichkeit — so sagt der französische Wissenschaftler — können Wiederbelebungsversuche noch immer Erfolg haben. Die Hauptsache ist, eine künstliche Atmung herbeizuführen, ferner notfalls kleine Eingriffe vorzunehmen.

Der Professor berichtet aus seiner Praxis von einem Arbeiter, der infolge eines Unglücksfalles einen Strom von 4500 Volt durch seinen Körper geschickt erhielt. Er war daraufhin 40 Minuten lang gleichsam tot, selbst die Aerzte hatten keinen Grund, auch nur im geringsten daran zu zweifeln Professor d'Arsonval ließ trotzdem nach seiner Methode Wiederbelebungsversuche machen und — — — es glückte. Der Arbeiter ist heute fast völlig gesund.

In Wirklichkeit dürfte der Tod des Delinquenten erst durch und bei der Obduktion eintreten, die meist nur kurze Zeit nach der Hinrichtung stattfindet. Tatsächlich ist ja die zur Hinrichtung benutzte Stromstärke von 1500 Volt, also nur ein Drittel des oben geschilderten Falles. Die gefährliche Stromstärke aber soll nach Meinung des Professors, die üblichen 220 Volt sein.

Noch immer Unklarheiten.

Diese Feststellungen, die in Amerika mit großer Ueberraschung aufgenommen wurden, haben wieder zu heftigen Angriffen auf das System der Hinrichtungen mit dem elektrischen Stuhl geführt. Die zuständigen Stellen versuchen ja auch schon seit längerer Zeit, an dessen Stelle nunmehr grundsätzlich eine Hinrichtung mit Giftgas zu setzen. Die erste Giftgas-Zelle ist bereits im Betrieb.

Der rätselhafte Fall Jack Stadtler ist damit in ein neues Stadium getreten und die Polizei ist eifrig an der Arbeit, diese Möglichkeit zu untersuchen. Auf jeden Fall steht fest, daß die Fingerabdrücke sich nicht geirrt haben, bezw. daß auch in diesem Falle kein Doppelgänger existiert. Das rätselvolle Leben eines Hingerichteten (!) wirft jedenfalls ein überraschendes Licht auf die Möglichkeiten, die der amerikanische Strafvollzug gelegentlich offen läßt.

„Dieses Land – mein Eigentum!"

Eine Inselkomödie in der Arktis.

Vor kurzem hat in Oslo ein Prozeß seinen Abschluß gefunden, den ein alter Seemann um das Recht einer Inselentdeckung in der Arktis gegen den norwegischen Staat angestrengt hatte.

Es sind jetzt gerade 20 Jahre vergangen, als sich der Steuermann Knud Rund mit einem kleinen Robbenfänger auf die Reise machte, um eine Insel zu besetzen. Rund hatte ein hartes Leben hinter sich; von klein auf hat er auf Robbenfangschiffen aller Art Dienst getan und die Freuden des Lebens blieben ihm verschlossen, da er ein mürrischer und eigenbrödlerischer Mann war. Als er die 50 überschritten, hielt er die Zeit für gekommen, ein Unternehmen zu wagen, das ihn schon seit Jahren beschäftigte. Auf seinen zahlreichen Fangreisen zwischen Spitzbergen und Franz-Josefs-Land hatte er sich die Lage einer Insel gemerkt, die sich etwas abseits von der gewöhnlichen Fahrtroute befand. Die Insel wurde niemals angelaufen, gehörte nicht zum norwegischen Besitz und hatte auch keinen anderen Herrn, wie Rund genau wußte. Diese Insel zu annektieren war sein Lebensziel, wenn er auch nicht genau wußte, was er damit machen sollte.

Auf der kleinen Expedition, die sehr geheimnisvoll vonstatten ging, blieb Rund seinen Gefährten gegenüber völlig verschlossen. Er sagte nichts von seinem Vorhaben. Die Besatzung war sehr erstaunt, als Rund an einem kleinen eisumrahmten Eiland Halt machen ließ, das sich durch nichts von den vielen anderen Inseln unterschied, die in der Einsamkeit der Arktis kaum je von eines Menschen Fuß betreten werden. Knud Rund aber wußte anscheinend was er wollte. Er durchschritt mit seinen Begleitern das ganze Eiland, „vermaß" es nach allen Regeln der Kunst, und zeichnete alles auf, so gut es mit den bescheidenen Mitteln, die er bei sich hatte, gehen wollte. Auf der Insel gab es nichts zu beißen und zu brechen. Man konnte sie vielleicht als Station zum Fisch- und Robbenfang verwenden, aber daran mangelte es hier durchaus nicht. Aus seiner Kammer an Bord des Schiffes holte Knud Rund dann ein paar sorglich verwahrte Bretter, die sich als bemalte Schilder entpuppten und pflanzte sie am Strande auf. Darauf war für jeden der norwegisch konnte in deutlichen Worten zu lesen: „Dieses Land mein Eigentum, betreten verboten, Knud Rund." Die Besatzung des Robbenfängers, durchweg seeerfahrene und arktisgewöhnte Leute, schüttelten zwar den Kopf — aber sie bekamen ja ihre Heuer und das andere ging sie nichts an. Als Rund zu Hause angekommen war, begann er für seine Insel im großen Stil zu werben: er suchte Leute zu bewegen, einen Fischereihafen oder eine Robbenstation anzulegen — aber es fand sich niemand.

Die Sache hatte sehr viel Geld gekostet, wenigstens für Rund's Verhältnisse, und als die Summe, die er sich erspart hatte, erschöpft war, griff Rund zu dem letzten Mittel, das er sich offenbar zu dem Notfall aufbewahrt hatte: Er wandte sich an den norwegischen Staat und offerierte ihm die Insel für den Preis von 100 000 Kronen. Man gab ihm 10 000 Kronen für das Inselchen, auf dem noch immer Knud Rund's Eigentumsschilder standen, die es Jedermann feierlich verwehrten, die Insel zu betreten. Ein Teil des Geldes ging für aufgelaufene Schulden drauf, und von dem anderen Teil bestritt Rund seine Lebensbedürfnisse. Aber inzwischen war er ein alter Mann geworden, noch mürrischer und noch mißtrauischer als vorher und jetzt wollte er plötzlich seine Insel wiederhaben. Er strengte eine Klage gegen den Staat an, der so freundlich gewesen war, ihm das Eiland abzunehmen, um vielleicht noch etwas herauszuschlagen, denn seiner Ansicht nach hatte der Staat seine Notlage ausgenützt. Wieder mußten umfangreiche Erhebungen vorgenommen werden. Ihr Ergebnis war für Knud Rund nicht gerade günstig: seine Klage wurde abgewiesen, und gleichzeitig aber dafür Sorge getragen, daß der Alte trotz der fehlgeschlagenen Inselkomödie auf seine alten Tage nicht in Not und Sorge geriet.

Ein Hahn mit zwei Köpfen.

Wenn man sich dessen erinnert, daß das riesige russische Zarenreich einen Doppeladler im Wappen führte, dann nimmt es nicht wunder, daß dieser Tage auf dem Markt in Kowno, das ja bis zum Weltkriege russisch war, eine große Aufregung entstand, als ein Bauer einen Hahn mit zwei Köpfen zum Verkauf anbot. Der Bauer behauptete auch noch, daß dieser sonderbare Vogel auch mit zwei Stimmen zu krähen vermöge. Trotzdem fanden sich aber keine Käufer, denn der Bauer wollte das Tier nicht unter 20 Lit gleich 8 Mark abgeben. Der Hahn mit den zwei Köpfen wird infolgedessen dem Kownoer Zoo überwiesen werden.

Ziege frißt ihr Milchgeld selber.

Ein kleiner Landwirt in Bassenheim schickte sein Töchterchen, das Milchgeld abzuholen von dem Abnehmer der Ziegenmilch. Das Kind kam auch bald wieder zurück und legte einen Fünfzigmarkschein auf den Tisch. Neugierig, wie nun einmal Ziegen sind, kam die milchspendende „Lisa" hereinspaziert und beschnupperte den Geldschein. Sei es nun, daß ihr das Papier besonders begehrlich erschien oder, daß sie sich sagte, daß das Geld, das für ihre Milch eingenommen wurde, ihr auch wieder zustünde, sie fraß jedenfalls den Fünfzigmarkschein schleunigst auf, ehe die erschreckte Bauersfrau es verhindern konnte.

Großer Mund und guter Magen!

In Dallas in Texas lebt ein Redakteur, der in seinem Leib- und Magenblatt als Innenpolitiker mitarbeitet. Er nahm eine scharfe Haltung gegen den Präsidenten Roosevelt in seinem Blatt ein und schwor, daß diese Haltung immer so bleiben werde. Die erste Ausgabe seiner Zeitung, in der etwas Günstiges über Roosevelt stünde, würde er — aufessen! Einige Tage später hatte ein guter Freund es auf irgendwelchen Umwegen fertig gebracht, einen für Roosevelt sehr günstigen Artikel in die Zeitung hineinzuschmuggeln, als der Zeitungsmann gerade einmal verreist war. Dieser glaubte zuerst, ihn rühre der Schlag, als er jenen Artikel las. Doch dann erinnerte er sich an sein Versprechen. Er ließ sich einen Kuchen backen. In diesem Kuchen befand sich schön klein geschnitten ein Exemplar der Zeitung mit dem guten Artikel über Roosevelt. Und zehn Freunde saßen dabei als er seinen Kuchen mit der Zeitung hinunterwürgte.

Schweres Unglück beim Brunnenbau.

Vorzeitige Explosion einer Sprengung in 45 Meter Tiefe.

DNB **Gifhorn**, 6. Juli.

In dem Dorfe Crova, Kreis Gifhorn, hat sich ein schweres Explosionsunglück zugetragen. Beim Brunnenbau stießen Arbeiter in 45 Meter Tiefe auf einen großen Stein, der durch Sprengung beseitigt werden sollte. Die Sprengladung kam aber vorzeitig zur Explosion. Der Bohrmeister erlitt schwere Bein- und Armverletzungen, denen er alsbald erlag. Vier weitere Brunnenarbeiter wurden schwer verletzt und mußten in Braunschweiger Krankenhäuser übergeführt werden.

Düsseldorf im Zeichen der Wehrmacht-Meisterschaften.

Düsseldorf, 7. Juli.

Die Wehrmacht-Meisterschaften 1938 wurden am Donnerstag offiziell eröffnet. Der Soldat steht in diesen Tagen in Düsseldorf im Mittelpunkt des Verkehrs und Lebens. Auf den Straßen und in den Parks der Stadt herrschte schon am Vormittag ein vorfestliches Treiben. Draußen im großen Gelände des Rheinstadions begannen recht früh die Kämpfe im Schwimmen und die Vorkämpfe der Leichtathleten. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Organisation reibungslos klappte und die verschiedenen Uebungen mit vorbildlicher militärischer Pünktlichkeit begannen.

Fischer über 100 m Kraul nicht zu schlagen.

Düsseldorf, 7. Juli.

Im Schwimmstadion wurden am Donnerstag früh die Meisterschaften der Schwimmer mit den Entscheidungen über 1500 und 100 m Kraul fortgesetzt. Dabei begünstigte das schöne Wetter die Austragung sehr. Ueber 1500 m setzte sich erwartungsgemäß Gefr. Prziwara durch, er übernahm sofort die Spitze und gab diese auch nicht wieder ab. Prziwara unterbot seine Zeit aus dem Vorlauf (22:11 Min.) in der Entscheidung noch wesentlich. Zweiter wurde Gefr. Schömges vor Gefr. Reichel. Die übrigen Teilnehmer hatten mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun.

Ueber 100 m Kraul war der Europarekordmann und deutsche Meister Fischer nicht zu schlagen. Er siegte klar vor Obergefr. Helmig und Gefr. Prziwara, der damit schon zum zweitenmal in einer Entscheidung stand. Fischer benötigte für die ersten 50 m 27 Sekunden, und für 100 m 1:01,2 Minuten.

Außerdem wurden am Donnerstag noch sieben Vorläufe über 200 m Brust ausgetragen. Die Entscheidung fällt am Nachmittag.

Schlußkämpfe der Schwimmer.

× **Düsseldorf, 7. Juli.**

Auch die letzten Schwimm-Entscheidungen am Donnerstag nachmittag waren von herrlichem Sommerwetter begünstigt. Es hatten sich zahlreiche Besucher und besonders viele Jugendliche eingefunden, die den spannenden Kämpfen im Wasser mit großem Interesse folgten.

Als erster Wettbewerb wurde das 400-m-Freistilschwimmen entschieden. Der Gefreite Prziwara, der schon am Vormittag das 1500-m-Kraulschwimmen gewonnen hatte, holte sich hier den zweiten Titel nach schönem Kampf. Bis 100 m lag Schönsges in Front, dann schloß Prziwara in 2:29 Minuten (200 m) auf und zog überlegen davon.

Eine Ueberaschung gab es im 200-m-Brustschwimmen, da der Favorit Tigemann enttäuschte und nur den dritten Platz hinter Schaller und Hannecke belegen konnte. Schaller erzielte mit 2:57,8 Minuten eine recht gute Zeit.

Ganz überlegen holte sich die erste Mannschaft der Schiffsartillerieschule die 4 mal 200-m-Kraulstaffel in 10:53,2 Minuten, nachdem sie vom Start weg die Führung hatte.

Zur Entscheidung im Turmspringen traten nur noch drei Springer an, von denen Leutnant Viebahn den weitaus besten Eindruck hinterließ. Sein Sieg fiel ganz klar und eindeutig aus.

Das Kunstspringen holte sich in Abwesenheit von Leo Esser erwartungsgemäß Oberfeldwebel Lorenz mit 136,84 Punkten, während Unteroffizier Wolf vor dem Gefreiten Matschke auf den zweiten Platz kam.

Abgeschlossen wurden die Schwimmwettkämpfe mit einem Wasserballspiel zwischen der Mannschaft des VI. A.-K. und einer Auswahl der Luftwaffe. Die Korpsmannschaft wartete mit sehr guten Leistungen auf, spielte ganz famos zusammen und siegte überlegen mit 5:1 (2:0).

Die Ergebnisse:

400-m-Kraul: 1. Gefr. Prziwara (3. Pi. 48) 5:17,9 Min., 2. Gefr. Schönsges (Aufkl.-St. 1) 5:33,9 Min., 3. Uffz. Ulrich (2. B.-Abt. 1) 5:39,6 Min., 4. Gefr. Hilker (1. Na. 26) 5:48,5 Min., 5. Gefr. Reichel (4. Flea. 23) 5:49 Min., 6. Wachtm. Bode (Na. 46) 5:52,8 Minuten.

200-m-Brust: 1. Gefr. Schaller (5. Bat. A.-R. 51) 2:57,8 Min., 2. Obergefr. Hannecke (Kü.-Aufkl.-Sta. 306) 3:02 Min., 3. Gefr. Tiggemann (AR 22) 3:04,8 Min., 4. Obergefr. Kehren (Deutschland) 3:04,6 Min. (Zielrichter-Entscheidung), 5. Uffz. Battenfeld (4. Pi.-Bat. 36) 3:06,8 Min., 6. Uffz. Schöllhammer (Masch.-Bat. 5) 3:06,7 Min. (Zielrichter-Entscheidung), 7. Flieger Seith (Segelfliegerhorst) 3:09,2 Min.

4 mal 200-m-Kraul: 1. Schiffsartillerieschule 1, 10:53,2 Min., 2. 5. Komp. IR 11 11:43,9 Min., 3. N.-Z. A.-R. 53 12:51,1 Min., 4. 3. Pi 15 13:21,9 Min., 5. 9. Komp. J.-R. 50 14:28,7 Min., 6. 1. Pi.-Bat. 20 14:50,1 Min.

Turmspringen: 1. Lt. Viebahn (Luftwaffe) 105,90 Pkt. 2. Wachtm. Haster (Luftwaffe) 93,28 Pkt., 3. Obergefr. Junge (Marine) 83,74 Pkt.

Kunstspringen: 1. Oberfeldw. Lorenz (Heeressportschule Wündorf) 136,84 Pkt., 2. Uffz. Wolf (1. Kp. LN-Abt. 1/11) 118,57 Pkt., 3. Gefr. Matschke (7. IR 60) 110,60 Pkt., 4. Obergefr. Machula (1. AR 1) 109,37 Pkt., 5. Uffz. Voegele (Mil.-Aerztl. Akadem.) 96,23 Pkt., 6. Uffz. Ewert (Kd.-Art.-Schule) 89,36 Pkt.

1500 m Kraul, Entscheidung: 1. und Meister Gefr. Prziwara (3. Pi. 48) 21:55 Min., 2. Gefr. Schönsges (AA 1) 22:46,4, 3. Gefr. Reichel (4. Flea 23) 22:56.

100 m Kraul, Entscheidung: 1. und Meister Feldw. Fischer (1. PA 22) 1:01,2, 2. Obergefr. Hellmig (1. NA 26) 1:03,6, 3. Gefr. Prziwara (3. Pi. 48) 1:05,5.

Siegerehrung der Schwimmer.

Vor Beginn des Fußballspiels, das die sportlichen Kämpfe des Donnerstag abschloß, nahm um 18 Uhr General der Artillerie von Reichenau, Oberbefehlshaber der Gruppe 4 und Oberster Schiedsrichter der Meisterschaften, die Siegerehrung für die Schwimmer vor, die sehr feierlich verlief.

Fußball.

Luftwaffe – Kriegsmarine 1:0

Der Donnerstag wurde mit dem Fußball-Vorrundenspiel Luftwaffe — Kriegsmarine im Rheinstadion abgeschlossen. Es wurde eine Verlängerung erforderlich, ein Tor entschied den Kampf. Der Halbrechte Plückthun schoß wenige Minuten nach Wiederbeginn für die Luftwaffe das Siegtor. Bei den Siegern fehlten die Verteidiger Krüger, und Bornemann, die durch Uffz. Möhle und Uffz. Dreßler ersetzt wurden.

Die Kämpfe der Leichtathleten.

Düsseldorf, 7. Juli.

Während im Schwimmbecken des Rheinstadions die Kämpfe der Schwimmer und Springer am Donnerstag beendet wurden, setzten in der Hauptkampfbahn und auf den zahlreichen Nebenplätzen der leichtathletische Kampfbetrieb ein. Auf der Tageskarte standen Ausscheidungs- und Vorkämpfe, die bereits ein großes Publikum angelockt hatten. Sehr zahlreich war die Jugend vertreten, die begeistert die Kämpfer in den verschiedenen Laufdisziplinen anfeuerte.

Vom Morgen bis zum späten Nachmittag zogen sich die Kämpfe hin. In den technischen Uebungen, Wurf- und Sprung, gab es zunächst Ausscheidungen, bei denen eine bestimmte Leistung erreicht werden mußte, um die Teilnahme für den Vorkampf zu gewinnen. Die Laufwettbewerbe brachten dagegen schon ordentliche Vorkämpfe und die Leistungen der Spitzenkönner waren so, daß man mit einem glanzvollen sportlichen Ablauf der Leichtathletikkämpfe rechnen kann.

So erzielte Uffz. Jacob im 1500-m-Lauf als Bester der zehn für den Endlauf ermittelten Teilnehmer die feine Zeit von 3:58,2 Min. Lt. Becht kam auf 4:03,9 Min. und Uffz. Timm auf 4:05,2 Min. Für die Entscheidung im 5000-m-Lauf qualifizierten sich zwölf Läufer. Bester von ihnen war Uffz. Barth mit 15:51,7 Min. Der Gefr. Vähs kam auf 15:57,6 Min. und der Gefr. Barran auf 15:58,5 Min.

Klar überlegen war erwartungsgemäß im 400-m-Vorlauf der deutsche Rekordmann Uffz. Linnhoff, der in 49,2 Sekunden spielend leicht seinen Vorlauf gewann. Nächst ihm zeichnete sich Uffz. Meyer mit 50,8 in dieser Disziplin aus, in der noch 18 Mann für die Zwischenläufe bereitstehen. Im 110-m-Hürdenlauf wurde die beste Zeit mit 15,6 Sekunden von Lt. Hölling erzielt, der zusammen mit Feldwebel Scheele in einem Vorlauf gestartet war. Heeressportlehrer Huber kam auf 15,7 Sek. und Zahlmeister Huhle auf 15,8 Sek. Ueber 100 m brauchten Feldwebel Leichum und Uffz. Riether ihr ganzes Können nicht zu zeigen, um ihre Vorläufe jeweils sicher in 11.2 Sekunden zu gewinnen. Bester Mann hinter ihnen war der Gefr. Falkenhagen, der in 11,3 Sekunden durchs Ziel ging. Auch über 200 m, wo es schöne Kämpfe gab, war Uff. Riether der schnellste Mann des Feldes, brauchte aber nicht voll auszulaufen.

In die Entscheidung kommen:

1500-m-Lauf: Uffz. Jakob (3:58,2); Lt. Becht (4:03,9), Ufz. Timm (4:05,2); Oberjäger Stöme 4:05,8; Oblt. Leban; Uffz. Ill; Uffz. Becker; Gefr. Giesen; Gefr. Mohs; Uffz. Wolpers.

5000-m-Lauf: Uffz. Bath (15:51,7); Gefr. Vähs (15:57,6); Gefr. Barran (15:58,5); Uffz. Eder; Gefr. Lehmann; Gefr. Henkel; Gefr. Draeger; Gefr. Bergmann; Uffz. Lasch; Lt. Angermann; Uffz. Pietzke; Gefr. Röck.

Unteroffiziers-Fünfkampf nach drei Uebungen.

Die Unteroffiziere, die zu dem für sie reservierten Fünfkampf gemeldet hatten, mußten am ersten Tage schon drei Uebungen, den Weitsprung, das Handgranatenweitwerfen und das 300-m-Schwimmen austragen. Nach diesen drei Uebungen hat Uffz. Dorfschmidt vom AR 18 die Spitze mit 212 Punkten vor Uffz. Zschorch mit 211, Feldwebel Klühspieß 210 und Fähnrich Hellwig 208. Uffz. Wullweber liegt vorläufig auf dem sechsten Rang hinter Uffz. Lippke.

Unteroffizier-Fünfkampf nach drei Uebungen: 1. Uffz. Dorfschmidt (AR 18) 212 Punkte, 2. Uffz. Zschorch (6. IR 103) 211 P., 3. Feldwebel Klühspieß (1. IR 36) 210 P., 4. Fähnrich Hellwig (Mil.-Aerztl. Akad. Berlin) 208 P., 5. Uffz. Lippke (4. IR 45), 6. Uffz. Wullweber (Pi. 26).

Moderner Fünfkampf.

Lt. Frhr. v. Schlotheim und Lt. Schulte-Pätzold.

Im Modernen Fünfkampf, bei dem am Donnerstag das Degenfechten ausgetragen wurde, führt in der Gesamtwertung A Lt. Frhr. v. Schlotheim mit 10 Punkten vor Oblt. Kaiser mit 17, Lt. Wiedemann mit 17,5 und dem stark nach vorne gekommenen Oblt. Lemb mit 17 Punkten, während in der Gesamtwertung B nach zwei Wettbewerben (Geländefahrt und Degenfechten) Schulte-Pätzold mit 14 Punkten an der Spitze liegt vor Lt. Job mit 15, Oblt. Scharte mit 15,5, Lt. Kempa mit 16, Oblt. Hagen mit 19 udn Lt. Lange mit 21 Punkten.

Tour de France.

Schullte-Holland Etappensieger.

Nantes, 7. Juli.

Die dritte Etappe der Frankreich-Rundfahrt führte am Donnerstag von St. Brieux nach dem 238 km entfernten Nantes und endete mit dem Ueberraschungssieg des Holländers G. Schullte in 7:39:01 Stunden vor dem belgischen Weltmeister E. Meulenberg, dem Schweizer P. Egli und dem Bielefelder Heinz Wengler, der sich auf der dritten Etappe von den deutschen Fahrern am meisten hervortun konnte. Der Westfale lag während der ganzen Fahrt mit in der vorderen Gruppe und war nur im Spurt den ausländischen Gegnern nicht ganz gewachsen, so daß er sich mit einem vierten Platz begnügen mußte. Im Gesamtergebnis hat sich nicht viel geändert. Kurz vor dem Etappenziel in Nantes stieß der Riese Schullte (Holland) vor, sein Antritt war so schnell und kam so plötzlich, daß er sich einen entscheidenden Vorsprung sichern konnte, den er bis ins Ziel erfolgreich verteidigte. Ergebnisse:

3. Etappe St. Brieux—Nantes 238 km: 1. Schullte Holland 7:39:01 Std., 2. Meulenberg-Belgien 7:39:06, 3. Egli-Schweiz 7:39:10, 4. Wengler-Deutschland, 5. Middelkamp-Holland, 6. Servadei-Italien, 7. Neuville-Belgien, 8. Vissers-Belgien, 9. Simonini-Italien, 10. 38 Fahrer, darunter auch Weperling und Scheller-Deutschland (alle dichtauf), 57. Oberbeck 7:42:22, 70. Seidel 7:48:15, 71. 72. Hauswald, 73. Schild, 75. Heide (alle gleiche Zeit), 89. Wendel 8:01:01 Std.

Gesamtergebnis: 1. Majerus 21:18:20 Std., 2. Wecketling 21:18:52, 3. Leducq 21:19:12, 4. A.Goasmat, 5. Magne, 6. Clement (alle 21:19:20), 7. Wengler, 8. Lowie, 9. Speicher (alle 21:19:38).

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin, 7. Juli.**

Tendenz: Aktien weiter abbröckelnd, Renten ruhig. — An den Aktienmärkten waren zumeist erneut Kurseinbußen zu verzeichnen, jedoch blieb im Vergleich zum Vortage eine größere Widerstandsfähigkeit unverkennbar. Nach wie vor gingen aus nichtarischen Kreisen Verkäufe ein, daneben waren Abgaben zu beobachten, die auf einen Geldbedarf der Industrie sowie zu Arisierungszwecken schließen lassen. Im großen und ganzen gingen die Einbußen aber nur selten über ½% hinaus, teilweise waren sogar leichte Besserungen zu verzeichnen, da der übrige Kursstand verschiedentlich Anreiz zu Neuanschaffungen gab.

Märkte.

Dortmunder Getreidemarkt.

◇ **Dortmund, 6. Juli.** Erzeugerfestpreise für die Preisgebiete der Provinz Westfalen. Weizen 77-77 kg bis 15. 7. 38: W 18 211,—, 16 209,—, 13 206,—, 12 205,—, 11 204,—; Roggen 69-71 kg bis 31. 7. 38: R 18 183,—, 16 181,—, 15 179,—, 13 177,—, 11 175.—; Futterhafer 46-49 kg bis 31. 7. 38: H 19 175,—, 18 174,—, 16 172,—, 15 171,—, 14 170,—, 13 168,—; Futtergerste 1.—9. 7. 38: G 14 177,—, 13 175,—, 12 174,—, 11 172,—, 10 171,—. Mehl. Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen und Roggenkleie. Die Zuschläge bezw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Weizenmehl Type 812 (Vollmehl) und 50 Pfg. Frachtausgleich v. 1. 7. bis 15. 8. 38: W 18 29,20, 16 29,20, 13 28,45, 12 28,45, 11 28,45; Roggenmehl Type 997 und 50 Pfg. Frachtausgleich ab 1. 7. 38: R 18 23,15, 23,—, 15 22,95, 13 22,75, 11 22,55; Weizenkleie: W 18 12,05, 16 11,95, 13 11,75, 12 11,70, 9 11,55; Roggenkleie: R 18 10,80, 16 10,70, 15 10,55, 13 10,45, 11 10,30.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

◇ **Frankfurt, 7. Juli.** Auftrieb: Ochsen 207, Bullen 149, Kühe 605, Färsen 222, Kälber 39, Schafe 49, Schweine 339. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt. Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 44—45, b) 38—41, c) 36; Bullen: a) 41—43, b) 38—39; Kühe: a) 40—43, b) 35—39, c) 26—33, d) 20—25; Färsen: a) 42—44, b) 38—40, c) 34—35; Kälber: a) 61—65, b) 56—59, c) 48 bis 50, d) 40; Lämmer und Hamel: b2) 48—50, c) 41—45, d) 30—33, Schafe: a) 40, b) 33—36, c) 27—30; Schweine: a) 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 50, g1) 54.

Osnabrücker Groß- und Kleinviehmarkt.

× **Osnabrück, 7. Juli.** Auftrieb: Ochsen 3, Bullen 25, Kühe 64, Rinder 69, Kälber 196, Schweine 270, Schafe 7. Marktverlauf: alles zugeteilt, Sonderklassen über Notiz. Es kosteten: Bullen: a) 39—41, b) 37; Kühe: a) 39—41, b) 33—37, c) 29—31, d) 18—23; Färsen: a) 40—42, b) 36—38; Kälber: a) 60—63, b) 55—57, c) 44—4[illegible] Schweine: a) 55, b1) 54, b2) 53, c) 51, d) 48, g1) 52.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

‡ **Cloppenburg, 6. Juli.** Auftrieb 359. Es kosteten Ferkel 5—6 Wochen alt 15—18 Rm., 6—8 Wochen alt 18—21 Rm. 8—10 Wochen alt 21—25 Rm. Handel langsam. Ausgesuchte Tiere in allen Klassen und Gattungen über Notiz.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 7. Juli 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	199.00	200.00	201.00	202.00	203.00	205.00	207.[illegible]

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	169.00	170.00	171.00	172.00	175.00	176.00	177.[illegible]

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	II
	154.00	155.00	157.00	160.00	162.[illegible]

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	152.00	156.00	159.00	161.00	164.00	165.[illegible]

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.30	29.[illegible]

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk. Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.4[illegible]

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.8[illegible]

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.[illegible]

Bremen: Baumwolle

	7. 7.			6. 7.		
	Brief	Geld	bez.	Brief	Geld	bez.
Loco	10.52			10.77		
Jan.	10.62	10.61	10.62	10.50	10.47	10.50
März	10.72	10.70	10.72	10.62	10.58	10.60
Mai	10.80	10.78	10.79	10.70	10.68	10.69
Juli	—	—	10.21	—	—	—
Okt.	10.43	10.41	10.42	10.31	10.29	10.31
Dez.	10.55	10.53	10.54	10.42	10.41	10.43

	7. 7.	6. 7.
Juni	—	—
Juli	8.99	9.11
August	8.97	9.09
September	8.95	9.08
Oktober	8.94	9.07
November	8.98	9.11
Dezember	9.02	9.15

New Yorker Baumwollkurse

	7. 7.	6. 7.
Loco	9.04	9.21
Januar	9.04	9.16
Februar	9.06	9.16
März	9.09	9.22
April	9.10	9.23
Mai	9.12	9.24

Geschätzte Totalzufuhren . . .
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen
Zufuhren in Pacific-Häfen . . .
Export nach England . . .
Export n. d. übrig. Kontinent
Export nach Japan u. China
Fracht nach Liverpool . . .

Geschäftliches.

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Werbeblatt der Desaka (Deutsches Familienkaufhaus) bei.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Tüchtige 7123
Schneiderin
sofort oder später bei gutem Lohn als Gehilfin gesucht. Kost und Wohnung im Hause der Meisterin. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erbittet
E. Bahlmann, Gronau i. W., Adolf-Hitler-Straße 24/II.

Katholische 7135
Stütze
für Gutshaushalt und Gartenarbeit zum 15. Juli gesucht. Angebote unter T B 209 an den Neuen Emsboten, Warendorf.

Für Kolonialwarengeschäft 7129
Lehrmädchen
gesucht. Angebote unter H 186 an die Borkener Zeitung, Borken.

Für kleinen Geschäftshaushalt ein ehrliches, selbständiges 7126
Mädchen
das auch Geschäftsinteresse hat, bei Familienanschluß gesucht. Angebote unter Nr. 2996 an das Volksblatt, Bocholt.

Für kleinen Haushalt (3 Personen) wird zum 1. Sept. ein zuverlässiges, tüchtiges 7124
Mädchen
nicht unter 20 Jahren für alle vorkommend. Hausarbeiten gesucht. Angebote unt. K 345 an die Gronauer Volkszeitung, Gronau i. W.

Junger 7125
Herrenfriseur
zum 15. Juli 1938 gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Wäsche frei. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert.
Karl Wesker, Ahaus, Königstr. 22

Auf größ. Bauernhof wird zum 1. Okt. ein jg. kath.
Mädchen
nicht unt. 20 J., freundl. u. kinderlieb, als 7133
Lehrköchin oder Stütze
gesucht. Voller Fam.-Anschl. und Vergütung nach Uebereinkunft. Ang. unt. Z 403 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld

Suche zum 1. Aug. selbständ., arbeitsf., ehrl. junges
Mädchen
nicht unter 25 J., welches perfekt im Kochen und Einmachen ist, für Küche u. Haus bei gut. Lohn u. guter Behandlg. Dauerstellung. Ang. unt. Nr. 854 an d. Inf.-Ann. Holländer, Emsdetten [7117

Jede Anzeige, auch die Kleine, hat stets guten Erfolg in der Zeno-Zeitung!

Kolonialwarengroßhandlung stellt zum 15. Juli, auch später, einen 7121
jüng. Kontoristen (in)
ein. Es wird Wert auf sicheres und schnelles Rechnen gelegt, sonstige Borkenntnisse nicht erforderlich. Angebote unter B R 411 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Gesucht wird ein junger 7097
Schuhmachergeselle
bei gutem Lohn. Offerten unter B C 101 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

Suche zum 1. 8. tüchtigen 7120
Schuhmachergesellen
Albert Bußmann, Schuhmachermstr., **Mesum 54.**

Zu sofort 7065
2 Schreinergesellen
in Dauerstellung gesucht.
Möbelwerkstätte Peters, Lavesum bei Haltern.

Landwirtschaftsgehilfe
sofort gesucht.
Böcker, Dernekamp 74 über Dülmen.
Tel. öffentl. 476.

Wo
finden Anzeigen größte Verbreitung? **In der Zeno-Zeitung!**

Suche zu sofort oder später zuverläss.
Ackerknecht
Lohn 60—70 Rm. Angebote unter L 70 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine. 7119

Gesuche

Durchaus zuverlässiger u. erfahrener
Kraftfahrer
26 Jahre, **sucht Stelle** für Lastwagen-Ferntransport. Besitzt Führerschein aller Klassen. Gefl. Angebote unter 1397 an die Buchhandlg. C. Wüllner, Stadtlohn. 7131

Vermischte Anzeigen

Selbsttätige Rattenfalle
zum Massenfang. Preis 4.30 Rm.
Tischlerei A. Demann, Freren. 7116

Kontore und gr. Lagerräume
ca. 3000 qm, evtl. mit Dampfheizung, ganz oder geteilt, zu vermieten. Kraftanschluß vorhanden. Off. unter Nr. 2993 an d. Volksblatt, Bocholt.

Wegen Aufgabe des Bäckereibetriebes billig abzugeben: 7122
1 „Königswinter"-Backofen 1,70×2,00
1 Mengbottich (System Poncelett) für 200 kg Inhalt
1 Obst- u. Gemüsedörrofen
Dampfmühle Praest, Praest bei Emmerich.

Anhänger
passend für Möbelgeschäft od. Viehtransport, billig zu verkaufen. [7132
Heinrich Tönnemann, Coesfeld. Telephon 249.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Günstige Gelegenheit für Neuanfänger! 7136
Gutgehendes Friseurgeschäft, Damen- und Herrensalon, mit vollständiger Einrichtung und Zwei-Zimmer-Wohnung, wegen Sterbefalls sofort preiswert zu vermieten, evtl. zu verkaufen. Angebote unter Z 276 an die Dorstener Volkszeitung, Dorsten.

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat!

Wir haben **3 pflastermüde** [7118
Pferde
abzugeben, die für Landwirte sehr geeignet sind. Bottroper Brotfabrik
Anton Allermann O. H. G., Bottrop, Telephon 2547/48.

Einige Morgen
Land
in der Borkener oder Dorstener Gegend **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Preis unter 733 an die Borkener Zeitung, Borken-Westf.

Jede Anzeige macht sich bezahlt!

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

„Luftkampf" über Zechentürmen.

Die Gelsenkirchener NSFK-Tage beginnen.

× In Gelsenkirchen beginnt Samstag vormittag eine ereignisreiche Folge fliegerischer Veranstaltungen, die durch den NSFK-Standort Gelsenkirchen mit Hilfe der NSFK-Korpsführung und der Führung der NSFK-Gruppe 10 Westfalen vorbereitet wurden. Um 10 Uhr erfolgt in den Gelsenkirchener Ausstellungshallen durch den Korpsführer des NSFK, Generalleutnant Christiansen, die feierliche Eröffnung der Ersten Westdeutschen Ausstellung des NS-Fliegerkorps „Fliegendes Deutschland". Am Sonntag, dem



10. Juli, vormittags 9,30 Uhr, starten 14 deutsche Freiballone zum Wettbewerb um den Emil-Kirdorf-Pokal, der, wie in jedem Jahre, so auch diesmal wieder vom Ruhrland-Füllplatz in Gelsenkirchen-Schalke aus, ausgefahren wird. Gleichfalls am Sonntag, dem 10. Juli, beginnt um 15,30 Uhr auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen-Rotthausen ein Großflugtag mit dreistündigem Flugprogramm unter Mitwirkung der Luftwaffe und der Deutschen Kunstflugkette, sowie mehrerer weiterer hervorragender Kunstflieger, Fallschirmspringer usw. Zu diesem Flugtag, der in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt wird, werden mehrere zehntausend Zuschauer erwartet.

Kirdorf-Pokal-Wettbewerb.

14 Freiballone am Start.

‡ **Gelsenkirchen, 7. Juli.**

Mit einem Ballonaufgebot von bisher nicht gekannten Ausmaßen wird in diesem Jahre zum sechsten Male der Wettbewerb der Freiballone um den Emil-Kirdorf-Pokal ausgetragen, und zwar — wie bekannt — am kommenden Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, vom Ruhrland-Füllplatz in Gelsenkirchen-Schalke aus. Insgesamt 14 Freiballone haben zu diesem Wettbewerb gemeldet. Neben einer Reihe alter, im deutschen und internationalen Freiballonsport bekannter Freiballonführer tritt bei diesem Wettbewerb vor allem auch der Nachwuchs in Erscheinung, dem damit die Chance gegeben ist, der alten Könnerschaft den Mut und das Draufgängertum der Jugend entgegenzusetzen.

Folgende Ballone haben gemeldet (in Klammern die Namen der Freiballonführer): „Stadt Velbert" (Kreisleiter Dr. Berns), „Mülheim-Ruhr" (Heinz Müller), „Roland-Bremen" (Alfred Traden), „Abrador-Wuppertal" (Dr. Kaulen jun.), „Bochum III" (Dr. Scholl), „Nürnberg, Stadt der Reichsparteitage" (NSFK-Sturmführer Liebermann), „Bielefeld" (Rechtsanwalt Klare), „Stadt Essen II" (Fritz Ebener), „Düsseldorf II" (Erwin Pfeffer), „Düsseldorf III" (Karl Götze), „Emil Kirchdorf-Gelsenkirchen" (Dr. Karl Buschmann), „Raven"-Gelsenkirchen (Kramer), „Reichshauptstadt Berlin" (NSFK-Scharführer v. Spreckelsen), „Münsterland II" (Fritz Pratje).

Erziehung zur Wohnkultur.

Eine Aufgabe des Deutschen Frauenwerks.

‡ **Münster, 7. Juli.**

Die Häuser und Heime der NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, haben die besondere Aufgabe, echte deutsche Wohnkultur weiterzutragen ins Leben aller Frauen — nicht nur durch Worte und Vorträge, sondern durch die Tat. Dem Sachgebiet Werk-, Kleid- und Heimgestaltung ist diese Ausgestaltung besonders übertragen.

Bei der Einrichtung der Heime, die je nach Größe und Mitgliederzahl der Ortsgruppe oft 1—5 Räume umfassen, ist die Möglichkeit, in diesem Sinne vorbildlich und anregend zu wirken, besonders gegeben, denn es sind ja vielfach Gemeinschaftsräume, Bastel- oder Nähzimmer und Küchen einzurichten, mit deren Ausgestaltung den Frauen und Mädchen gleichzeitig mit dem praktischen Können mancher Wink, mancher Vorschlag für die eigene Wohnung gegeben werden kann.

So ist es selbstverständlich, daß die Formen der handwerklich gearbeiteten Möbel klar und ruhig sind, daß die Vorhänge und Tischdecken aus deutschen Werkstoffen gearbeitet sind und eine geschmackvolle Farbenzusammenstellung bildend wirkt. Kleine Ausstellungen selbstgearbeiteter Handarbeiten, Basteleien oder auch gutes Gebrauchsgerät sind sehr anregend und schulen den Geschmack. Die Zweckbestimmung eines Raumes ist das oberste Gesetz für seine Einrichtung. So muß im Bastelzimmer der praktischen Arbeit Rechnung getragen werden. Tische mit Hartholzplatten oder Linoleum, Materialschränke für Vorräte und Werkzeuge sind erforderlich. Die Farben sind hier meist kräftiger gewählt, der fröhlichen Werkarbeit, die hier geleistet wird, entsprechend. Sie bilden den richtigen Rahmen für die Heimabende der Jugendgruppen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks. Die Küchen sind nicht weniger einwandfrei ausgestattet. Die Herde stehen frei im Raum, damit die Teilnehmerinnen sie umstehen und die Arbeiten der Lehrfrau verfolgen können. Die Möbel sind ganz den Dingen und Geräten, die sie aufnehmen müssen, angepaßt und ermöglichen eine vorbildliche Ordnung. Die Frauen, die in einem solchen Heim an der Erfüllung der Aufgaben des Deutschen Frauenwerks mithelfen, müssen sich auf diese Weise mit den Grundsätzen unserer Heimgestaltung auseinandersetzen.

In 7 Tagen durch den Gau.

Wirtschaftliche Studienfahrt durch Westfalen und Lippe.

× Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Westfalen-Nord, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, Münster i. W., führt in der Zeit vom 22. bis 28. August 1938 in Verbindung mit der Fachabteilung „Holz" und der Fachabteilung „Das deutsche Handwerk" eine wirtschaftskundliche Studienfahrt durch die Betriebe der westfälisch-lippischen Holzindustrie durch.

In den 7 Tagen werden führende Sägewerke, Sperrholz-, Möbel-, Polstergestell- und Stuhlfabriken, sowie eine Papier-, Zelluloidwaren- und Holzbearbeitungsmaschinenfabrik besichtigt. Neben diesen Betrieben werden bedeutende Baudenkmäler und die Naturschönheiten des Gaugebietes den Teilnehmern gezeigt. Die Fahrt beginnt am 22. 8. in Minden i. Westf. und endigt am 28. 8. in Münster. Die Teilnehmergebühren betragen einschließlich Autobusfahrt, Verpflegung, Unterkunft und Besichtigungen 55 Rm.

Anmeldungen für die Fahrt sind unter Angabe der Fahrtennummer WN/378 zu richten an: Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Westfalen-Nord, Abt. Berufserziehung und Betriebsführung, Münster i. Westf. Die Teilnehmergebühren sind auf das Postscheckkonto Dortmund Nr. 24 265 der genannten Dienststelle einzuzahlen.

Der edelste Lohn für berufliche Leistung.

70 Sieger und Siegerinnen aus dem Berufswettkampf besuchen die Festspiele der HJ in Weimar.

× In der Zeit vom 9.—14. Juli besuchen 70 Sieger und Siegerinnen des Berufswettkampfes aller Schaffenden aus dem Gau Westfalen-Nord die Stadt Weimar, um an den Festspielen der HJ teilzunehmen. Mit ihnen werden sich auch in der Stadt der Kunst die Berufsbesten der deutschen Jugend aus allen Teilen des Reiches zusammenfinden, um sich der großen Werke unserer Klassiker zu erinnern. Für die Tüchtigsten der Jugend aus allen Berufen wird dieses Erlebnis in Weimar den edelsten Lohn für ihre Mühe und ihren Fleiß bringen.

Neue Urlaubsregelung für den Großhandel.

× Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen hat für die im Großhandel beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder (Angestellte, gewerbliche Arbeiter, Lehrlinge und Volontäre) des Wirtschaftsgebietes Westfalen eine neue Urlaubsregelung erlassen. Sämtliche bisher gültigen Urlaubsbestimmungen treten hiermit außer Kraft. Die Urlaubsregelung wurde erstmalig im Reichsarbeitsblatt Nr. 12 vom 25. 4. 1938, T.-Reg. 2306/1, und in den amtlichen Mitteilungen des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen Nr. 15 vom 7. Mai 1938 veröffentlicht.

Auskünfte über diese Urlaubsregelung erteilen alle Kreisdienststellen der Deutschen Arbeitsfront.

Vorbildliche Heimstätten und Wohnungen im Leistungskampf.

Keine Mietswerkwohnungen mehr — sondern Herr auf eigenem Grund und Boden.

× **Münster, 7. Juli.**

Reichsamtsleiter von Stuckrad, der Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF., schreibt zum Leistungskampf der deutschen Betriebe u. a.: Die Möglichkeit, durch den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, am 1. Mai mit dem „Leistungsabzeichen für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen" ausgezeichnet zu werden, hat unter den deutschen Betrieben auf dem Gebiete der Wohnungsfrage bezw. Wohnraumbeschaffung, sei es Siedlungs-, Eigenheim- oder Stockwerkswohnungsbau, zu einem gesunden Wettbewerb geführt. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, festzustellen, daß man heute grundsätzlich von der Mietswerkwohnung abgekommen ist und durch Gewährung von zinslosen Darlehen den Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit gibt, zu Eigenem zu gelangen, d. h. Herr im eigenen Haus auf eigenem Grund und Boden zu werden. Darüber hinaus wird dieses Bestreben durch betriebliche Vergünstigungen in Form von Heiratsbeihilfen oder Ausstattungszuschüssen unterstützt. Diese Vergünstigungen lediglich den Stammarbeitern zuteil werden zu lassen, davon geht man in wachsendem Maße ab.

Wer die Gelegenheit hatte, in den deutschen Gauen die neuen Wohnstätten, die seit 1933 in Zusammenarbeit mit dem „Reichsheimstättenamt" entstanden sind, zu besichtigen, der wird erkannt haben, welch stolzes und sicheres Gefühl die eigene Wohnstätte auf eigenem Grund und Boden bei den Arbeitskameraden ausgelöst hat. Hier kann man feststellen, daß das Grundgesetz des Nationalsozialismus von Blut und Boden seine Erfüllung erlangt hat. Bei diesen Familien ist der ewig erneuernde Kreislauf zwischen Blut und Boden geschlossen worden. Eine eigene Scholle schafft frohe Menschen, gesunden Nachwuchs, ein stolzes, selbstbewußtes Geschlecht, das auf ewig jeglicher niederziehenden Atmosphäre entrissen ist. Zu leisten ist auf diesem Gebiete unendlich viel, und mancher Betrieb kann hier Vorbildliches schaffen und sich damit erneut in die vorderste Stellung der Aufbaufront eingliedern. Welche Wohnform — ob Kleinsiedlung, Eigenheim oder Vierraum-Stockwerkswohnung — zur Ausführung gelangt, wird von jedem einzelnen Betrieb entsprechend den örtlichen Verhältnissen und der Einstellung der Arbeiterschaft zur Wohnungs- bezw. Siedlungsfrage entschieden werden müssen.

Betrieben, die in folgerichtiger Erkenntnis der Probleme der Wohnungskultur, d. h. der Bedeutung des Wohnraumes und seiner Ausgestaltung für die Betriebsgemeinschaft, sich zu größeren Siedlungsvorhaben entschließen, empfiehlt es sich, Gemischtsiedlungen zu erstellen, in denen neben der Kleinsiedlung das Eigenheim, das Reihenhaus, das Stockwerkhaus vorhanden ist, um dadurch den Sonderheiten der innerhalb der Betriebsgemeinschaft vertretenen Berufe in jeder Beziehung Rechnung zu tragen. Im Gegensatz zu den früheren, zum Beispiel sogenannten Arbeitersiedlungen wird durch die Gemischtsiedlung auch dem Wohnungs- und Siedlungswesen — und das ist das Wesentliche — der Klassencharakter genommen. Zeitgemäße Siedlungsplanungen, bis in jede Einzelheit durchdacht, auf die örtlichen, landschaftlichen Eigenheiten Rücksicht nehmend, sowie Entwürfe von heimatgebundenem „deutschen Hausrat" erstellen die Planungs- bezw. Hausratsabteilungen der Heimstättenämter der DAF bereitwilligst.

In jeder Hinsicht ist das „Reichsheimstättenamt" der Deutschen Arbeitsfront bestrebt, Betriebe, die das Wohnraum- und Hausratsproblem für ihre Betriebsgemeinschaften zweckmäßig und den Grundsätzen des Nationalsozialismus Rechnung tragend lösen wollen, bis zur kleinsten Einzelheit zu unterstützen.

Für Erzeuger und Verbraucher.

‡ **Münster, 7. Juli.**

Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche nicht verändert. Die Versorgung mit Brotgetreide und Mehl ist nach wie vor reichlich. Die Lage auf dem Futtergetreidemarkt ist ausgeglichen. Ebenso kann die Nachfrage auf dem Futtermittelmarkt mühelos gedeckt werden. Es besteht lediglich stärkere Nachfrage nach Kleie, welche veranlaßt wird durch die weiterhin herrschende Maul und Klauenseuche. Auf dem Rauhfuttermarkt besteht weiterhin lebhafte Nachfrage nach Stroh. Der Bedarf an Heu wird aus der neuen Ernte gedeckt.

Für die Versorgung des Wirtschaftsgebietes Westfalen mit Eiern standen neben ausländischen Frischeiern aus Holland und Dänemark vorwiegend deutsche Handelsklasseneier aus dem eigenen Wirtschaftsgebiet sowie aus den benachbarten Wirtschaftsgebieten Weser-Ems und Hannover zur Verfügung. Da die Gesamtanstellungen etwas niedriger lagen als in der Vorwoche, gelang es wiederum nicht, den umfangreichen Bedarfsanforderungen gerecht zu werden.

Die Frischmilchanlieferung hat nach den Meldungen der Berichtsmolkereien abgenommen, während der Trinkmilchverbrauch sich etwa auf der Höhe der Vorwoche gehalten hat. Die einheimische Buttererzeugung ist weiter gesunken. Bei reger Kauflust erfolgte die Versorgung im bisherigen Rahmen. Wesentliche Veränderungen haben sich nicht ergeben. Emmentaler Käse war etwas weniger verlangt, Ware war genügend vorhanden. Die Kauflust für Tilsiter Käse war stärker. In Limburger Käse war der Bedarf geringer. Auch die Anlieferung hat nachgelassen. Das Geschäft in Schmelzkäse war noch wenig belebt. Der Absatz in Speisequark, Schicht- und Sahneschichtkäse war unverändert gut.

Die Nachfrage an Speisekartoffeln alter Ernte war in der Berichtswoche gut, teilweise konnte die Nachfrage nur durch Vermittlung des Kartoffelwirtschaftsverbandes befriedigt werden. Verlangt wurden im wesentlichen gelbfleischige Sorten, insbesondere Erdgold. Herkunft: Pommern, Kurmark und Hannover. Die Beschaffenheit der Ware ist der Jahreszeit entsprechend gut, doch wurden verschiedene Beanstandungen durchgeführt. Starke Nachfrage bestand nach italienischen Frühkartoffeln sowie holländischen Frühkartoffeln. Geringe Mengen rheinische Frühkartoffeln kamen Ende der Berichtswoche zur Verladung. Die Nachfrage nach Futterkartoffeln ist sehr gering, die Preise betragen 2,— bis 2,05 Rm. je 50 Klg. franko Empfangsstation. Rheinische Frühkartoffeln werden den bestehenden Bedarf auch in der nächsten Woche noch nicht decken können und muß daher noch mit Nachfrage alter Ware gerechnet werden. Die Nachfrage nach Frühkartoffeln ist sehr gestiegen.

Die Beschickung der Märkte mit Obst aller Art hat nunmehr der Jahreszeit entsprechend in vollem Umfange eingesetzt. Neben dem täglichen Bedarf decken sich die Hausfrauen zusätzlich mit allen Arten zu Einmachzwecken ein. Genügend vorhanden waren Erdbeeren, die auch in der kommenden Woche den Markt beherrschen werden, obwohl die Ernte im eigenen Gebiet erst im Anfang der Berichtswoche eingesetzt hat. Der eigene Kirschenanbau ist nur klein, nennenswerte Anlieferungen werden kaum vorkommen, so daß Zufuhren aus dem Rheinland zur Bedarfsdeckung hereingenommen werden müssen. Ebenso verhält es sich mit Stachel- und Johannisbeeren, die infolge der späten Fröste nur sehr geringen Behang aufweisen. Die ersten italienischen Pfirsiche fanden schnell Käuferschaft. Infolge der großen Auswahl an Weichobst wurden Bananen etwas vernachlässigt. Erwartungsgemäß hat sich die Versorgungslage auf den Gemüsemärkten mit dem Sommerbeginn sehr gut entwickelt. Sortengemäß ist alles Sommergemüse vertreten. In den letzten Tagen setzte auch die Ernte von Bluenkohl ein. In dem Erzeugergebiet kommen schon täglich verschiedene Waggons zur Verladung, die noch von den heimischen Märkten gern aufgenommen werden. Karotten stehen in ausreichenden Mengen zur Verfügung, ebenso sind die Erbsenanlieferungen gegenüber der Vorwoche wesentlich gestiegen, so daß diese beiden Erzeugnisse hinreichend vorhanden sind. Nach wie vor sind die Salatzufuhren groß, die bei der sommerlichen Witterung vom Verbraucher gut aufgenommen werden. Die Andienungen von Spinat sind zurückgegangen. Flotter Absatz konnte bei Gurken, die in größeren Partien aus Holland und dem Rheinland eingeführt wurden, beachtet werden. Bei Eintreffen der italienischen und bulgarischen Tomaten, die in den kommenden Wochen erwartet werden, wird eine restlose Bedarfsdeckung erreicht werden, welches jetzt bei den holländischen Einfuhren noch nicht der Fall war. Da auch die Anlieferung von Dicken Bohnen größer geworden ist, ist die Auswahl für den Küchenzettel der Hausfrau sehr reichlich. Die Spannungen auf dem Zwiebelmarkt haben durch die gesteigerten Zufuhren von Aegypter-Zwiebeln, deutschen Frühzwiebeln und Charlotten merklich nachgelassen, so daß die Bedarfsdeckung erreicht werden konnte.

Die Großviehzufuhren zu den Märkten lagen etwas höher als in der Vorwoche. Die Qualität der angelieferten Tiere war als gut mittel anzusprechen. Durch Hereinnahme von Gefrierfleisch wurde eine ausgeglichene Versorgungslage geschaffen. Die Schweinezufuhren waren erheblich geringer als am letzten Markt. Es muß hierbei jedoch berücksichtigt werden, daß sehr viele Umleitungsschweine noch ausstanden und im Laufe der Berichtswoche erst eintreffen. Ferner wird auch die Beschickung der Sperrmärkte höher liegen als in der vorigen Woche. Die Qualität der Schweine war mittel bis gut. Die Kälberanlieferung ging gegenüber der Vorwoche etwas zurück, war jedoch für die Jahreszeit noch verhältnismäßig hoch.



Sonderpostkarte zu den Reichswettkämpfen der SA. Zu den Reichswettkämpfen der SA vom 15. bis 17. Juli auf dem Reichssportfeld in Berlin sind Sonderpostkarten mit dem Wertstempel einer besonderen 6-Pfg.-Marke in brauner Farbe nach einem Entwurf des Berliner Graphikers Werner Heudtlaß hergestellt worden. Weltbild (M).

Kurzmeldungen der Partei.

× **Gebietsführer Langanke sprach zu 2000 Berliner Hitlerjungen am Hermannsdenkmal.** Den Höhepunkt der gegenwärtig in dem lippischen HJ-Ferienlager „Burg Hörste" weilenden 2000 Hitlerjungen des Bannes 198 „Gerhard Kauffmann", bildete eine Feierstunde auf der Grotenburg bei Detmold, die durch die Ansprache des Führers des Gebietes Westfalen der HJ, Gebietsführer G. A. Langanke, ihr besonderes Gepräge erhielt. Nach eingehender Würdigung der historischen Tat des ersten deutschen Befreiers im Teutoburger Wald und einem Hinweis auf historische Begebenheiten in Westfalen rief der Gebietsführer bei den Berliner Hitlerjungen die Zeit des Kampfes um die Macht ins Gedächtnis zurück. — Am 11. Juli werden die Berliner Hitlerjungen in die Reichshauptstadt zurückkehren.

*

× **Noch Aufnahme im HJ-Landdienst!** Für die Restbesetzung der bereits im Gebiet Westfalen eingesetzten 50 Landdienstgruppen der HJ können noch laufend Anmeldungen von Jungen und Mädeln entgegengenommen werden. Die Einberufung erfolgt sofort nach Eingang des ordnungsmäßig ausgefüllten Anmeldebogens. Anmeldungen werden von der Gebietsführung Westfalen (9), Referat Landdienst, Münster, Diepenbrockstraße 30, und allen HJ-Dienststellen entgegengenommen.

*

× **Der Westfalentag im Rundfunk.** Es ist schon Tradition geworden, daß auch der Reichssender Köln sich jedes Jahr mit seinen Mitteln am Westfalentag beteiligt. Auch in diesem Jahre wird das westdeutsche Mikrophon wieder mit dabei sein. Ein Echo aus den Veranstaltungen des Westfalentages sendet der Reichssender Köln am Dienstag, 12. Juli, 18,30 Uhr.

*

× **Engelbert-Kämpfer-Ehrung in Lemgo.** Auch in diesem Jahre wird in der lippischen Hansestadt Lemgo eine Engelbert-Kämpfer-Ehrung erfolgen. Allerdings will man von einer „offiziellen" Ehrung Abstand nehmen und dafür in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein Volksfest feiern, in dessen Verlauf der wiedererstandene Bogengang des Rathauses der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Die diesjährige Ehrung steht unter dem Protektorat des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer und findet am 24. und 25. September in Anwesenheit zahlreicher geladener Ehrengäste statt. Es ist geplant, als sichtbares Zeichen der Ehrung des Forschers Engelbert Kämpfer den weiteren Ausbau des historischen Marktplatzes in Lemgo durchzuführen.

*

× **In Münster tagt am 8. Juli der Hauptausschuß Hoch- und Tiefbau** der Deutschen Arbeitsfront. Das Beratungsthema lautet „Berufsbereinigung im Baugewerbe".

*

× **Emsdetten wird Stadt.** Im Verlaufe der nächsten Wochen wird die Gemeinde Emsdetten im festlichen Rahmen zur Stadt erhoben.

*

× **Städtischer Zuschuß für kulturelle Veranstaltungen.** In der letzten Ratsherrensitzung der Stadt Ahlen, Kreis Beckum, wurde beschlossen, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zunächst einen Zuschuß in Höhe von 3000 Reichsmark für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen.

Münster und Münsterland.

=md= **Münster, 7. Juli. Leinenweber flogen über Münster.** Einen für alle Teilnehmer interessanten Ausflug unternahm am Mittwoch eine Laerer Textilfirma, die mit ihrer 230 Personen starken Belegschaft nach der Gauhauptstadt Münster gekommen war, um im Flughafenrestaurant einen interessanten Nachmittag zu verbringen. Im Verlauf des Nachmittags war es jedem Belegschaftsmitglied freigestellt, kostenlos einen Flug über Münster zu machen, um die Gauhauptstadt aus der Vogelperspektive in Augenschein zu nehmen. 60 Mitglieder der Belegschaft hatten sich zu einem solchen Flug gemeldet. Fünf offene Maschinen des NSFK, zwei münsterische und drei Dortmunder Maschinen, unternahmen ab 16 Uhr einen Start nach dem anderen und nahmen die flugfröhlichen Laerer Leinenweber und Leinenweberinnen mit in die Höhe. Was vor Jahren unbegreiflich schien, ist heute Wirklichkeit geworden, und dieser Laerer Textilbetrieb hat mit dieser Veranstaltung gewissermaßen ein Beispiel gegeben.

‡ **Münster, 7. Juli. Selbst Zigaretten-Automaten werden gestohlen.** In der Nacht zum 5. Juli versuchten drei Männer einen Zigaretten-Automaten auf der Wolbecker Straße in Münster zu entwenden. Sie hatten den Automaten bereits gewaltsam aus seiner Lage entfernt, wurden aber an der Fortschaffung durch das Hinzukommen einer Militärperson gehindert und ergriffen die Flucht.

Zuchthaus im Hellseher-Prozeß.

=md= **Münster, 7. Juli.**

Durch die gesamte westfälische und westdeutsche Presse ging im Dezember 1937 der wahrscheinlich noch in Erinnerung stehende Hellseherprozeß, der vor dem Schwurgericht in Münster gegen die Angeklagten Josefa Wolf, Hörstel, und Matthias Pleie anstand. Der „Hellseherin" Wolf, die mit magischen Strahlen arbeitete, fiel ein Bauer in die Finger, dem die Wolf nach und nach beträchtliche Summen Geldes wegbetrog. Sie war eine ganz ausgekochte Erpresserin und schwindelte dem Bauer gründlich vor. Als „Geschäftsführer" betätigte sich bei der Wolf der zweite Angeklagte Pleie, der sich auch der Anstiftung zum Meineid schuldig machte; man veranlaßte zwei junge Männer zu falschen Angaben. Das am 1. Dezember 1937 gefällte Urteil brachte für die Wolf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und für Pleie eine solche von sechs Jahren, beiden wurde für dauernd die Eidesfähigkeit aberkannt. Nachdem dann Pleie Revision eingelegt hatte, stand der Prozeß jetzt noch einmal vor den Geschworenen in Münster zur Verhandlung. Am Strafmaß wurde nichts geändert, so daß jetzt endgültig der sensationelle Hellseherprozeß sein Ende nahm.

So werden Devisen geschoben.

=md= **Münster, 7. Juli.**

Wie Devisen geschoben werden, konnte man aus zwei Prozessen sehen, die vor den Schöffen in Münster verhandelt wurden und zwei aus Holland stammende, auf münsterländischen Bauernhöfen beschäftigte Melker auf die Anklagebank brachten, die sich der Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des Devisengesetzes schuldig gemacht hatten. Die beiden Melker waren nur die Opfer von Devisenschiebern, die sie veranlaßten, fremde Gelder in Höhe von je 600 Rm. als ihre ersparten Lohngelder anzumelden und bei der Niederländischen Arbeitsbörse in Oberhausen die Erlaubnis zur Ueberweisung der Gelder nach Holland zu beantragen, denn den holländischen Arbeitskräften ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil ihres ersparten Lohnes durch Vermittlung der genannten Arbeitsbörse nach Holland zu schicken. Die Anstifter sind in beiden Fällen flüchtig und über die Grenze gegangen. Der erste Angeklagte, in Gelmer beschäftigt, erhielt eine Strafe von zwei Monaten Gefängnis und 1200 Rm. Geldstrafe (ersatzweise einen Monat Gefängnis), der andere sechs Wochen Gefängnis und 1000 Rm. Geldstrafe (ersatzweise drei Wochen Gefängnis).

× **Wer fährt mit nach Norwegen?** Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Nord teilt mit, daß für die Fahrt nach Norwegen vom 13. bis 19. Juli noch einige Plätze frei sind. Anmeldungen nehmen alle Dienststellen der NSG „Kraft durch Freude" entgegen. Die Fahrt kostet etwa 57 Rm.

Lampenfieber

ERZÄHLUNG VON GERT LYNCH

Seit Monaten kam Raimund auf dem Wege zur Arbeitsstätte an diesem Trödlerladen vorüber, ohne ihn weiter zu beachten. Er hatte für den Allerweltskram, der im Fenster ausgestellt war, nicht das geringste übrig. Was sollte er auch mit einem Feuerwehrhelm, einer bulgarischen Stickerei oder einem roten Gartenschlauch anfangen?

Da, an einem freien Nachmittag, geschah es nun, daß Raimund eine unergründliche Anwandlung hatte und in den Trödlerladen hineinging. Er hatte nicht die Absicht, etwas zu kaufen, er wollte nur das Kunterbunt einmal näher betrachten.

Es dauerte eine Weile, ehe der Trödler aus einer dunklen Enge heranschlüpfte. Er war klein und dick und trug eine altväterliche Hauskappe, an der eine schwarze Quaste baumelte.

„Was geht denn ab?" fragte er mit frostiger Stimme. Es klang fast, als ob er den Eintritt als Störung empfand.

„Ich wollte mal nachsehen, ob ich geeigneten Hausrat finde," sagte Raimund, und stellte fest, daß der Mann scharf nach Schnupftabak roch.

„Schauen Sie ruhig nach," sagte der Trödler, drehte das Licht an, wies auf das reichhaltige Lager, und verschwand wieder in seinem Gang.

Sehr merkwürdig, dieser Dienst am Kunden, dachte Raimund. Nun, ihm konnte es recht sein. So konnte er ungestört im Laden herumkramen und seine Lust am Schauen befriedigen.

Dieser muffige Raum war eine Fundgrube von lächerlichen und erhabenen Dingen, die sonst nie vereinigt sind, und die das Schicksal hier zusammengewürfelt hatte. Bis zur Decke gingen die Stapel, und alle Wände waren behängt.

In einer verzinkten Sitzbadewanne lehnte ein Glaskasten mit tropischen Schmetterlingen. Zwischen den Gittern eines Vogelkäfigs steckten Thermometer, Trommelschlägel und Fiedelbogen. Auf einem zerschlissenen Federbett ruhte eine Kuckucksuhr, die mit Flaum bedeckt war. Aus einem Mülleimer ragte eine Posaune, und an einer Stange hingen Dutzende von Anzügen und Mänteln, die nach Mottengift rochen.

Raimund erspähte unter gelben Gardinen eine eisenbeschlagene Truhe, die seine Aufmerksamkeit erregte. Er schob den Tüll beiseite und hob den Deckel. Die Truhe barg eine kunstgeschmiedete Ampel in der Form von zwei gegeneinander gestülpten Bischofshauben. Raimund nahm sie heraus und betrachtete sie eingehend. Sie mochte gegen fünfzehn Pfund wiegen und bestand aus zwei Teilen. Die untere Hälfte hatte vier sich verjüngende Ringe von je vierzehn Fensterchen, die mit dunkelblauem, ädrigem Kathedralenglas verschalt waren. Einige Scheiben fehlten, einige waren zersplittert. Die obere Hälfte trug ein sinnreich verbundenes, durchlässiges Spiralenmuster. Die Ampel hing an drei Zierstäben, die in eine Kette hineinliefen.

Raimund war so in Bewunderung versunken, daß er erschrak, als hinter ihm die Stimme des Trödlers knarrte: „Sie sind da über ein Ding geraten, das ich schon lange vergeblich gesucht habe!"

„Was kostet diese Ampel?", fragte Raimund in dem jäh erwachten Wunsch, sie zu besitzen.

„Für zehn Mark können Sie sie gleich mitnehmen," sagte der Trödler, der im stillen bereit war, bis auf sechs Mark herunterzugehen.

Raimund dachte gar nicht daran, den Preis zu drücken. Er legte das Geld hin, ergriff die Ampel und lief davon.

Auf der Straße blieb mancher stehen und guckte sich nach der seltsamen Lampe um. Einer sagte im Vorbeigehen: „Sie suchen wohl weiße Raben?"

„Wieso?", fragte Raimund, der nicht gleich wußte, wo der Witzbold hinauswollte.

„Nun, weil Sie am hellichten Tage mit der Laterne herumlaufen!" lautete die Antwort.

Zu Hause unterzog Raimund die Ampel einer gründlichen Reinigung, und maß aus, wieviel Glas notwendig sei, um die fehlenden Scheibchen zu ersetzen. Dann steckte er eine Glasprobe ein und eilte zum nächsten Glaser.

„Tut mir leid," sagte dieser, „Kathedralenglas führe ich nicht. Versuchen Sie es mal bei Bleichert & Sohn in der Sternwartenstraße."

Der junge Bleichert war ein gefälliger Mann. Er durchsuchte das ganze Lager, und fand dreierlei Blau vor, doch der düstere Ton, den Raimund wünschte, war nicht darunter. „Wir glasen seit sechzig Jahren Dom- und Kirchenfenster und führen alle gebräuchlichen Farbengläser," sagte er. „Sie werden sich schwer tun, dieses schwärzliche Blau zu bekommen. Versuchen Sie es mal in der Thalstraße beim Großhändler Rückert, von dem wir unsere Gläser beziehen."

Raimund lief zum Großhändler und legte dort seine Probe vor. Aber es war auch hier erfolglos. „Dieses Kathedralenglas," sagte der Händler, „stammt aus den Neunziger Jahren und wird heute nicht mehr hergestellt. Wenn Sie Glück haben, können Sie vielleicht bei einem alten Glasermeister noch eine Scheibe auftreiben."

Raimund hatte sich das Beschaffen dieses Glases leichter vorgestellt, und er überlegte, ob er nicht einfach eine andere Farbe wählen und die ganze Ampel neu einglasen sollte.

Am Abend hängte er die Lampe in seinem Zimmer auf und steckte eine brennende Kerze hinein. Die Wirkung war außerordentlich, und ganz anders, als er erwartet hatte. Das Spiralenmuster der oberen Ampel bildete an der Decke, vielfach vergrößert, ein phantastisches Schattennetz, das sich beim Flackern der Kerze verbreiterte oder zusammenzog. Die untere Ampelhälfte hingegen, die aus lauter Fensterchen bestand, glomm in einem samtenen dunkelblauen Schein, wie er ähnlich in hellen Nächten am Himmelsraum steht. Raimund konnte sich nicht satt sehen daran. Seit seiner Knabenzeit hatte er solche Freude über einen Gegenstand nicht mehr erlebt. Er beschloß, das fehlende Glas unbedingt zu beschaffen, koste es was es wolle.

Am anderen Tage erzählte Raimund seinen Arbeitskameraden im Konstruktionssaal von der prächtigen Ampel, die er gekauft hatte. Er händigte jenen, die in anderen Stadtteilen wohnten eine Glasprobe aus, und bat, in den Glasereien, die am Wege lagen, Nachfrage zu halten. Er selbst begab sich nach Betriebsschluß ebenfalls auf die Suche, und ging diesmal planmäßig mit einem Verzeichnis vor, das er nach dem Berufsadreßbuch angefertigt hatte.

Wenige Tage später gab es in der ganzen Stadt fast keinen Glaser mehr, bei dem nicht schwarzblaues Kathedralenglas verlangt worden wäre. Die Glasermeister, die in der Innung oder beim Dämmerschoppen zusammenkamen, unterhielten sich von dem Fall und lächelten über einem „Kathedralenfritzen", der wegen einer Lampe sämtliche Glaser einer Halbmillionenstadt in Bewegung setzte.

Raimund aber war zäh und gab nicht auf. Er besuchte nochmals den Trödler und erkundigte sich nach der Herkunft der Ampel, in der Hoffnung, auf diese Weise durch weitere Rückfragen zu erfahren, wer die Lampe gebaut hatte, und woher das Glas stammte. Aber auch dieser Versuch schlug fehl. Der Trödler wußte nicht, wer der Mann gewesen war, der die Ampel verkauft hatte.

Am nächsten freien Nachmittag fuhr Raimund nach Icksdorf hinaus, wo er geboren war. Er mußte sich bei seiner Heimatgemeinde einige Papiere besorgen. Eine Stunde Bahnfahrt, und er war am Ziel. Als er sich die Urkunden verschafft hatte, besuchte er den Friedhof, um auf der Grabstätte seiner Eltern einen Strauß niederzulegen. Den Vater hatte er früh verloren. Er starb, als Raimund noch ein Knabe war. Fünf Jahre später wurde auch die Mutter hinausgetragen. Raimund verweilte kurze Zeit bei den Hügeln und ging dann ins Dorf zurück, vorbei an der Schmiede, wo einst sein Vater den Hammer geschwungen und er, Raimund, das Licht der Welt erblickt hatte. Er blieb andächtig und voller Kindheitserinnerungen stehen.

Dann suchte er den Schreiner auf, der hier auch, wie er wußte, die Fenster einglaste. Raimund zog das blaue Glas aus der Tasche und fragte, schon im voraus auf eine Absage gefaßt, ob etwa eine solche Glasscheibe auf Lager sei.

Der alte Schreiner nahm den Scherben zwischen zwei Finger, hielt ihn gegen das Licht, und bekam ein nachdenkliches Gesicht. „Da soll's mich doch lang hinschlagen," sagte er, „wenn das nicht das gleiche Glas ist, das ich in jungen Jahren einmal verarbeitet habe! Wenn ich mich recht besinne, habe ich noch einen Rest im Keller."

Er ging ins Haus hinein und kam bald darauf mit einer Scheibe voller Staub und Spinnweben wieder heraus. „Hier," sagte er zu Raimund, der mit offenem Mund dastand, „haben Sie das Gewünschte, es ist mein letzter Streifen."

„Ich bin Ihnen überaus dankbar," sagte Raimund hoch erfreut. „Ich habe nämlich schon eine ganze Großstadt vergeblich nach diesem Glas abgesucht, und ausgerechnet bei Ihnen hier ist es zu finden!"

Der Schreiner schmunzelte. „Schau, schau", entgegnete er, „wozu unser Dorf doch gut ist!"

„Wie kommen Sie eigentlich zu diesem seltenen Glas?", erkundigte sich Raimund.

„Es ist schon sehr lange her," erzählte der Alte, „da mußte ich solches Farbenglas bestellen und für eine Laterne zuschneiden, die unser frühere Schmied zu seinem Vergnügen gebaut hatte."

„Und wie hieß dieser Schmied?" Raimunds Stimme flackerte vor Erregung.

„Raimund hieß er", antwortete der Alte, indem er den Fremden groß anschaute und dann mit dem Handrücken über die Lider fuhr, wie wenn er ein Trugbild vertreiben wollte. „Sonderbar," sagte er leise, „jetzt weiß ich nicht, ob mich die Einbildung narrt, oder ob es wirklich so ist: Sie haben eine verblüffende Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Schmied . . ."

„Sie dürften nicht ganz unrecht haben," sagte Raimund bewegt, „ich bin — sein Sohn."

„Was?" rief der Schreiner, „Sie sind der junge Raimund?! Das nenne ich eine Ueberraschung!" Und er faßte Raimund am Arm und zog ihn ins Haus hinein. „Hier, Lina," sagte er zu seiner Frau, „hier bringe ich dir den Jungen vom alten Schmied!"

Das Weib wischte sich die Hände an der Schürze ab, ehe es den Besuch begrüßte. „Wie groß Sie geworden sind," sagte die Frau, „ich habe Sie manchmal im Arm getragen, als Sie noch im Wickelkissen steckten."

Raimund wurde zum Kaffee eingeladen, und es gab ein langes Fragen. Er mußte berichten, wie es ihm ergangen war und was er trieb. Schließlich erzählte er auch von der Ampel, die so große Anziehungskraft auf ihn ausübte, und die, wie sich nun herausstellte, sein Vater eigenhändig gebaut hatte.

Das Ehepaar konnte sich nicht genug darüber verwundern. „Ich bin nur ein einfacher Mann," sagte der Schreiner, „aber so viel ahne ich auch, daß hier von einem Zufall keine Rede sein kann. Sie hätten die Lampe niemals aufgestöbert, wenn sie nicht gerade von Ihrem Vater gemacht worden wäre! Es klebt gewissermaßen sein Schweiß daran, und den haben Sie als sein Sohn gerochen."

„Das ist ungefähr auch meine Ansicht," versicherte Raimund, der von der Klugheit der Alten nicht wenig überrascht war.

Als er sich dann, das Kathedralenglas unter dem Arm, verabschiedete, mußte er versprechen, bald einmal wiederzukommen.

Am Abend, als er wieder daheim war, setzte er liebevoll die fehlenden Scheibchen in die Ampel und gedachte mit Bewunderung seines Vaters, der dieses Kunstwerk geschmiedet hatte. Sein Verhältnis zu dieser Ampel war ein anderes geworden. Zu der Freude an ihrer edlen Form gesellte sich das Wissen um ihre Abstammung sowie die Ahnung um das Walten geheimnisvoller Zusammenhänge, was zu ihrer Entdeckung beim Trödler geführt hatte.

Am Sonntag lud Raimund seine Kollegen ein, die er von allem unterrichtet hatte. Als er ihnen die Ampel und ihre Licht- und Schattenwirkung vorgeführt hatte, brachte er das Gespräch auf das Sonderliche der ganzen Sache: „Was ist eure Meinung," fragte er. „Besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Tatsachen, daß mein Vater die Ampel baute, und daß ich, sein Sohn, sie beim Trödler, wo ich sonst nie hinkomme, wieder entdeckte?"

„Ich glaube," sagte der eine mit einem überlegenen Lächeln, „daß du hier, überschwenglich wie du zuweilen bist, etwas hineingeheimnisset, was gar nicht vorhanden ist. Die Ampel ist durch viele Hände gegangen, warum sollte sie nicht auch in die deinen geraten?"

„Aber wie erklärt sich, daß ich gegen alle Gewohnheit den Trödler aufsuchte und dort die Truhe öffnete?" fragte Raimund.

„Man tut so etwas oft aus langer Weile, aus Neugier oder gedankenlos," lautete die Antwort.

„Auch ich bin der Ansicht", sagte der andere, „daß das Auffinden der Ampel ein harmloser Zufall ist, so wie es täglich im Leben Tausende von Zufällen gibt. Raimund hätte die Lampe sicherlich auch dann entdeckt, wenn der Erbauer nicht sein Vater gewesen wäre!"

„Und ich," sprach der Dritte, „ich bin anderer Meinung. Die Liebe, mit der der Schmied an dem Kunstwerk gearbeitet hat, ist eine lebendige Kraft, die von der Ampel ausgestrahlt wird. Ein arteigenen Sinn in Raimund schwingt mit, wenn er von der Welle erreicht wird, die von der Lampe ausgeht. So erkläre ich mir, daß Raimund an jenem Tage, als seine Sinne besonders wach waren, von dem Trödlerladen und schließlich von der Truhe angezogen wurde."

„Du hast mir die Worte aus dem Munde genommen," sagte Raimund, „ich bin ganz deiner Meinung!"

Roggenblüte

VON ANGELA V. BRITZEN

Viele Wege gibt es auf dieser schönen Erde, und manche sind so geartet, daß sie jedem Menschen etwas Besonderes bedeuten. Heimatwege, die zurückführen, breite Straße für die Vielen, dunkle Gassen für die Mürrischen, und schmale Pfade für die Vereinsamten.

Aber kein Steg auf Gottes Erde ist so herrlich, so für alle Menschen geschaffen und zu ihnen hingewandt, wie der bescheidene Fußpfad durch hohes Getreide!

Hell spielt der offene Wind der fernen Ebenen über den Aehrenköpfen, und geheimnisvoll lebt das kleine Getier im verschatteten Urwalddunkel der unzähligen Halme. Aber das größte Geheimnis, das ein Roggenfeld in sich birgt, geben nur die klaren Junitage preis, wenn die Aehren sich alle schon aus den Röhrenschäften ihrer Stengel herausgereckt haben, und die lilasamtene Decke schließen. Dann kommt die Zeit, da alle Säfte freudig zum Blühen drängen, und Blühen ist leicht. Aber in den Duft des Grüns mischt sich schon der trächtige Geruch des auszureifenden Kornes, und Reifen ist schwer. Noch halten die Aehren sich steil und stolz, wie alle Jungen! Noch neigt ihnen nicht die Last der innen anwachsenden Erfüllung den schlanken Hals. Aber schon liegt über dem strengen Lila der Oberfläche ein gelblicher Schimmer, matt und pelzig, wie der helle Staub der nahen, sandigen Sommerwege. Und an den glatten Aehren hängen als kleine Verkünder kommender Verwandlung die gelben Staubgefäße wie die Glöckchen an einem Schellenbaum. Dann ist alles bereitet, um einem sonnigen windigen Juni-Vormittag dienstbar zu begegnen, dann blüht der Roggen!

Er blüht nicht regellos und verschwenderisch. Er verhält mit Maß seinen goldenen Reichtum. Mancher Windstoß kam schon kriegerisch über die Hügel und rüttelte an all den abertausend kleinen Schellenbäumen, aber sie versagte sich ihm. Und plötzlich, bei einem ganz unbedeutenden, sanften Luftzug, öffnen sich, wie auf ein geheimes Zauberwort, alle Blütengefäße zugleich, legen sich vertrauend dem Windhauch in die Wiege, und ziehen verhalten als eine gelbe, fruchtbare Wolke über das wellige Aehrenfeld hin. Dann ist es, als hielte die Natur den Atem an, der Roggen stäubt!

Es ist seine Zeit der Offenbarung. Bevor er dient, zeugt er noch einmal von dem nahrhaften Reichtum, den die unermüdliche Erdkrume aus ihrem geheimnisvollen Schoße heraufsendet in den Bereich der Winde.

Nur einmal wird dem bescheiden hingelagerten, flachen Feld diese überschwengliche Geste des Schenkens vergönnt. Zum letzten Mal, denn die Zeit des Dienens schweigt über alle Opfer. Zum letzten Mal jubilieren alle Blüten ihren Reichtum dem wolkenflockigen Juniimmel entgegen, und es ist, als wäre dieser süße Dunst als ein Schleier vor die rührenden Bilder des menschlichen Alltags gezogen. Steht nicht dort in der Nähe der Gehöfte eine Mutter und reicht den Kindern das Brot in die aufgereckten Hände? Hockt nicht ein Wandersmann am Grabenrand und denkt unbewußt, während er die Wegzehrung aus der Tasche zieht, die große Bitte eines großen Gebetes? Und malmt nicht dort im aufgewirbelten Staub der Straße ein stummer Heerzug der Grenze zu, sein Blut dafür einzusetzen, daß den Kindern der Roggenhalm ungebrochen auf heimatlicher Erde gedeihen könne?

Die Blütenwolke zieht weiter und senkt sich behutsam auf die hochgereckten Aehren nieder, die des Auftrags schon warten.

Das ist mehr, als ein nüchternes Ereignis in der Natur. Es ist der warme Atem der Heimat selbst, unter dessen Hauch sich Bedürftige und Reiche zu gleichem Schicksal einander begegnen. Es ist die Ehrfurcht des arbeitenden Menschen vor dem täglichen Brot, was als Opferrauch von den Altären der fruchtbaren Aecker zum Himme emporddampft.

Und ist ein Richtsteig durch den Roggenschlag nicht mehr? Ist es nicht ein tiefer, geheimer Weg, der mitten durch das Herz eines Volkes geht?

Vaters Rosenstock

VON HURBERT KNICKENBERG

Auf der Westseite des Elternhauses rankte neben dem Efeu, das sich an dem Backsteingemäuer bis zur Höhe des ersten Stockwerks hinaufgewunden hatte, ein mächtiger Rosenstock empor. Unter dem Schlafgemach der Eltern hielt er in den Juninächten die ersten aufbrechenden Knospen der jungen Morgensonne hin, wenn diese über die Hügelkette des Osnings wie eine Siegerin höher und höher stieg. Mit dem Lied des Rotkehlchens drang der Duft der Rosen durch die geöffneten Fenster zu den schlummernden Eltern.



Rose im Morgentau. Photo: Bartky-Bavaria.

Wenn die Morgenglocken über das Tal hinriefen, stand der Vater schon in seinem liebevoll gepflegten Garten, um unter sauber geschnittenen Taxusbäumen nach dem bunten Kranz der Blumen zu sehen, die sich im Blühen ablösten, bis Herbststürme die letzten knickten. Alle, die vorbeikamen, freuten sich über den Geschmack und den Kunstsinn, den der Vater bei der Ausgestaltung seines Heimes und Gartens aufgewendet hatte.

Ging der Schwarm der Sommergäste auf Wanderungen durch den Teutoburger Wald an dem unter der Burg gelegenen Hause und Garten vorüber, dann baten viele, eintreten zu dürfen, um zu schauen und zu bewundern, was die Liebe zur Scholle unter den Händen eines schlichten, aber kunstsinnigen Mannes hervorzubringen vermochte.

Der Dienst des Gerichtsbeamten und Amtsanwalts, den er mit Gewissenhaftigkeit und mit dem Können eines juristisch geschulten Fachmannes leistete, füllte sein Leben nicht aus. Wenn die Bewohner des Kreises in Rechtsfragen sich gut beraten lassen wollten, kamen sie durch den elterlichen Garten zu ihm, und während er die Rosen schnitt, an einem Reh modellierte oder neue Blumen setzte, wies er ihnen den Weg des Rechts. Vielen Hunderten war er in Erbangelegenheiten ein erfahrener Berater, und mancher Bauer faßte seine Hand, weil er bei der Entscheidung über den letzten Willen und die richtige Erbfolge auf seinem Hofe mit ihm besten Rats hatte pflegen können.

Er kannte das Leben wie nur wenige, hatte er doch in seiner beruflichen Tätigkeit tiefe Einblicke getan in die Wechselfälle des Lebens. Im Geist echter Hilfsbereitschaft allen gegenüber mehr als das Seine tun, das war ihm Gesetz seines Handelns. Seine schönste Erholung blieb ihm neben der Jagd die Pflege seines Gartens, und das Liebste, das er darin betreute, war sein Dornenstrauch, der sieben Meter hoch wie ein wahres Rosenwunder in der Fülle der feurig leuchtenden Blüten auf die Blumenpracht des Sommergartens schaute.

Für uns Jungen war es allemal ein Fest, wenn im Vorlenz der gegen Frost mit Tannenzweigen bedeckte Stock seiner schützenden Hülle entkleidet wurde. So sorgsam wie der Vater ihn zur Winterzeit gebettet hatte, so liebevoll gab er ihn wieder der Sonne und dem Lichte preis. An jenem Tage wußten wir, jetzt ist es mit des Winters Strenge endgültig vorbei, mögen auch auf den Bergen noch Schneereste leuchten und schimmern.

Wenn um Johanni des neuen Sommers Blütenfülle auch das heimatliche Tal wie zur Brautfeier geschmückt hatte, schnitt der Vater vom Fenster seines Schlafgemachs aus die erste Rose, gab sie der Mutter, schaute ihr ins Auge und küßte sie.

Die Jahre der Jugend vergingen. Immer herrlicher blühte der Rosenstock auf, immer mehr wurden der Knospen an ihm, und wenn die Abendfrische von den Höhen herniederstieg, war die Luft geschwängert von dem Duft der vielen Blüten, die der Dornenstrauch trug.

Da zog der Krieg ins Land. Alle Wehrfähigen griffen zu den Waffen, und als wir drei Jungen hinausmarschierten, zierten dunkle Rosen aus Vaters Garten die Gewehre. Der eine trug sie beim Stürmen im Torniser durch Belgien, im Jahre darauf brachte sie der andere über Kowno hinaus in die russischen Weiten, und den Jüngsten geleiteten Heimatrosen in die Hölle von Verdun.

Als der Krieg zu Ende ging und die Schmach über Deutschland triumphierete, brach dem Vater das Herz.

Drei Jahre noch blühte der Rosenstock, dann wurden die Blüten immer weniger, bis ein strenger Winter auch ihn zum Sterben zwang.

Wenn der Lenz auf die Berge der Heimat steigt, rankt kein Dornenstrauch mehr an dem Hause unter der Burg, knospet es nicht mehr wie einst in Vaters Rosenhag. Aber in jedem Jahr, sobald rote Rosen ihre Kelche öffnen, duftet es um schlichte Grabhügel.